

ABENDPROGRAMM

Richard Wagner

GÖTTERDÄMMERUNG

DER RING DES NIBELUNGEN



**Richard Wagner Verband
Minden e.V.**



KUNST
STIFTUNG
NRW

com.on werbeagentur GmbH
Fahrenkamp und Gärtner Handelsgesellschaft Mitte mbH & Co. KG
Gesellschaft zur Förderung der Nordwestdeutschen Philharmonie
im Kreis Minden-Lübbecke
Harting Stiftung & Co. KG
J.C.C. Bruns Betriebs-GmbH
Melitta Group Management GmbH & Co. KG
Karl Preuß GmbH & Co
Sparkasse Minden-Lübbecke
Victoria Hotel Minden
WAGO Kontakttechnik GmbH & Co. KG



DER RICHARD WAGNER VERBAND MINDEN

Ehrenmitglieder: Verena Lafferentz-Wagner, Eva Wagner-Pasquier
Vorstand: Dr. Jutta Hering-Winckler, Krisztina Wilken, Kristiane Schneider, Ursula Suderow,
Dr. Astrid Beyerle-Inderfurth

2	Grußwort
4	Dank
8	Besetzung
10	Udo Stephan Köhne: Die erste Viertelstunde
13	Handlung
17	William Shakespeare, aus: King Lear
18	»Götterdämmerung ist ein ganz aktuelles Stück«, Gespräch mit Gerd Heinz
26	Gustave Flaubert, Weltende
27	Udo Bernbach, Untergang
30	Udo Stephan Köhne: Die Entstehung der <i>Götterdämmerung</i>
36	Zeittafel
42	Udo Stephan Köhne: Die verschiedenen Schlüsse der <i>Götterdämmerung</i>
50	Briefe und Tagebucheinträge zur <i>Götterdämmerung</i>
57	Humoriges: Die lustigen Nibelungen
58	Udo Stephan Köhne: <i>Götterdämmerung</i> – eine deutsche Grand Opera?
62	Textbuch
122	Kurt Pahlen: Erläuterungen zu Wagners Sprachschöpfungen
128	Mitwirkende
158	Literatur- und Quellennachweis
159	Impressum
160	Ausblick

VEREHRTES THEATERPUBLIKUM, LIEBE WAGNER-FREUNDE IN MINDEN,

»Weißt Du, wie das wird?«

(Vorspiel, 1. Norn zur 2. Norn)

Diese Frage stellte sich auch uns seit Beginn des Vorhabens, den »Ring des Nibelungen« im Stadttheater Minden aufzuführen. Heute Abend, liebes Publikum, beantworten wir diese Frage mit der *Götterdämmerung*, dieser opulenten Oper Richard Wagners. Sie selber können dann erleben, wie »das« geworden ist. Lassen Sie sich berauschen von der Musik und der Weltuntergangsstimmung, deren Schluss uns durch den Gesang der Brünnhilde mit der Hoffnung auf Liebe versöhnt. Ein schöneres Erbe konnte uns Richard Wagner nicht mit auf den Weg geben, wenn wir mit dieser Gewissheit nach der Aufführung nach Hause gehen.

Wir sind erfüllt von der Begeisterung, die uns von den vielen Besuchern aus nah und fern entgegengebracht wird, die dieses Opernprojekt in Minden erleben. Überwältigt sind wir von der Unterstützung der vielen Sponsoren und wohlmeinenden Geldgeber, denen wir hiermit auf das Herzlichste danken. Wir sind tief berührt, dass es gelungen ist, das Meisterwerk Richard Wagners mit Hilfe der vielen Freunde und Mitglieder des Richard Wagner Verbandes Minden, die treu zu uns stehen und uns unterstützen, in Minden zu vollenden. Ohne den Elan und den guten Willen aller Mitwirkender vor, hinter und auf der Bühne wäre ein solches Projekt nicht zu realisieren – allen Beteiligten gilt daher unser herzlichster Dank!



Verehrtes liebes Publikum, lassen Sie sich von unserer Begeisterung anstecken und behalten Sie die *Götterdämmerung* als einen erfüllten Opernabend in Erinnerung. Vielleicht werden Sie dann eines Tages in Brünnhildes Schlussgesang einstimmen und sagen: »Wisst Ihr, wie das ward?«

Dass es dazu kommt, wünschen wir uns sehr – und Ihnen glückliche Stunden in den tiefen Sesseln des Stadttheaters Minden!

Ihre

Dr. Jutta Winckler
Richard Wagner Verband Minden

Andreas Kuntze
Nordwestdeutsche Philharmonie

Andrea Krauledat
Stadttheater Minden



**DER DANK DES RICHARD WAGNER VERBANDES GILT ALL DENEN, DIE DURCH
IHR PRIVATES ENGAGEMENT DIESE PRODUKTION ERMÖGLICHT HABEN.**

Dr. Alois Bahemann
 Dr. Oswald Bauer
 Peter Baumann
 Alexander Baumgarte
 Gunther und Erika Baumgartner
 Bayreuther Festspiele GmbH
 Wilfried Belschner
 Dr. Thomas Bentz
 Jutta Bentz
 Susanne Berger
 Jutta-Bernhardt-Stiftung
 Dr. Karsten Bertram
 Dr. Gert Beyerle
 Eva Bielitz
 Reinhardt und Dr. Monika Bienzeisler
 Elvira Bierbach
 Ulrich Bohle
 Christel Bollmeyer
 Karl und Bärbel Börner
 Dr. Martina Boss

Susanne Bunnenberg
 Dr. Hans-Joachim Christoph
 Tileman Conring
 Hans-Jürgen Dammit
 Dr. Inge Decius
 Helmut Dennig
 Ingrid Drees-Dalheimer
 Insa Dreismann
 Dreismann & Brockmann
 Waltrud Dürkop
 Dr. Ute Erffmeier
 Frank und Dr. Ute Gleichmann Esers
 Ingeborg Fischer-Thein
 Michael und Dorothea Fritz
 Ruth Gerdes
 Dr. Widbert und Susanne Giessing
 Niclas Alexander Gottschalk
 Uwe und Ursula Hagemann
 Claus Hagenbeck
 Dr. Dietmar Harting und Margrit Harting-Kohlhase

Helmut Hartmann
 Carola Hartwich-Erturk
 Robert Heinrich Hasenjäger
 Irmgard Hasler
 Karin-Elisabeth Helms
 Harald und Dr. Antje Hering
 Dr. Hans-Georg von Heydebreck
 Hille Energie GmbH
 Wolfgang und Lydia Hohorst
 Helma Holzhäuser
 Hotel Kronprinz Minden
 Renate Huber
 Imina Ibrügger
 Dr. Jörg Inderfurth und Dr. Astrid Beyerle-Inderfurth
 Dr. Ralf und Ursula Jacob
 Paul und Dr. Angela Janouch
 Dr. Uwe Jenderny
 Hans Peter Jungmichel
 Christine Kahl
 Dr. Nikolaus und Juliane Kampshoff
 Dr. Herbert Kaufhold
 Manfred und Herta Kersten
 Georg und Regina Kindt
 Annelies Korff
 Jürgen Kosiek
 Karl Heinrich Kramer
 Kunstschule Kramer
 Heidrun Kröncke

Ulrike Kruschel
 Albert Kruse
 Ingrid Kuntze
 Dr. Hanns-Jürgen Küsel
 Heinz Langer
 Dr. Klaus und Helga Leimenstoll
 Dr. Robert und Kira Lepsien
 Brigitte Liepelt
 Fördergesellschaft des Lions Club Minden e. V.
 Förderverein des Lions Club Porta Westfalica Judica e. V.
 Dr. Gert Lindauer
 Lindgart Hotel Minden
 Gerhard Löffelmann
 Hans-Georg Lohe
 Britta Lüning
 Carl-Wilhelm und Monika Mahncke
 Margarete Malohn
 Angelika Mancini Krause
 Dr. Hans-Georg Mertens
 Doris Meyer-Galander
 Ulrike Middelschulte
 Dr. Wolfgang Mühl
 Rolf Dieter Nielsen
 Irma Niermann
 Claudia Nolte
 Gerlind Rehkopf
 Dr. Ralf Reichwald
 Silke Reinkensmeier

SCHON MITGLIED?



WWW.WAGNER-VERBAND-MINDEN.DE

Bei uns ist
immer was
los!

RICHARD WAGNER VERBAND MINDEN
c/o Dr. Jutta Hering-Winckler
Kurfürstenstraße 4, 32423 Minden
Tel.: 0571.20577

Margret Riepelmeier
Wolfgang Rompel
Margot Röthe
Dr. Ratbod und Erika Rudolph
Dr. Klaus und Gisela Rusch
Prof. Dr. Dr. Kurt und Jutta Salfeld
Dr. Christian und Caroline Schäferbarthold
Dr. Volker Schäferbarthold
Wolfgang Schäferbarthold
Dr. Lieselotte Schlarmann
Dr. Peter Schlimbach Nachlass
Marion Schlingmann
Dirk Schlüter
Dr. Hubert Schmidt
Dr. Karl-Heinz Schmidt
Elisabeth Schnier
Kurt Schrader
Prof. Dr. Martin und Vera Schrader
Sabine Schulz-Ruhtenberg
Magdalena Schwenker
Karl Schwier
Christina Seele
Ursula Siekmann
Udo Stahl und Marianne Thomann-Stahl
Michael Sting
Margret Strathmann
Dr. Hans-Joachim und Christa Strothmann-Stiftung
Dr. Wolfgang und Ursula Suderow

Werner Tewes
Walter Tintelnot
Ingeborg Trost
Verein zur Förderung des 1200-jährigen Minden e. V.
Dr. Wilhelm Vinke
Dr. Reinhard Vogt
Ursula Weber
Brigitte Weber-Hansing
Georg und Regina Welslau
Gisela Werner
Peter Werth
Krisztina Wilken
Annette Wohler
Philipp Martin Wohler
Helga Ziel
Erna Zurhorst

... und viele Weitere, die nicht genannt werden möchten.

BESETZUNG

Musikalische Leitung	Frank Beermann
Regie	Gerd Heinz
Bühne und Kostüme	Frank Philipp Schließmann
Videogestaltung	Matthias Lippert
Licht	Michael Kohlhagen
Siegfried	Thomas Mohr
Gunther	Renatus Mészár
Alberich	Frank Blees
Hagen	Andreas Hörl
Brünnhilde	Dara Hobbs
Gutrune	Magdalena Anna Hofmann
Waltraute	Kathrin Göring
Erste Norn / Floßhilde	Tiina Penttinen
Zweite Norn / Wellgunde	Christine Buffle
Dritte Norn / Woglinde	Julia Bauer
Statisterie	Leona Meier, Klara Bonhage, Johanna Hoffmann, Romy Schwagmeier, Niels Karlson Hering, Jakob Gellermann, Julia Treger, Gil Frederik Hoz-Klemme, Henry Mohrhoff, Simone Rau
Orchester	Nordwestdeutsche Philharmonie
Chor	Wagner Chor Minden 2018

Studienleitung	Markus Fohr
Korrepetition	Mary Satterthwaite, Yonatan Cohen
Choreinstudierung	Thomas Wirtz
Regieassistenz / Abendspielleitung	Cesca Carnieer
Inspizienz	Wolfram Tetzner
Technische Leitung / Bühnenmeister	Michael Kohlhagen
Bühnentechnik	Eike Egbers, Horst Loheide, Julia Treger, Cedric Helm, Jakob Gellermann, Jule Hiese, Gil Frederik Hoz-Klemme
Bühnenbau	Matthias Schwarz
Maske	Franziska Meintrup, Verena Muffel
Kostümherstellung	Karen Friedrich-Kohlhagen (Ltg.), Yasmin Nommensen, Heidi Hoffmann
Produktionsleitung	Dr. Jutta Hering-Winckler Richard Wagner Verband Minden Andreas Kuntze, Intendant Nordwestdeutsche Philharmonie Andrea Krauledat, Intendantin Stadttheater Minden
Produktionsbüro	Friedrich Luchterhandt, Simone Rau (Assistenz)
Büro Stadttheater	Andrea Niermann, Annette Breier, Jenny Friesen, Cornelia Schmale
Programmheft	Udo Stephan Köhne, Christian Becker
Website	Hans Luckfiel
Gesamtleitung	Dr. Jutta Hering-Winckler
Dauer der Aufführung	ca. 5 1/4 Stunden, zwei Pausen von ca. 30 Minuten

Ton- und Bildaufnahmen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

UDO STEPHAN KÖHNE DIE ERSTE VIERTELSTUNDE

Der Beginn der *Götterdämmerung* – die Nornenszene – eine Viertelstunde, die selbst Wagner-gestählten Zuhörern Kopfschmerzen bereitet. Weil sie als retardierender, also die Handlung aufhaltender Moment betrachtet wird. Noch einmal erfahren wir Dinge, die wir als aufmerksame Zuhörer längst wissen – oder zumindest ahnen. Dabei ist die Szene tiefsinniger konzipiert als die oberflächliche Betrachtung erahnen lässt.

Zunächst ist die Nornen-Szene eine Brechung jenes C-Dur-Liebesrausches, der am Ende von *Siegfried* herrscht. Das Glück von Siegfried und Brünnhilde vor Augen (und natürlich im Ohr) erinnert uns Wagner zu Beginn der *Götterdämmerung* mit jeder Note daran, dass wir unausweichlich auf die Katastrophe zusteuern. Die dramaturgische Funktion dieses Beginns ist es, jene extreme Fallhöhe herzustellen, die den Niedergang des Helden umso eindringlicher erscheinen lässt.



Entscheidender aber ist die Gestaltung dieser Eingangsszene der *Götterdämmerung* in Anlehnung an jene in der *Edda* auftretenden Schicksalsgöttinnen Urd, Verdandi und Skuld, die als Personifikationen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu verstehen sind; und übrigens eine Entsprechung in den griechischen Moiren Klotho, Lachesis und Atropos haben. Klotho ist dabei die »Spinnerin«, womit sich auch die optische Seite der ersten Szene erklärt: »Wollen wir spinnen und singen?« fragt die zweite Norn bei Richard Wagner.

Damit wird klar, dass die Arbeit der drei Nornen am Schicksalsfaden keine rein rückwärtsgewandte ist. Die ersten Minuten der *Götterdämmerung* gewinnen auf diese Weise an Bedeutung für das nun Folgende; sie sind eine Mischung aus Betrachtung des Vergangenen und Vision des Zukünftigen, des düsteren Endes.

Zusätzlich wird mittels der Nornen-Szene ein Handlungsstrang exponiert, der auf der Bühne nicht gezeigt wird, doch von immenser Bedeutung für den letzten Teil des *Ring* ist: die Fällung der Weltesche durch »Walhall's Helden« und die damit verbundene Agonie Wotans, wie die zweite Norn es mitteilt. Später wird Waltraute diesen Vorgang ein weiteres Mal beschreiben: dass aus den Baum fallenden

»Helden« inzwischen »Walhall's Edle« geworden sind, dürfte dabei keine Rolle spielen. Wohl aber, dass damit der Blick auf das »Wotan-Drama« gelenkt wird. Tatsächlich ist *Der Ring des Nibelungen* letztlich die Geschichte vom Abstieg dieses Gottes und seiner Sippe. Was als einteilige Siegfried-Geschichte geplant war, wurde in der vierteiligen Fassung zum »Wotan-Drama«. Um den Blick auf dieses und die entsprechende Figur zu lenken, die in *Götterdämmerung* nicht mehr auftritt, braucht es ebenfalls die Nornen-Szene. Hier zeigt sich Wagners musikalisch-theatralisches Geschick am allerschönsten: ohne Nornen wäre die *Götterdämmerung* zwar entschieden kürzer – denn eine Begründung für den erneuten Liebestaumel von Siegfried und Brünnhilde entfiel damit auch –, zugleich aber um viele musikdramatische Nuancen ärmer. Was der Zuschauer gerne als Auswalzung der Geschichte betrachtet, ist von dramaturgischer höchster Wichtigkeit. Wagner wusste dies sehr genau.



HANDLUNG

Die Vorgeschichte:

Alberich hat das Rheingold geraubt und daraus einen Ring geschmiedet, der Macht über die Welt verleiht. Wotan raubt mit Loges List Alberich das Gold und den Ring, Alberich verflucht daraufhin den Ring. Die beiden Riesen Fasolt und Fafner fordern von Wotan die Bezahlung für den Bau von Walhall, Wotan verweigert diese. Die Riesen entführen die für die ewige Jugend der Götter unverzichtbare Freia und erpressen so das Gold und den Ring. Schnell erfüllt sich Alberichs unheilvoller Fluch: Fafner erschlägt seinen Bruder Fasolt und bringt Gold und Ring in seinen Besitz.

Wotan will den Ring zurück. Er zeugt Siegmund, erzieht ihn zum freien Menschen und führt ihn der Schwester Sieglinde zu. Die beiden lieben sich, doch Wotans Gattin Fricka fordert die Bestrafung des Inzests. Wotan beugt sich widerwillig, befiehlt seiner Lieblingstochter Brünnhilde, Siegmund im Kampf gegen Sieglindes Ehemann Hunding nicht beizustehen. Brünnhilde widersetzt sich. Wotan greift in den Kampf ein und zerschlägt Siegmunds Schwert Nothung; Siegmund fällt. Wotan straft Brünnhilde: In einem Feuerring soll sie schlafend auf jenen furchtlosen Mann warten, der das Feuer durchschreitet. Sieglinde birgt Nothungs Scherben, gebiert Siegfried und stirbt.

Siegfried wird von Mime aufgezogen; dieser versucht erfolglos, Nothung aus den Scherben neu zu schmieden. Wotan – in der Gestalt eines Wanderers – klärt ihn auf, dass nur der, der das Fürchten nicht kennt, dazu in der Lage sei. Mime versucht vergeblich, Siegfried das Fürchten zu lehren; Siegfried schmiedet Nothung neu. Mime führt Siegfried vor Fafners Höhle; Siegfried erschlägt Fafner und nimmt den Nibelungenhort an sich. Die Berührung mit dem Drachenblut lässt Siegfried einen Waldvogel verstehen, der vor Mimes Absicht warnt, ihn zu töten, um den Ring an sich zu bringen. Er tötet Mime und folgt dem Waldvogel zum Brunnhildenfelsen. Urmutter Erda offenbart Wotan sein Ende als herrschender Gott. Wotan trifft auf Siegfried, der in Wotan den Feind seines Vaters erkennt. Siegfried zerschlägt Wotans Speer und bricht dessen Macht. Siegfried durchschreitet den Feuerring um Brünnhilde und glaubt, in ihr seine Mutter zu erkennen. Brünnhilde – erst durch den Verlust des Göttlichen zur Liebe fähig – und Siegfried versinken in gegenseitiger Liebe.

Vorspiel – 1. Aufzug

Auf dem Walkürenfels. Die drei Nornen spinnen am Schicksalsfaden. Sie sinnieren über den Lauf der Welt, wie er sich entwickelte, seit Alberich das Rheingold raubte. Das Seil zerreißt in Vorahnung der kommenden Ereignisse. Siegfried will Brünnhilde nach der Liebesnacht verlassen. Als Zeichen seiner Treue überlässt er ihr den Ring; sie wiederum vertraut ihm ihr Pferd Grane an. Siegfried begibt sich zum Rhein.

Dort trifft er auf den Gibichungenkönig Gunther und seinen finsternen Halbbruder Hagen, der vor der Macht Siegfrieds warnt. Nachdem Siegfried eingetroffen ist, verabreichen die Gibichungen Siegfried einen Vergessenstrank, der jede Erinnerung an Brünnhilde auslöscht. Siegfried verliebt sich in Gunthers Schwester Gutrune, die der Gibichungenherrscher ihm als Braut in Aussicht stellt, wenn Siegfried für ihn Brünnhilde erobert. Gunther und Siegfried trinken Blutsbrüderschaft. Siegfried begibt sich daraufhin zu Brünnhilde zum Walkürenfels.

Wieder auf dem Walkürenfels. Die Walküre Waltraute bittet Brünnhilde darum, den Ring den Rheintöchtern zurückzugeben, um das Ende der Götter abzuwenden. Waltrautes Flehen aber prallt an Brünnhilde ab: ihre Liebe zu Siegfried siegt.

Siegfried erscheint – durch die Kraft des Tarnhelms verkleidet als Gunther – bei Brünnhilde. Er nimmt ihr gewaltsam den Ring ab.

2. Aufzug

Alberich animiert seinen Sohn Hagen zur Rückgewinnung des Rings. Dieser schwört, Siegfried zu vernichten und sich den Ring an sich zu bringen. Hagen ruft seine Mannen zusammen. Diese feiern die Rückkehr von Siegfried und Gunther und stimmen sich auf die anstehende Doppelhochzeit ein. Brünnhilde entdeckt den Ring an Siegfrieds Finger und bemerkt den an ihr begangenen Betrug. Sie klagt Siegfried des Verrats an. Dieser schwört, Brünnhilde nie berührt zu haben. Brünnhilde will angesichts dieses Meineides Rache an Siegfried. Hagen bietet sich ihr als Helfer an. Brünnhilde verrät Hagen, dass Siegfried am Rücken verwundbar ist. Brünnhilde und Hagen gewinnen den anfänglich widerstrebenden Gunther für ihren Mordplan an Siegfried.

3. Aufzug

Die Rheintöchter versuchen Siegfried zu überzeugen, ihnen den Ring zu überlassen. Siegfried scheint dazu bereit. Doch als er vom Fluch, der auf den Trägern lastet, hört, behält er den Ring und verspottet die Rheintöchter. Gunther, Hagen und die Mannen sind auf der Jagd. Sie treffen auf den beutelosen Siegfried. Beide ermuntern Siegfried, von seiner Jugend zu erzählen. Hagen reicht ihm ein Gegengift, das die Wirkung des Vergessenstranks aufhebt. Siegfried erinnert sich wieder an Brünnhilde. Hagen ermordet Siegfried und begründet dies mit dem von Siegfried geschworenen Meineid. Die Mannen tragen die Leiche Siegfrieds davon.

Gutrune klagt Hagen des Mordes an Siegfried an. Der Kampf um den Ring beginnt: Hagen erschlägt Gunther. Als er den Ring von Siegfrieds Hand ziehen will, erhebt diese sich drohend. Alles erstarrt. Brünnhilde trauert und ordnet die Errichtung eines Scheiterhaufens an. Sie selber gibt sich den Flammen hin. Der Rhein überflutet alles. Hagen versucht noch vergeblich den Ring zu erhaschen. Rheintöchter Floßhilde hält ihn triumphierend in die Höhe.



Richard Wagner als Firstfigur des Festival Opera House in Longborough (England)

WILLIAM SHAKESPEARE

aus: **KING LEAR**

EDMUND. *Thou, Nature, art my goddess; to thy law
My services are bound. Wherefore should I
Stand in the plague of costum, and permit
The curiosity of nations to deprive me,
For that I am some twelve or fourteen moonshines
Lag of a brother? Why bastard? Wherefore base?
When my dimensions are as well compact,
My mind as generous, and my shape as true,
As honest madam's issue? Why brand they us
With base? with baseness? bastardy? base, base?
Who in the lusty stealth of nature take
More composition and fierce quality
Than doth, within a dull, stale, tired bed,
Go to the creating a whole tribe of fops,
Go 'tween asleep and wake? Well then,
Legitimate Edgar, I must have your land:
Our father's love is to the bastard Edmund
As to the legitimate. Fine word, „legitimate“!
Well, my legitimate, if this letter speed,
And my invention thrive, Edmund the base
shall to the legitimate – : I grow, I prosper;
Now, gods, stand up for bastards!*

EDMUND. *Natur, du meine Göttin! Deiner Satzung
Gehorche ich einzig. Weshalb sollte ich dulden
Die Plagen der Gewohnheit, und gestatten,
Dass mich der Völker Eigensinn enterbt,
Weil ich zwölf, vierzehn Mond erschienen
Nach einem Bruder? Was Bastard? Weshalb unecht?
Wenn meiner Glieder Maß so stark gefügt,
Mein Sinn so kühn, so adlig meine Züge
Als einer Ehgemahlin Frucht? Warum
Mit unecht uns brandmarken? Bastard? Unecht?
Uns, die im heißen Diebstahl der Natur
Mehr Stoff empfangen und kräftigeren Feuergeist,
Als in verdampftem, trägem, schaaalem Bett
Verwandt wird auf ein ganzes Heer von Tröpfen,
Halb zwischen Schlaf gezeugt und Wachen? Drum,
Ebenbürtiger Edgar! Mein wird noch dein Land: –
Des Vaters Liebe hat der Bastard Edmund
Wie der Echtbürtige. Schönes Wort: echtbürtig!
Wohl, mein Echtbürtiger, wenn dies Brieflein wirkt
Und mein Erfinden glückt, stürzt den Echtbürtigen
Der Bastard Edmund. Ich gedeihe, ich wachse!
Nun, Götter, schirmt die Bastarde!*

»GÖTTERDÄMMERUNG IST EIN GANZ AKTUELLES STÜCK«

UDO STEPHAN KÖHNE IM GESPRÄCH MIT REGISSEUR GERD HEINZ

Udo Stephan Köhne (USK): Das »Ring«-Finale ist erreicht, *Götterdämmerung* steht bevor. Ist das eigentlich ein schwer zu inszenierendes Stück? Ich habe beobachtet, dass manchem Regisseur die Puste ausgeht hier im letzten Teil, dabei enthält die *Götterdämmerung* doch viel Handlung, spannende szenische Zuspitzungen ...

Gerd Heinz (GH): Absolut richtig. Rein vom Stück her finde ich *Die Walküre* und *Siegfried* wesentlich schwieriger zu inszenieren, weil die Strecken wesentlich länger sind. *Götterdämmerung* ist ein ungemein handlungsreiches Stück. Die Schwierigkeit hier in Minden liegt eher darin, dass wir auf der Minimalbühne all die Szenenwechsel nicht machen können. Der erste Aufzug zum Beispiel mit vier Bildwechseln hat knapp die Länge von »Rheingold«. Schlößmann und ich haben uns dann gesagt: Jetzt machen wir das Bühnenstärkste Stück des »Ring« als »Durchsteher« – ein Bild für alle drei Akte. Das ist ein bisschen eine Berufung auf Shakespeare, weil ich die *Götterdämmerung* als Shakespeare-ähnliches Stück empfinde: in *Götterdämmerung* passiert ähnlich viel wie in einem Shakespeare-Stück. Und dann gibt es eine Figur – Hagen –, die gewissermaßen der Regisseur der *Götterdämmerung* ist, und die ist für mich eine direkte Shakespeare-Figur. Diese Figur ist eine Wagnersche Erfindung, angelehnt an Edmund im

King Lear, der diesen glorreichen Monolog hat, endend mit »... ich werde immer größer, Götter, unterstützt endlich die Bastarde!« Edmund ist ein Mensch, der in einer gnadenlosen existenzialistischen Selbstermächtigung sagt: »Ich bestimme wer ich bin.« Eine unglaublich spannende Figur. Deshalb spielen wir die *Götterdämmerung* auch in einer Art »Globe Theatre«, also Theater als Kunst der Behauptung, wie wir das in den anderen drei Stücken schon gelernt haben.

USK: Das *Rheingold* spielte in unbestimmter Vorzeit, *Die Walküre* in einem nicht genauer definierten Mittelalter, *Siegfried* in der Romantik. Jetzt sind wir in der Gegenwart angekommen? Oder noch weiter vorgeschritten?

GH: Unsere von Wagner abgeleitete Geschichtsphilosophie siedelt die *Götterdämmerung* konsequenterweise in einer »kommenden Endzeit« an. Wir (Bühnenbildner und Regisseur) haben viel durchgespielt, was an moderner Beeinflussungstechnik möglich zu sein scheint, aber das alles wieder verworfen, weil es schnell überholt sein könnte. Im übrigen komme ich immer mehr auf Thomas Mann zurück, der Mythos und Psychologie als unbedingt zusammengehörig betrachtete. Die Mehrdeutigkeit des Mythos lassen, lautet unsere Devise. Es gibt direkte Anspielungen auf die

Moderne wie Bierflasche und Smoking. Auf der anderen Seite möchte ich Nothung weiterhin sehen und nicht mit einer Kalaschnikoff vertauschen.



USK: Aber die Nornen schauen auf Tablets ...

GH: Ja, aber diese Tablets haben wir in mythologischer Weise verwandelt. Es sind Flächen, die Algorithmen wiedergeben, aber es sind aus Runen entwickelte Algorithmen. Wichtig ist, dass die drei Nornen – wie die Moiren Klotho, Lachesis und Atropos – ihre jeweilige Funktion behalten, also in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft orientiert sind.

USK: Kommen wir zu den Figuren. Hagen ist eine (wenn nicht die) bestimmende in der *Götterdämmerung*. Ein Finsterling, der nichts Liebenswertes hat?

GH: Ich bin froh, dass wir hier mit Andreas Hörl einen Hagen auf der Bühne haben, der eine sehr jugendliche Ausstrahlung hat und dazu ein Sympathieträger ist, ein sehr sonniger Bursche. Und das finde ich viel interessanter, wenn diejenigen die Bösewichte spielen, die als Typ freundlich aussehen, als wenn von vorne herein klar ist: Jetzt kommt der Finsterling! Im übrigen versteht man die Gibichungen-Familie viel besser, wenn Guttrune, Gunther und Halbbruder Hagen, die alle von einer Mutter abstammen, ungefähr gleich alt sind. Und der Hagen nicht von einem alten Sänger gesungen wird, bei dem man denkt: Ist



das der Vater oder der Onkel? Eine Art bitteren Humor möchte ich dem Hagen allerdings schon zubilligen.

USK: Überhaupt die Gibichungen-Familie: Ist ja eine irgendwie seltsame Truppe. Gunther – der König, dem aber der Mumm fehlt, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Dem es auch noch nicht gelungen ist, eine »Frau zu frei'n«, wie es im Text so schön heißt. Was hat Gunther für ein Problem? Und welche Defekte hat diese Familie?

GH: Einige. Aber ich möchte auch hier wider den Stachel locken. Häufig wird Gunther als lächerliche Figur gezeigt. Das ärgert mich, wenn Gunther, immerhin der König von Burgund, nur ein ängstliches Weichei ist. Der Mann hat seine Macken, aber auch ein ganz hohes Maß an Selbstreflexion. Er sagt zu seinem Bruder: »Du bist klüger, du hast den Grips, deshalb habe ich dich zum Chefberater gemacht und das hat bis hierher auch glänzend funktioniert. Und jetzt soll ich heiraten? Ich habe doch Gutrune.« Sie ist bei uns nicht das »Mauerblümchen« (das die Yellowpress durchblättert und von Siegfried träumt), als das man sie oft sieht. Ich denke, Gunther und Gutrune haben analog zum Wälsungenblut eine befriedigende Liebesbeziehung, beugen sich aber dem politischen Druck.

*Ich bin ein Bösewicht,
weil ich ein Mensch bin.*

(Giuseppe Verdi, Otello)

Für mich hat auch Hagen ein gewaltiges Eigenleben. Er gibt sich nicht als Vollstrecker in dieser wunderbaren Szene mit Alberich, sondern Hagen sagt: »Ich mache das schon. Und ich mache es für mich«. Diese Erziehung zum Hass geht sogar so weit, dass Hagen sowohl Vater als auch Mutter hasst. Da blitzt eine Art Sartresche Geworfenheit auf.

USK: Wie vielleicht auch bei Jago aus Verdis *Otello* mit seinem berühmten Credo aus dem zweiten Akt, das mir hier in den Sinn kommt.

GH: Genau!

USK: Eine spannende Szene ist die, wenn der Vergessens-trank gereicht wird. Braucht man diesen? Oder könnte man sagen, Siegfried ist von Gutrune derart verzaubert, dass er deshalb Brünnhilde vergisst?

GH: Verzauberung wäre ja zu wenig. Ich habe lange überlegt. In seiner rasenden Naivität wäre Siegfried in einer Welt des Betrugs ohnehin verloren, sagt Ulrich Drüner. Für mich ist diese totale Amnesie aber so etwas wie eine Ge-

hirnwäsche. Ich glaube, dass (auch dank der unglaublichen Kraft der Musik) hier die mythologische Behauptung funktioniert. Deswegen zeigen wir auch das Kästchen mit dem Trank. Und ich hoffe, dass jeder versteht, dass in diesem Getränk etwas enthalten war. Und wenn der Darsteller des Siegfried das so spielt, wie wenn ihm eine Gehirnhälfte abhanden gekommen ist, dann wäre das gelungen. Ich finde, dass dieser Trank hier in *Götterdämmerung* leichter zu begründen ist als der im »Tristan«. Und vorausspringend ans Ende: Siegfried stirbt ja schuldig/unschuldig; er stirbt – wie in der griechischen Tragödie – an der Hamartia, der Erkenntnisschwäche und nicht an der Hybris, dem überheblichen Stolz (wie das leider oft verwechselt wird).



USK: Jetzt zu Siegfried und Brünnhilde – wie haben diese beiden sich weiterentwickelt?

GH: Eigentlich gar nicht. So wie es in *Siegfried* in einem Liebestaumel aufgehört hat, so geht es hier weiter. Dann kommen in den klassischen Stücken die Schatten der Götter (wie z. B. bei *Dido und Aeneas* oder in der *Odyssee*) und mahnen den Helden an seine Aufgabe. Hier ist es Siegfrieds Drang nach einer »Aventiure« (übersetzt aus dem Mittelhochdeutschen ungefähr: Bewährungsprobe). Er hält die pure Liebe nicht aus, er muss hinaus in die Welt. Die Größe von Brünnhilde ist, dass sie sagt: »Wenn es so sein muss, dann mache es«. Sie schenkt ihm bei uns noch den Mantel ihres Vaters und ihre Runen; sie versorgt ihn eigentlich blendend. Beide sind sich sicher, dass alles so bleiben wird, wie es ist. Das ist der Stand der Dinge bei der Verabschiedung. Aber dann wird es fürchterlich.

USK: Spätestens mit Beginn der Waltrauten-Szene?

GH: Waltraute schildert diese unglaubliche Vision (die ich am liebsten filmisch zeigen würde), wie Wotan – nachdem Siegfried ihm den Speer zerschlagen hat und wie an Krücken nach Walhall zurückkehrt – die Weltesche, also den Baum der Erkenntnis abhacken lässt und daraus Material für

einen riesigen Scheiterhaufen gewinnt; dann seine Edeltruppe zusammenrufen lässt und Vorbereitungen zu einem kollektiven Selbstmord beginnt. Man muss das Ganze nur noch anzünden. In diesem Stadium sind wir; eine Norn sieht genau das auch voraus. Die Waltraute bringt das als Schreckensmeldung mit, wenn sie zu Brünnhilde auf den Walkürenfelsen kommt. Sie (Waltraute) will den Vater mit einem Lächeln sterben sehen: dass Walhall kaputt geht, ist ohnehin klar. Er (Wotan) möchte aber gerne etwas wiedergutmachen, er möchte den Ring zurückgeben und seine Versündigung an der Natur in einen Ausgleich bringen: das erklärt sie Brünnhilde. Und das ist für mich auch die Intention der Waltraute. Grandios ist, wie die zwei Intimfreundinnen aneinander vorbei reden und am Ende geradezu durchdrehen. Das ist großes Nerven-theater.

USK: Der Vorgang am Ende des ersten Aufzugs, der sich an die Waltrauten-Szene anschließt, braucht auch überzeugende Lösungen: Siegfried erscheint in Gestalt Gunthers! Manchmal sieht man sogar Gunther selbst erscheinen und singen ...

GH: ... das Tolle an unserem Siegfried ist, dass er einmal Bariton war und diese Lage wirklich wunderbar markieren kann. Er trägt die Tarnkappe und darunter das Kostüm von

Gunther: Insofern ist die Täuschung für Brünnhilde perfekt. Das Wahnsinnige daran ist (und auch das ist wiederum bester Shakespeare), dass diese Szene direkt an die Waltrauten-Szene anschließt – an deren Ende Brünnhilde erklärt, dass sie dieses Liebespfand (den Ring) nicht abgeben werde und die Schwester (Waltraute) davon schickt – und dann kommt der Andere (Siegfried in Gestalt Gunthers) und entreißt ihr den Ring, was sie als Strafe der Götter empfinden muss.

USK: Aber in Sachen Konzentration und Verdichtung ist dann doch der zweite Aufzug das dramatisch Zwingendste, was Wagner geschaffen hat.

GH: Das kann man so sagen. Vor allem dieses Terzett am Ende des zweiten Aufzugs, das ist der Übergang von Shakespeare zu Strindberg.

USK: Faszination für Zuhörer wie Regisseure übt der Trauermarsch im 3. Aufzug aus, der ja eigentlich eine sinfonische Dichtung ist?

GH: Ich finde hier weder Trauer noch Marsch, sondern das ist eine sinfonische Dichtung über Gewalt. Das ist ein Stück, welches die Krise der Gewalt zeigt und behauptet:



Mit Gewalt gehen wir unter. Dieser Trauermarsch korrespondiert mit der Waltrauten-Szene, in der wir erfahren, dass Wotan meint: Wir haben die Sache vor die Wand gefahren, wir machen hier Schluss. Szenisch möchte ich wenig machen, wir möchten diese Szene nicht bebildern. Aber ich möchte mit wenigen Lichteinblendungen diese akustischen Riesenhämmer, die im sogenannten Trauermarsch vorkommen, unterstützen: ein Zwischenspiel, in dem wir zu 98 Prozent nur hören ... ein grandioses Stück!

USK: Und jetzt zum Finale der *Götterdämmerung*. Was ist dort zu erleben? Resignation und Weltende? Oder gibt es doch diesen winzigen Strahl der Hoffnung?

GH: Persönlich habe ich wenig Hoffnung. Ich denke, wir fahren die Menschheit in den nächsten 100 Jahren grandios an die Wand. Insofern ist die *Götterdämmerung* für mich ein ganz aktuelles Stück. Zum Beispiel über Naturzerstörung: wir haben uns die Welt in einem falsch verstandenen Schöpfungsauftrag untertan gemacht und zerstören sie. Aber ich möchte meinem Inszenierungsprinzip treu bleiben und das »Prinzip Hoffnung« auch in den schlimmsten Tragödien aufscheinen lassen. Doch klar ist: diese »Ring«-Gesellschaft geht unter, sie muss weg. Die Musik, diese wunderbare »Geburtsmusik« Sieglindes macht

Hoffnung auf Erneuerung. Was das ist oder sein könnte, weiß ich nicht zu sagen. Hören wir ihr einfach zu ...

USK: Die letzte Frage an den Regisseur und Künstler. Was macht der »Ring« mit einem?

GH: (lacht) Der »Ring« macht einen fertig ...

GUSTAVE FLAUBERT WELTENDE

Wann also wird es zu Ende sein mit dieser Gesellschaft, so ausgelaugt, wie sie ist, durch die ganzen Ausschweifungen des Geistes, des Körpers und der Seele?

Welche Freude wird auf der Erde sein, wenn dieser verlorene und scheinheilige Vampir, den man Zivilisation nennt, endlich verendet; Königsmantel, Zepter, Diamanten, einstürzende Paläste, verfallende Städte wird man verlassen, um der Stute und der Wölfin wieder zu begegnen.

Die Erde wird verdorrt sein durch die Brände, die sie versengt haben, und bedeckt mit dem Staub der Schlachten; der Hauch der Verwüstung, der über die Menschen ge-weht hat, wird auch über sie hingeweht sein, und sie wird nur noch bittere Frucht tragen und dornige Rosen, und die Geschlechter werden in der Wiege erlöschen wie vom Winde geschüttelte Pflanzen, die vor der Blüte absterben.

Denn alles wird wohl ein Ende haben, und die Erde muss sich schließlich abnutzen, wenn sie so niedergetreten wird, denn die Unendlichkeit wird schließlich dieses Staubkorns müde werden, das soviel Lärm macht und die Erhabenheit des Nichts stört. Das Gold wird vergriffen sein, wenn es von Hand zu Hand geht und Unheil stiftet; diese Umnebelung der Sinne muss sich legen, und der Palast

muss unter der Schwere der Reichtümer, die er birgt, einstürzen; die Orgie muß ein Ende haben, und endlich muss es ein Erwachen geben.

Dann wird ein ungeheures Gelächter der Verzweiflung erschallen, wenn die Menschen diese Leere erkennen, wenn man das Leben lassen muss für den Tod, für den Tod, der alles verschlingt, der stets hungrig ist. Und alles wird bersten und ins Nichts hinabstürzen, und der Tugendhafte wird seine Tugend verfluchen und das Laster wird in Jubel ausbrechen.



UDO BERMBACH UNTERGANG

Dass der »Ring« eine politische Untergangsparabel ist, kann nur leugnen, wer den Entstehungshintergrund dieses Werkes, wer Wagners eigene politische Intentionen verdrängt und ausblendet. Vorgeführt wird, wie eine Welt, die auf Herrschaft und Macht basiert, sich notwendigerweise selbst zerstören muss. Und deshalb ist es falsch, mit Bezug auf die Tetralogie von »Preisgabe der Revolution« zu reden, und geradezu grotesk, das Ende als ein »Happy-End« misszuverstehen. Der »Ring« ist vielmehr revolutionäres Musiktheater, in dem Feuerbach und Bakunin, Proudhon und die Theoreme des französischen Frühsozialismus den weltanschaulichen Kern bilden; von Schopenhauer, den Wagner erst 1854, also lange nach der Beendigung der Ring-Dichtung im Züricher Exil kennenlernte, keine Spur, auch wenn – im Anschluss an Nietzsche – vielfach Gegenteiliges behauptet worden ist.

Der »Ring« gewinnt seine dramatische Spannung und seine Handlungsentwicklung aus dem unaussöhnbaren Gegensatz von vorzivilisatorischem Naturzustand und einer die Natur vergewaltigenden politischen Ordnung, die auf Eigentum gründet, die Recht zu Unrecht pervertiert, die Machterwerb wie Machterhalt zum primären Ziel gesellschaftlichen Handelns werden lässt. Demgegenüber erweist sich das utopische »Prinzip Liebe«, auf das der

Feuerbachianer Wagner seine Hoffnung setzt, als schließlich zu schwach für eine konstruktive Lösung, zu schwach auch, um das Ende zu wenden. Wer immer im »Ring« sich zur Liebe neigt, wer versucht, in Liebe zu leben, wer von der Politik Abstand nimmt, Macht und Herrschaft verschmäht, geht unter. [...]

Der »Ring« kennt denn auch keinen versöhnenden Schluss, schon gar keinen konstruktiven, er ist nicht »die musikalisch-dramatische Verwirklichung einer Utopie ... ein neuer Weltentwurf«. Bei aller Schwierigkeit, die Wagner mit der Konzeption des Schlusses der *Götterdämmerung* hatte; die von Feuerbach inspirierte Selbstvernichtung der Götter ist nicht der Aufgang einer neuen, anderen oder gar besseren Welt. Denn dem bakunistischen Weltenbrand »sehen die Männer und Frauen in höchster Ergriffenheit zu« – wie es in der letzten Regie-Anweisung heißt –, aber was sie sehen, ist einzig der Untergang der alten »Welt der Verträge«, und was fehlt, ist die Perspektive einer zukünftigen, neuen menschlichen Ordnung. Dem ruinösen Versagen der alten Politik folgt keine positive Utopie, etwa im Sinne der von Wagner oft beschworenen freien, künstlerischen Genossenschaften, und gegen diese Deutung hilft auch kaum der Einwand, der musikalische Epilog mit dem sogenannten Erlösungsmotiv habe »unmissverständlich Verheißungs-

charakter«. Was als Erlösungsmotiv hier auftaucht, muss angesichts der Tatsache, dass alle Motive des »Ring« zuvörderst Erinnerungsmotive sind, wohl eher als Erinnerung verstanden werden an das, was vielleicht anfangs zu hoffen war, was möglich gewesen wäre, wenn die gesellschaftlichen Umstände, die Selbstfesselung der Akteure, die selbstdestruktiven Prozesse gesellschaftlicher Handlungsentwicklung nicht doch am Ende stärker gewesen wären. Wagner selbst hat die Vernichtungsradikalität des Schlusses der *Götterdämmerung* noch am Ende seines Le-



bens bekräftigt: »In diesen Tagen freut sich R.« – notiert Cosima –, »im Ring des Nibelungen das vollständige Bild des Fluches der Geld-Gier gegeben zu haben und des Unterganges, welcher daran geknüpft ist«, und in eben diesem Sinne äußert er sich noch mehrfach.

Es ist deshalb auch sicherlich falsch, wenn Hans Mayer vom »dreifachen Schluss« der Tetralogie spricht, wenn er meint, hier werde »Rousseau plus Bakunin plus Ludwig Feuerbachs Vision vom neuen, nachrevolutionären Menschen« exponiert. Denn wie wäre dieser neue Mensch beschaffen, welches die tragenden und tragfähigen gesellschaftspolitischen Prinzipien und wie sähe das darauf gegründete ordnungspolitische Konzept denn aus? Fragen, die angesichts der Tatsache, dass in der Tetralogie alle politischen Prinzipien versagt haben, dass auch die Liebe zu einer konstruktiven Alternative (noch) nicht ausgereicht hat, ins Leere zielen und unbeantwortet bleiben müssen.

Das definitive Abtreten aller Akteure des »Ring«, das totale Versagen bürgerlicher Moralvorstellungen, die destruktiven Konsequenzen gesellschaftlicher Steuerungsmedien wie Geld und Recht, konkretisiert in der vollständigen Auflösung allen gesellschaftlichen Zusammenhalts und der politisch-gesellschaftlichen Institutionen, führen am Ende der

Tetralogie in eine aporetische Situation. Der Revolutionär Wagner, der den Untergang der bestehenden bürgerlichen Gesellschaft in Szene setzt, nimmt alle diejenigen, die aus diesem Untergang hätten lernen können, von dieser Szene. Zurück bleibt ein Berg von Erschlagenen und Gemordeten, ein vom Untergang zwar ergriffenes, aber doch auch rat- und führungsloses Volk, von dem durchaus unsicher ist, ob es den Gang der vollzogenen Geschichte begriffen hat und produktiv zu verarbeiten in der Lage sein wird. Denn die Rückkehr zur Natur ist keineswegs die Rückkehr in eine heile Welt, in einen Zustand, der vor aller gesellschaftlichen Zivilisation und Selbstdestruktion schon einmal bestanden hätte: die Weltesche, in Walhall schon lange vor dem Ende in Scheite gespalten, verglüht im Weltenbrand, das Seil der Geschichte reißt in der Hand der Nornen, und damit verschwindet das historisch fundierte Selbstbewusstsein überhaupt; der Ring wird den Rheintöchtern zwar zurückgegeben, aber er wird von ihnen nicht wieder in reines Gold umgeschmolzen, bleibt also in seinem durch Macht- und Herrschaftswahn stimulierten Zustand der Bearbeitung; und der »allmählich wieder in sein Bett zurücktretende Rhein« hinterlässt ein mit Toten und Trümmern verwüstetes Land – nichts ist mehr so, wie es vor allem Beginn einmal war.

Die Perspektivlosigkeit dieses Endes, gleich ob als »Erlösung«, ob als »Selbstvernichtung« oder auch als »Resignation« gedeutet, ist die Konsequenz von Wagners ursprünglicher revolutionärer Intention. Sie ist die andere Seite eines radikalen individual-anarchistischen Fundamentalismus, der alle politische Ordnung nur als repressiv versteht und menschliche Gemeinschaft aus einer unstrukturierten, emotionalen Zuneigung erwachsen lassen möchte. Sie ist die Abkehr von einer total verdinglichten Welt, die freilich deshalb folgenlos bleiben muss, weil es in ihr niemanden geben kann, der dieser Verdinglichung entgehen und sich so als Subjekt seine Handlungsfreiheit bewahren könnte.

UDO STEPHAN KÖHNE

DIE ENTSTEHUNG DER GÖTTERDÄMMERUNG

Die *Götterdämmerung* ist eigentlich der Anfang des »Ring«. Oder genauer: Diese Oper war das, was der Komponist als erstes in Libretto-Form goss. Denn zunächst war an die Idee eines vierteiligen Opernzyklus noch nicht zu denken. Nur eine einzige Oper sollte sich anfangs um den Ring des Nibelungen drehen. Wagner nannte sie *Siegfrieds Tod* und schrieb sich für deren Vertonung im November 1848 ein Textbuch. Dieses enthält den Inhalt der *Götterdämmerung*. Diesen Namen aber fand Wagner erst 1856. Da hatte »Siegfrieds Tod« dann allerdings seine aus drei weiteren Opern bestehende Vorgeschichte gefunden und der »Ring« war endgültig geboren.



Ursprünglich aber sollte *Siegfrieds Tod* als Einzeloper bestehen und im musikalischen Stil des *Lohengrin* – also dem Typus der romantischen Oper – vertont werden. Im August 1850 begann Wagner mit der Niederschrift erster musikalischer Skizzen. Doch weit reiften diese nicht; schnell wurde sich der Komponist darüber klar, dass mit den stilistischen Mitteln der romantischen Oper dem Libretto von »Siegfrieds Tod« nicht erfolgreich beizukommen war. Der Grund lag in dem Umstand, dass Rückblicke auf zuvor Geschehenes mittels Erzählungen einzelner Protagonisten unterzubringen waren. Wie diese Schilderungen vergangener, für den Verlauf und das Verständnis von *Siegfrieds Tod* unabdingbarer Ereignisse musikalisch anzulegen waren, dafür gab es Ende der 1840er Jahre jedoch keine kompositorischen Prinzipien. Letztlich also scheiterte Wagner beim ersten Anlauf, seine »Ring«-Oper in Musik zu setzen, an genau dieser dramaturgischen Hürde.

Aus dieser Unfähigkeit aber, *Siegfrieds Tod* mit den vorhandenen stilistischen Mitteln zu komponieren, entstand die Idee zum vierteiligen Zyklus *Der Ring des Nibelungen*. So einfach und schlicht könnte man es formulieren. Die Nicht-Bewältigung der Komposition von *Siegfrieds Tod* nämlich führte Wagner zu musikgeschichtlich weitreichenden Erkenntnissen. Er sah jetzt, dass die drei in dieser frühen

»Ring«-Oper angelegten Rückschau Stoff für eine jeweils eigene Oper enthielten. Mehr noch: Wagner bemerkte, wie notwendig es für das emotionale wie auch das inhaltliche Verständnis von *Siegfrieds Tod* ist, mehr über die Vorgeschichte des Titelhelden – und damit seine Handlungsmotivation – zu wissen. Und so wurde erst »der junge Siegfried« (der später *Siegfried* genannte zweite »Ring«-Tag) entworfen, schließlich noch *Die Walküre* und als letztes *Das Rheingold*. Der »Ring« war geboren und textlich niedergelegt – kurioserweise in rückwärtiger Folge. Komponiert aber wurde dann in der Reihenfolge, in der die vier Opern zyklisch auf der Bühne erscheinen sollten. Mit *Das Rheingold* also wurde begonnen, *Götterdämmerung* als letztes in Töne gesetzt.

Der Weg zu dieser Erkenntnis, *Siegfrieds Tod* zum Vierteiler zu erweitern, aber war kein nur der schnellen und plötzlich aufkeimenden theatralen Genialität Richard Wagners zu verdankender. Vielmehr ging dieser Vorgang als Prozess der Selbstfindung eines Opernkomponisten vonstatten. In den drei Zürcher Kunstschriften – vor allem in »Oper und Drama«, aber ebenso in »Das Kunstwerk der Zukunft« und »Kunst und Revolution« – vergewisserte sich Wagner dessen, was er am »Ring« erfahren sollte und in die musikalisch-theatralische Praxis umsetzen würde. Weitschweifig und

redselig, voller theoretischer Gedankenkonstrukte und mit mancher Kritik am zeitgenössischen Kunstbetrieb durchsetzt, formulierte Wagner, was ihn am Musikleben seiner Zeit anwiderte und wie er sich die musikalisch bessere Opernwelt vorstellte. Natürlich rührte diese Abscheu Wagners gegenüber den real vorhandenen Verhältnissen auch aus seiner Erfolglosigkeit als Komponist her; der nur mäßig erfolgreiche Wagner erhoffte sich von einer Revolution des Opernbetriebs für seine eigene Karriere einen kräftigen Schub, vor allem aber ein angenehmeres Künstlerleben.

Seine revolutionäre politische Gesinnung, die nicht zuletzt durch das Gefühl, ein Benachteiligter zu sein, eine wesentliche Prägung erfahren hatte und in die konzeptionelle Gestalt des »Ring« Eingang fand, stand ihm ideologisch zur Seite. So ist Brünnhildes Schlussmonolog in der Urfassung noch mit einer Menge Kapitalismuskritik durchsetzt, gibt sich als Spiegel von Wagners gesellschaftspolitischen Auffassungen zu erkennen. Einige Jahre später dann gewann die Schopenhauerstimmung die Oberhand: Jetzt wurde in Brünnhildes Abschiedsgesang eine Passage eingeschoben, die von der »Furchtbarkeit des Lebens« berichtet und keine positive Sicht auf die Welt mehr denkbar erscheinen lässt. Letztlich aber und nach weiteren philosophischen Wendungen in Wagners Weltanschauung

wurde dieser Abschnitt wieder entfernt und fehlt auch in der *Götterdämmerung*. Wagner war sich bewusst geworden, dass eine derart pessimistische Weltsicht nicht mit jener Liebeshoffnung, die in den Schlussversen beschworen wird, vereinbar war.

Sämtliche Handlungselemente des »Ring« hatte Wagner bereits vollständig in *Siegfrieds Tod*, dem Vorläufer der *Götterdämmerung* und letztlich der Keimzelle des »Ring«, untergebracht. Aufgeschrieben hatte er dies alles 1848 in seiner »Nibelungensaga«, die er folgerichtig gleich noch als »Entwurf zu einem Mythos« bezeichnete. Damit war ausgesprochen, was Wagner beabsichtigte: Eine überzeitliche Handlung, deren Gültigkeit immer und jederzeit, jetzt und in der Vergangenheit zu beobachten sein sollte.

Gefunden hatte er die stofflichen Vorlagen in verschiedenen, vor allem nordischen Sagen, aber auch in Heinrich von der Hagens »Nordischen Heldenromanen«, die in vier Bänden 1814/15 in Breslau erschienen waren. Das meiste aber entstammte der »Edda« und der »Volsungasaga«, anderes entlehnte er der »Wilkinasaga« und der »Niflungasaga«. In letzterer entdeckte er einen Hinweis, der ihm den Titel *Siegfrieds Tod* eingab. Den endgültigen Opernnamen »Götterdämmerung« fand Wagner dann in einer Bemerkung

in der »Volsungasaga«. Den Handlungsablauf der *Götterdämmerung* entnahm er Heinrich von der Hagens »Heldenromanen«, speziell den dortigen Siegfriedkapiteln, die er einigermaßen genau dramatisch nachbildete. Ein Vorgang, der verdeutlicht, dass Wagner längst nicht so viel selber erfand, wie es gut meinende Jünger des Komponisten in grenzenloser Selbstüberschätzung der Leistung des Komponisten gerne darstellen.

Trotzdem bleibt es erstaunlich, wie es Wagner gelang, den Mythos zur zielsicheren Darstellung auf der Opernbühne zu bringen. Verblüffend die dramaturgische Sicherheit, mit der Wagner vorging, auch wenn manche Szene zu langatmig oder gar szenisch-musikalisch zweifelhaft geriet. Auch die Entschlossenheit, mit der er seit 1845, als die Frauenrechtlerin Louise Otto ein Nibelungen-Libretto verfasste und es Wagner wohl zur Vertonung anbot, Richtung Nibelungen-Oper steuerte, nötigt dem Betrachter auch heute noch größten Respekt ab.

Wie schon gesagt: In *Siegfrieds Tod* war die komplette »Ring«-Handlung bereits enthalten. Als dann ab November 1851 – dem Zeitpunkt, als die Erkenntnis reifte, dass dieser Oper weitere Teile vorweg geschickt werden müssen, um »Siegfrieds Tod« musikalisch wie seelisch glaubwürdig zu

machen – die weiteren Tage des »Ring des Nibelungen« entstanden, war das bis dahin großartigste Spektakel in der Geschichte der damals 250 Jahre alten Oper zumindest textlich schnell vollendet. Am 29. Mai 1852 war die Tetralogie – und damit auch die damals immer noch mit *Siegfrieds Tod* betitelte *Götterdämmerung* – in Textform gekleidet. Jetzt nahm für die Außenstehenden Richard Wagners »Ring«-Idee endlich konkrete Gestalt an. Auch die Vorstellung, diese vier Opern (oder eben »Musikdramen«, um in Wagners Sprache zu bleiben) vorrangig im Rahmen eines Festspiels in einem eigens dafür errichteten Theater aufzuführen, wie es Wagner sich schon zwei Jahre zuvor ausgedacht hatte, konnte jetzt Freunden und Bekannten (im Rahmen von Librettolesungen durch den Komponisten) deutlich vor Augen und Ohren geführt werden.

Doch bis dahin sollten noch 24 Jahre ins Land gehen. Denn erst musste der »Ring« komponiert werden. Begonnen wurde dieser am 1. November 1853 mit *Das Rheingold*. Die »Ring«-Komposition also erfolgte in genau der Reihenfolge, in der die Opern dann im Zyklus-Verlauf gespielt werden sollten. *Götterdämmerung* – wie *Siegfrieds Tod* dann ab 1856 hieß – musste daher vorerst warten. Vorabend und erster Tag (also *Das Rheingold* und *Die Walküre*) gingen Wagner schnell von der Hand. Nach weniger als vier Jahren

waren zweieinhalb Teile (inklusive der Hälfte des *Siegfried*) der geplanten »Ring«-Tetralogie in Partiturforn gebracht. Doch im zweiten Aufzug des *Siegfried* brach Wagner dann am 27. Juni 1857 die Arbeit am »Ring« überraschend ab. Über die Gründe ist viel und ausführlich spekuliert worden. War es Resignation angesichts der Unwahrscheinlichkeit einer Realisierung des Gesamtprojektes? Oder lagen die Gründe darin, dass Wagner sich ideologisch neu ausrichten musste, dass ihm erst das Ziel seiner Tetralogiekomposition klar vor Augen schweben musste, ehe es an die Vollenendung gehen konnte? Oder war es die schlichte Notwendigkeit, endlich wieder ein Bühnenwerk herausbringen zu wollen, damit der eigene Geldbeutel gefüllt wird?

Jedenfalls komponierte er jetzt erst *Tristan und Isolde*, dann *Die Meistersinger von Nürnberg*. Als diese beiden ebenfalls riesenhaften Werke komplett vorlagen, setzte er den »Ring« fort. Inzwischen hatten sich die ideologischen Fragen in Sachen »Ring«-Finale geklärt, erst recht die finanziellen. Am 4. Mai 1864 war Bayernkönig Ludwig II. auf den Plan getreten und hatte dem vor der Pleite stehenden Wagner die Aufführung der »Ring«-Tetralogie mit Hilfe staatlicher (also königlicher) Gelder in Aussicht gestellt. Er setzte daher die Komposition des *Siegfried* fort und begann im Oktober 1869 (17 Jahre nach Niederschrift des Textbuches!) mit der



Westseite des von Gustav Eberlein zwischen 1901 und 1903 geschaffenen monumentalen Richard-Wagner-Denkmal im Berliner Tiergarten. Ausschnitt des mit Opernszenen geschmückten Unterbaus: Brünnhilde klagt um den tot vor ihr liegenden Siegfried.



Komposition der *Götterdämmerung*. Diese zog sich dann über fast fünf Jahre lang hin. Inzwischen hatten die ersten beiden »Ring«-Teile – trotz Wagners lautstarkem Protest: Er wollte nur die zyklische Darstellung sehen – in München ihre vorzeitige Uraufführung erlebt. Am 21. November 1874 dann konnte Wagner endlich die Beendigung der Arbeit an *Götterdämmerung* und damit am gesamten »Ring« vermelden. Das bis dahin gewaltigste Musiktheaterprojekt der Operngeschichte war an sein Ziel gelangt.

Währenddessen hatte der Komponist seinen Wohnsitz nach Bayreuth verlegt; dort im Fränkischen und nicht am Rhein, wie ursprünglich gedacht, wurde das Festspielhaus gebaut. Von der Stadt hatte er ein Grundstück zur Verfügung gestellt bekommen. Ungefähr zeitgleich mit Beendigung der Arbeit an *Götterdämmerung* war auch das Festspielhaus auf dem »Grünen Hügel« bezugsfertig. Jetzt galt alle Konzentration der Uraufführung der »Ring«-Tetralogie und damit auch der *Götterdämmerung*. Ab dem Sommer 1875 wurde geprobt. Im Sommer 1876 dann war es soweit, die ersten Bayreuther Festspiele wurden aus der Taufe gehoben. *Der Ring des Nibelungen* erlebte seine erste Komplettaufführung ab dem 13. August. Am 17. August 1876 erblickte dann die *Götterdämmerung* das Licht der Bayreuther Festspielbühne. Die szenische Einrichtung hatte der Komponist selbst besorgt, der Dirigent des Uraufführungszklus war Hans Richter. »*Götterdämmerung geht auch gut*« lautet die nüchterne Notiz der Komponistengattin Cosima in ihrem Tagebuch. Der »Ring« war jetzt der Öffentlichkeit zugänglich, 31 Jahre nachdem die Idee in Richard Wagner vorsichtig Gestalt angenommen hatte.

ZEITTADEL

1220

Snorri Sturluson bringt die sogenannte Snorra-Edda heraus, ein Werk, in dem alte mythologische Stoffe in Prosa nach-erzählt werden.

1270

In Island erscheint eine als Lieder-Edda bekannte Schrift, die eine Sammlung von Gesängen unterschiedlichen Alters darstellt. Die Lieder-Edda greift von Snorri Sturluson zitierte Strophen wörtlich auf. Die Edda wird für Richard Wagner eine von mehreren Quellen bei der Konzeption des Nibelungen-Rings sein.

13. Jahrhundert

Die ältesten – heute in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, der Stiftsbibliothek St. Gallen und in der Bayrischen Staatsbibliothek in München aufbewahrten – Schriften des Nibelungenliedes entstehen. Sie werden 2009 in die Liste des UNESCO-Weltdokumentenerbes aufgenommen.

1782

Christoph Heinrich Myller bringt die erste vollständige Ausgabe des Nibelungenliedes heraus.

22. Mai 1813

Richard wird in Leipzig als neuntes Kind des Polizei-Aktuarus Carl Friedrich Wilhelm Wagner geboren. Seine Mutter ist die Bäckerstochter Johanna Rosine Pätz.

1815

In Breslau erscheinen Friedrich Heinrich von der Hagens »Nordische Heldenromane« in vier Bänden. Wagner wird aus ihnen entscheidende Impulse für die »Ring«-Dichtung ziehen.

1833

Wagner wird Chordirektor in Würzburg und komponiert seine erste vollständig erhaltene Oper *Die Feen*.

1843

Richard Wagner studiert Jacob Grimms »Deutsche Mythologie« bei seiner Kur im böhmischen Teplitz.

1844

Der Literaturwissenschaftler und Philosoph und spätere Freund Richard Wagners, Friedrich Theodor Vischer, empfiehlt die Nibelungensage zur Verarbeitung als Oper.

1845

Wagner beschäftigt sich nachweislich das erste Mal mit der Nibelungenhandlung.

1. April 1848

Der mit Richard Wagner gut bekannte Eduard Devrient notiert in seinem Tagebuch, dass der Komponist ihm von einem »neuen Opernplan aus der Siegfriedsage« erzählt habe.

2. Juni 1848

Robert Schumann berichtet in seinem Haushaltsbuch, dass Wagner ihm auf einem Spaziergang den »Nibelungentext« gezeigt habe.

September (?) 1848

Entwurf von »Die Wibelungen. Weltgeschichte aus der Sage«.

4. Oktober 1848

Richard Wagner konzipiert die »Nibelungensaga« als Vorstudie zum späteren *Der Ring des Nibelungen*.

12.–28. November 1848

»Siegfrieds Tod« entsteht als Dichtung in Stabreimen und wird unter anderem Wagners Freunden Hans von Bülow, Gottfried Semper und Karl Ritter vorgelesen.

4. November 1849

»Das Kunstwerk der Zukunft«, eine der drei Züricher Kunstschriften, wird fertig gestellt. Im gleichen Jahr war schon »Kunst und Revolution« erschienen. Wagner wird damit zum Gespött einer Öffentlichkeit, die ihn nicht versteht und abwertend als »Zukunftsmusiker« bezeichnet.

12. August 1850

Wagner beginnt die Kompositionsskizze zu »Siegfrieds Tod«.

14. September 1850

Richard Wagner formuliert in einem Brief an Ernst Benedikt Kietz erstmals die Idee von einem speziellen, seinen Werken geweihten Festspiel: »Dann würde ich nämlich hier (...) nach meinem Plane aus Brettern ein Theater errichten lassen, die geeignetsten Sänger dazu mir kommen und alles Nötige für diesen einen besonderen Fall mir so herstellen lassen, daß ich einer vortrefflichen Aufführung der Oper gewiß sein könnte.«

16. Februar 1851

Theodor Uhlig bekommt von Richard Wagner den dritten und letzten Teil seiner Schrift »Oper und Drama« geschickt. Ein Jahr später erscheint »Oper und Drama« bei Johann Jakob Weber im Druck.

November 1851

Wagner wird sich bewusst, dass »Siegfrieds Tod« weitere Teile voraus geschickt werden müssen, um das Siegfried-Drama verständlich zu machen. Damit ist die Idee eines mehrteiligen Opernzyklus geboren.

29. Mai 1852

Richard Wagner schreibt: »Eine ganze Nibelungen-Tetralogie ist in vollständigem Entwurf fertig, und in ein paar Monaten sollen es auch die Verse sein. Von da ab werde ich nun ganz und gar noch Musikmacher werden.«

18.–19. November 1852

Richard Wagner liest vor ausgewählten Freunden und Bekannten wie Georg Herwegh und Familie Wille in Mariafeld bei Zürich die gesamte Tetralogie-Dichtung vor.

11. Februar 1853

Verschickung der in 50 Exemplaren als Privatdruck veröffentlichten Ring-Dichtung an Freunde wie Franz Liszt und August Röckel.

16.–19. Februar 1853

Im Züricher Hotel »Baur au Lac« liest der Komponist seine Dichtung vor einem größeren Zuhörerkreis.

1. November 1853

Beginn der »Ring«-Komposition mit *Das Rheingold*.

28. April 1856

Richard Wagner lässt verlauten, dass er auf eine Ring-Aufführung im Sommer 1859 hofft. Stattfinden soll diese in einem eigens dafür erbauten Theater in Zürich.

1856

Wagner entschließt sich, den Titel *Siegfrieds Tod* fallen zu lassen und in *Götterdämmerung* zu ändern.

27. Juni 1857

Wagner unterbricht die Arbeit am »Ring« mitten in *Siegfried*, um sich anschließend *Tristan und Isolde*, später noch *Die Meistersinger von Nürnberg* zuwenden zu können.

Ende 1863

Die erste öffentliche Herausgabe der »Ring«-Dichtung enthält ein Vorwort Richard Wagners, in dem dieser einen konkreten Plan für ein Festspielhaus entwirft. Die Finanzierung erhofft er sich durch einen großzügigen Fürsten.

4. Mai 1864

Ludwig II. empfängt Richard Wagner und versichert ihm, dass

er den Nibelungen-Zyklus vollenden könne. Er – der König – werde schon für eine Aufführung sorgen. Ludwig gibt Wagner Geld, damit dieser einen Teil seiner Schulden begleichen kann. Außerdem bekommt Wagner ein Jahresgehalt von 4000 Gulden (Ministerialrats-Verdienst) zugesprochen.

22. September 1869

Uraufführung von *Das Rheingold* gegen Wagners ausdrücklichen Willen in München durch Franz Wüllner.

2. Oktober 1869

Entwurf erster Kompositionsskizzen zu *Götterdämmerung*

26. Juni 1870

Uraufführung von *Die Walküre* im Königlichen Hof- und Nationaltheater in München durch Franz Wüllner.

9. Januar 1870

Die Kompositionsskizze zum Vorspiel der *Götterdämmerung* wird begonnen und damit auch die Arbeit am letzten Teil des »Ring«.

5. Juni 1870

Beendigung der Kompositionsskizze zum ersten Aufzug.

2. Juli 1870

Fertigstellung der Orchesterskizze, also der zweiten Kompositionsphase, zum ersten Aufzug der *Götterdämmerung*.

5. Februar 1871

Die Komposition des *Siegfried* wird beendet.

24. Juni 1871

Beginn der Arbeit am zweiten Aufzug *Götterdämmerung* mit dem Entwurf der Kompositionsskizze. Diese Arbeit dauert bis zum 25. Oktober 1871.

7. November 1871

Die Stadt Bayreuth stellt Wagner ein Gelände für sein Festspielhaus zur Verfügung.

19. November 1871

Die Orchesterskizze des zweiten Aufzugs der *Götterdämmerung* ist nach viermonatiger Arbeit fertig.

4. Januar 1872

Wagner beginnt mit der Kompositionsskizze des dritten Aufzugs, die am 10. April beendet wird.

9. Februar 1872

Fast zeitgleich zur Kompositionsskizze entsteht die Orchesterskizze des dritten Aufzugs, die am 22. Januar 1873 abgeschlossen wird.

22. Mai 1872

An Wagners 59. Geburtstag findet die Grundsteinlegung zum Bau des Bayreuther Festspielhauses statt.

3. Mai 1873

Beginn der Partiturreinschrift der »Götterdämmerung«.

2. August 1873

Richtfest am Bayreuther Festspielhaus inklusive Volksfest.

21. November 187

Richard Wagner beendet die Partiturreinschrift von *Götterdämmerung* mit folgendem Eintrag: »Vollendet in Wahnfried am 21. November 1874. Ich sage nichts weiter!! R. W.«

3. Juni 1876

Beginn der Proben für den »Ring des Nibelungen« und damit auch für die Uraufführung der *Götterdämmerung*.

17. August 1876

Im Bayreuther Festspielhaus wird im Rahmen der ersten Festspiele *Götterdämmerung* uraufgeführt. Die Aufführung ist zugleich Teil des ersten Ring-Zyklus. Für die Regie zeichnet der Komponist selbst verantwortlich, für das Dirigat Hans Richter. Die Hauptrollen sind mit Amalie Materna (Brünnhilde), Georg Unger (Siegfried), Gustav Siehr (Hagen), Eugen Gura (Gunther) und Luise Jaida (Waltraute) besetzt.

Mai 1881

Angelo Neumann lässt den »Ring« in Wagners Gegenwart im Berliner Viktoria-Theater aufführen.

1882–1883

Angelo Neumanns reisendes Wagner-Theater macht den »Ring« bei insgesamt 135 Vorstellungen populär. Die in London beginnende Tour führt durch viele deutsche Städte wie Aachen, Barmen, Mainz, Dresden, Düsseldorf, Darmstadt, Karlsruhe und Stuttgart.

13. Februar 1883

Richard Wagner stirbt im Alter von 69 Jahren in Venedig.

7. Januar 1884

In Brüssel wird *Sigurd* von Ernest Reyer uraufgeführt, eine

Grand-Opera, die inhaltlich Handlungsstränge von *Siegfried* und besonders *Götterdämmerung* aufgreift.

1896

Der Ring des Nibelungen kehrt in einer Inszenierung von Cosima Wagner, die bis 1931 im Repertoire gehalten wird, auf die Bayreuther Festspielbühne zurück. Die drei Zyklen werden jeweils von Felix Mottl, Hans Richter und Siegfried Wagner dirigiert.

2. August 1951

Bei den ersten Bayreuther Nachkriegsfestspielen steht *Der Ring des Nibelungen* in einer Inszenierung von Wieland Wagner auf dem Programm. Die Reduzierung der Szene auf wenige markante Elemente ist der Auftakt für eine später als »Neu-Bayreuth« deklarierte Epoche. Die erste Nachkriegs-*Götterdämmerung* im Rahmen eines Ring-Zyklus dirigiert Hans Knappertsbusch.

Juli/August 1976

Der von Patrice Chereau inszenierte und von Pierre Boulez dirigierte sogenannte »Jahrhundert«-Ring hat Premiere und spaltet Publikum und Kritik. Vier Jahre später allerdings ist er ein gewaltiger Publikumserfolg. Der Beifall nach der letzten *Götterdämmerung* hält über eine Stunde lang an.

Juni 1982

Im Schott-Verlag erscheint der dritte Aufzug der *Götterdämmerung* im Rahmen der Gesamtausgabe der Werke Richard Wagners. Damit liegt die Partitur des Werkes vollständig in einer historisch-kritischen Edition vor – als dritte Wagner-Oper nach *Rienzi* und *Parsifal*.

1986

Im Schott-Verlag erscheint das Wagner-Werk-Verzeichnis (WWV), ein Verzeichnis der musikalischen Werke Richard Wagners und ihrer Quellen. Diese wissenschaftlich fundierte Auflistung der Wagnerschen Werke umfasst 113 Nummern, vom fünftaktigen zwischen 1826 und 1828 geschriebenen Trauerspiel *Leubald* (WWV 1) bis zum Lied »Ihr Kinder, geschwinde, geschwinde« (WWV 113), das im Dezember 1880 uraufgeführt wurde. *Götterdämmerung* steht im WWV unter der Nummer 86 D.

2003

Im Eulenburg-Verlag wird die im Rahmen der Richard-Wagner-Gesamtausgabe veröffentlichte *Götterdämmerung* als Studienpartitur herausgegeben.

ENDE DER ZUKUNFT (1965)

Mit dem Jahre Zweitausend kann ich zur Not noch eine Vorstellung verbinden. Dieses Jahr scheint noch in der Zukunft zu liegen. Aber das Jahr Zehntausend? Mach den Versuch, es dir zu vergegenwärtigen. Ist das noch Zukunft? Ist es nicht vielmehr eine Urzeit, und zwar eine stagnierende, bei der es gar keinen Unterschied mehr macht, ob sie nach oder vor meinem Leben liegt? Psychologisch ist die angebliche Unendlichkeit der vorwärtsgehenden Zeit eine Unwahrheit. Denn »Zukunft« ist allein derjenige begrenzte Zeitraum, in den wir (oder vielleicht noch unsere Kinder und Kindes Kinder) hineindisponieren könnten. Wo dieses »könnten« aufhört, da hört auch Zukunft auf.

(Günther Anders)

Der Skandal der Geschichte, die im Ring erzählt wird, besteht darin, dass ein Vater sein Ende durch seine Kinder verhindern lassen will, dass ein Alter die Jungen mit in den Tod reißt; dass ein Herrscher für seine Misswirtschaft die Nachkommen bezahlen lässt.

(Nike Wagner)

»Vollendet das ewige Werk!
Wie im Traum ich es trug,
wie mein Wille es wies«,
was bange Jahre barg
des reifenden Mannes Brust,
aus winternächtigen Wehen
der Lieb' und des Lenzes Gewalten
trieben dem Tag' es zu:
Dort steh' es stolz zur Schau,
als kühner Königsbau
prang' es prächtig der Welt!

(Richard Wagner anlässlich der Übergabe des 3. Aufzugs
der »Götterdämmerung« an Ludwig II.)

DIE VERSCHIEDENEN SCHLÜSSE DER »GÖTTERDÄMMERUNG«

Das Finden der Schlussworte der Brünnhilde war ein hartes Ringen Wagners mit sich selbst. Vier Hauptversionen entstanden im Laufe der Jahre. Sie zeigen, dass dem Komponisten nicht von Beginn an klar war, mit welcher weltanschaulichen Aussage die *Götterdämmerung* enden sollte. Erkennbar ist, dass auf Wagner einwirkende politische und philosophische Schriften dazu beitrugen, die ideologische Ausrichtung des Schlusses ständig neu zu überdenken.



In der Erstfassung – als *Götterdämmerung* noch als Einzeloper entstehen sollte und »Siegfrieds Tod« hieß – wird Siegfried in Wotans Reich aufgenommen: »*Allvater! Herrlicher Du! Freue dich des freiesten Helden!*« singt Brünnhilde. Ein wirksamer Operschluss, in der Tradition der Heldenoper stehend, ideologisch unproblematisch.

Dann wird die Sache mit mehr Philosophie aufgeladen. Der Feuerbachschluss lässt die Götterherrschaft zugunsten der Macht der Liebe enden. Und die von Schopenhauer stark beeinflusste Drittfassung des »Götterdämmerung«-Endes ist von stärkstem Pessimismus durchzogen: Brünnhilde geht ins Nirwana über und sieht das Weltende voraus.

Die endgültige Fassung stellt zunächst eine Abrechnung Brünnhildes mit Wotan dar; dann gibt sie den Rheintöchtern den Ring zurück, ehe sie eine Art »Liebestod« stirbt, um in »*mächtigster Minne vermählt ihm zu sein!*« Eindeutig ist hier nur das Verschwinden der Götter; die Menschen aber sollen eine Chance bekommen: welche und ob sie diese zu nützen wissen, bleibt im unklaren.

DRAMENENDE AUS SIEGFRIEDS TOD, URFASSUNG 1848/49
nach Michail Alexandrowitsch Bakunin

Brünnhilde Nun tragt mir Scheite,
zu schichten den Haufen
Am Uferrande des Rheins:
Hoch lodre der Brand,
der den edlen Leib
Des herrlichsten Helden verzehre!
Sein Roß führet daher,
Daß mit mir dem Recken es folge:
Denn zu des Helden heiligster Ehre
Den Göttern erleg' ich den eignen Leib.
Vollbringet Brünnhildes letzte Bitte!

Mein Erbe nehm' ich nun zu eigen.

Du übermütiger Held,
Wie hieltest du mich gebannt!
All meiner Weisheit
mußt' ich entraten,
Denn all mein Wissen
verriet ich dir:
Was du mir nahmst,

nütztest du nicht, –
Deinem mutigen Trotz
vertrautest du nur!
Nun du, gefriedet, frei es mir gabst,
Kehrt mir mein Wissen wieder,
Erkenn' ich des Ringes Runen.
Der Nornen Rat vernehm' ich nun auch,

Darf ihren Spruch jetzt deuten:
Des kühnsten Mannes
mächtigste Tat,
Mein Wissen taugt sie zu weihn. –
Ihr Nibelungen, vernehmt mein Wort!
Eure Knechtschaft künd' ich auf:
Der den Ring geschmiedet,
euch Rührige band, –
Nicht soll er ihn wieder empfangen, –
Doch frei sei er, wie ihr!
Denn dieses Gold gebe ich euch,
Weise Schwestern der Wassertiefe!
Das Feuer, das mich verbrennt,

Rein'ge den Ring vom Fluch:
Ihr löset ihn auf und lauter bewahrt
Das strahlende Gold des Rheins,
Das zum Unheil euch geraubt! –
Nur einer herrsche:
Allvater! Herrlicher du!
Freue dich des freiesten Helden!
Siegfried führ' ich dir zu:
Biet' ihm minnlichen Gruß,
Dem Bürgen ewiger Macht!

Freue dich, Grane:
bald sind wir frei!
Wer ist der Held, den ihr erhebt,
Wo führt ihr ihn feierlich hin?

Die Mannen Siegfried, den Held erheben wir,
Führen zum Feuer ihn hin.

Die Frauen Fiel er im Streit? Starb er im Haus?
Geht er nach Helljas Hof?

Die Mannen Der ihn erschlug, besiegte ihn nicht,
Nach Walhall wandert der Held.

»Die Freiheit ist das absolute Recht
aller erwachsenen Männer und Frauen,
für ihre Handlungen keine andere Bewilli-
gung zu suchen, als die ihres eigenen Gewis-
sens und ihrer eigenen Vernunft, nur durch ihren
eigenen Willen zu ihren Handlungen bestimmt zu
werden, und folglich nur verantwortlich zu sein zu-
nächst ihnen selbst gegenüber, dann gegenüber der
Gesellschaft, der sie angehören, aber nur insoweit
als sie ihre freie Zustimmung dazu geben, ihr an-
zugehören.«

Michail Alexandrowitsch Bakunin

Die Frauen Wer folgt ihm nach, daß nicht auf die Ferse
Walhalls Türe ihm fällt?

Die Mannen Ihm folgt sein Weib in den Weihebrand,
Ihm folgt sein rüstiges Roß.

Die Mannen und die Frauen Wotan! Wotan!
Waltender Gott!
Wotan, weihe den Brand!
Brenne Held und Braut,
Brenne das teure Roß:
Daß wundenheil und rein,
Allvaters freie Genossen,
Walhall froh sie begrüßen
zu ewiger Wonne vereint!

Alberich Mein Rächer, Hagen, mein Sohn!
Rette, rette den Ring!

BRÜNNHILDES SCHLUSSGESANG AUS DER GÖTTERDÄMMERUNG
(endgültige Fassung – 1874)

Brünnhilde Starke Scheite schichtet mir dort
Am Rande des Rheins zuhauf:
Hoch und hell
Lodre die Glut,
Die den edlen Leib
Des hehrsten Helden verzehrt!
Sein Roß führet daher,
Daß mit mir dem Recken es folge:
Denn des Helden heiligster Ehre zu teilen
Verlangt mein eigner Leib.
Vollbringt Brünnhildes Wort!

Wie Sonne lauter
Strahlt mir sein Licht:
Der Reinste war er,
Der mich verriet!
Die Gattin trügend
Treu dem Freunde –
Von der eignen Trauten
– Einzig ihm teuer –
Schied er sich durch sein Schwert.

Echter als er
Schwur keiner Eide;
Treuer als er
Hielt keiner Verträge;
Lautrer als er
Liebte kein andrer!
Und doch, alle Eide, alle Verträge,
Die treueste Liebe –
Trog keiner wie er!

Wißt ihr, wie das ward?

O ihr, der Eide ewige Hüter!
Lenkt euren Blick
Auf mein blühendes Leid:
Erschaut eure ewige Schuld!
Meine Klage hör',
Du hehrster Gott!
Durch seine tapferste Tat,
Dir so tauglich erwünscht,
Weihtest du den, der sie gewirkt,

Nur in der Empfindung hat
»Diese« – diese Person, dieses
Ding – d. h. das Einzelne absoluten
Wert, ist das Endliche das Unendliche –
darin und nur darin besteht die unend-
liche Tiefe, Göttlichkeit und Wahrheit
der Liebe.«

Ludwig Feuerbach

Dem Fluche, dem du verfielst,
Mich – mußte der Reinste verraten,
Daß wissend würde ein Weib!

Weiß ich nun, was dir frommt?

Alles! Alles!
Alles weiß ich:
Alles ward mir nun frei!
Auch deine Raben
Hör' ich rauschen:
Mit bang ersehnter Botschaft
Send' ich die beiden nun heim.
Ruhe! Ruhe, du Gott!
Mein Erbe nun
Nehm ich zu eigen.
Verfluchter Reif!
Furchtbarer Ring!
Dein Gold faß ich
Und geb' es nun fort.
Der Wassertiefe weise Schwestern,
Des Rheines schwimmende Töchter,
Euch dank' ich redlichen Rat!
Was ihr begehrt, ich geb' es euch:
Aus meiner Asche

Nehmt es zu eigen!
Das Feuer, das mich verbrennt,
Rein'ge vom Fluche den Ring!
Ihr in der Flut,
Löset ihn auf,
Und lauter bewahrt
Das lichte Gold,
Das euch zum Unheil geraubt.

Fliegt heim, ihr Raben!
Raunt es eurem Herrn,
Was hier am Rhein ihr gehört!
An Brünnhildes Felsen fährt vorbei:
Der dort noch lodert.
Weiset Loge nach Walhall!
Denn der Götter Ende
Dämmert nun auf.
So – werf ich den Brand
In Walhall's prangende Burg.

NICHT REALISIERTE EINSCHÜBE

Feuerbach-Version (1852):

Brünnhilde *Ihr, blühenden Lebens
Bleibend Geschlecht:
Was ich nun euch melde,
Merket es wohl!
Sah't ihr vom zündenden Brand
Siegfried und Brünnhild' verzehrt;
Sah't ihr des Rheines Töchter
zur Tiefe entführen den Ring:
Nach Norden dann
Blickt durch die Nacht:
Erglänzt dort am Himmel
Ein heiliges Glühen,
So wisset all -
Daß ihr Walhall's Ende gewahrt!*

*Verging wie Hauch
der Götter Geschlecht,
Lass' ohne Walter
Die Welt ich zurück:*

*Meines heiligsten Wissens Hort
Weis' ich der Welt nun zu.
Nicht Gut, nicht Gold,
Noch göttliche Pracht;
Nicht Haus, noch Hof,
Noch herrischer Prunk;
Nicht trüber Verträge
trüglicher Bund,
Nicht heuchelnder Sitte
Hartes Gesetz:
Selig in Lust und Leid
Läßt – die Liebe nur sein.*

Schopenhauer-Version (1856):

Brünnhilde *Führ'ich nun nicht mehr
Nach Walhall's Feste,
Wißt ihr, wohin ich fahre?
Aus Wunschheim zieh' ich fort,
Wahnheim flieh' ich auf immer;
Des ew'gen Werdens off'ne Tore
Schließ' ich hinter mir zu:
Nach dem wunsch- und wahnlos
Heiligsten Walland,
Der Welt-Wanderung Ziel,
Von Wiedergeburt erlöst,
Zieht nun die Wissende hin.
Alles ew'gen sel'ges Ende,
Wißt ihr, wie ich's gewann?
Trauernde Liebe
Tiefstes Leiden
Schloß die Augen mir auf:
Enden sah ich die Welt.*

FORTSETZUNG ORIGINALSCHLUSS:

Grane, mein Roß,
Sei mir begrüßt!
Weißt du auch, mein Freund,
Wohin ich dich führe?
Im Feuer leuchtend
Liegt dort dein Herr,
Siegfried, mein seliger Held.
Dem Freunde zu folgen,
Wieherst du freudig?
Lockt dich zu ihm
Die lachende Lohe?
Fühl' meine Brust auch,
Wie sie entbrennt;
Helles Feuer das Herz mir erfaßt,
Ihn zu umschlingen,
Umschlossen von ihm,
In mächtigster Minne
Vermählt ihm zu sein!
Heiajaho! Grane! Grüß' deinen Herr'n!
Siegfried! Siegfried! Sieh!
Selig grüßt dich dein Weib!

Hagen Zurück vom Ring!

Das wirkliche Ende des »Rings«
ist nicht mehr Handlung, sondern nur
noch Klang. Eine Hoffnung klingt darin auf
und erinnert vorsichtig nur an eines: dass
diese Melodie schon einmal aufgetaucht war,
in der »Walküre«, als Sieglindes Lebenswillen
wieder erwachte, um ihr ungeborenes Kind zu
retten. Im Kind verkörpert sich in allen Kulturen
die Idee des Lebens: Es muss ja nicht immer
ein Siegfried werden.

(Nike Wagner)

BRIEFE UND TAGEBUCH-EINTRÄGE ZUR GÖTTERDÄMMERUNG

>> An Theodor Uhlig, 12. November 1851

– in jener für die politischen »Linken« der damaligen Zeit typischen regelwidrigen Groß- und Kleinschreibung:
»Ich schreibe Dir heute sogleich wieder, damit ich etwas mir recht wichtiges nicht vergesse. – Schon in Dresden gab ich mir alle erdenkliche Mühe, ein buch zu kaufen, das aber nirgends im buchhandel mehr existirte. Ich fand es endlich auf der königl. bibliothek. Es ist ein dünnes kleinoktav= oder gar duodez=bändchen und heißt: »Die Wölungasaga« – aus dem altnordischen übersetzt von H. von der Hagen. Es macht dieß einen theil der (ich glaube) altnordischen »Ritterromane« aus, die Hagen – wenn ich nicht irre – 1812 bis 1816 in Breslau herausgab. Dieses buch brauche ich jetzt zu einer abermaligen kurzen durchsicht: hier ist es keine möglichkeit, es zu bekommen. Es hilft daher nichts, bester freund, Du wirst mir wohl den gefallen thun müssen, dieß buch von der königl. bibliothek Dir zu leihen, und mir es dann auf eine ganz kurze zeit hieher zu schicken. Du packst es vielleicht mit noch etwas zusammen (Figaro?), und ich schicke es dir dann – spätestens nach 14 tagen – mit Deinen Raussebüchern zugleich zurück. Versteht sich, alles durch die post. – meine Musikalien können – wenn Du mit der Durchsicht fertig bist – sehr gut mit fracht gehen. – Ich denke, bei dem buche hast Du gar nichts zu riskiren: denn – im allerschlimmsten falle, es

ginge verloren, oder es fiele veruntreuung vor, so hättest Du der bibliothek immer eben nur für diesen Verlust gut zu stehen, d.h. den preis des buches zu bezahlen. Nun, dazu soll es aber gar nicht kommen.«

>> An Wilhelm Fischer, 15. Februar 1854

»Und im Winter drauf denke ich »Siegfrieds Tod« vorzunehmen, so daß Ostern 1856 Alles fertig ist. Dann geht es an's Unmögliche: mir mein eigenes Theater zu schaffen, mit dem ich vor ganz Europa mein Werk als dramatisches Musikfest aufführe. Dann – gebe Gott, daß ich meinen letzten Seufzer von mir stoße!«

>> An Franz Müller, 22. Juni 1856

»Namentlich aber werde ich Brünnhilde's Schluß ganz neu dichten, da mir klar geworden ist, daß das Gedicht über seine ursprüngliche, in jenem Schluß noch beibehaltene, schematische Tendenz weit hinaus gegangen ist, und dieser somit eine Beengung und Verkümmern des gewonnenen Resultates ist. Natürlich bleibt im wesentlichen dasselbe, nur die Deutung der allwissend gewordenen Brünnhilde wird eine andere, weitere und entscheidendere. Auch werden die Männer und Frauen – zum ersten Mal im ganzen Werke – ganz schließlich einen breiteren Anteil nehmen und äußern ...«

>> Cosimas Tagebücher, 11. Dezember 1869

Er arbeitet und ist zufrieden; in der Scene zwischen Brünnhilde mit Siegfried aus der Götter-Dämmerung kommt kein Thema von der Liebesscene mehr vor, weil alles durch die Stimmung, nicht den Gedanken bedingt ist und die Stimmung eine andere ist als im heroischen Idyll im Siegfried.

>> Cosimas Tagebücher, 20. Dezember 1869:

Abends bei Betrachtung Fidi's sagt R., er habe die glänzenden Wälsungen-Augen, das bringt uns auf die Edda, dann auf die Götterdämmerung, er zeigt mir in seinem Compositionsheft Zeilen, welche Brünnhilde statt: »Selig in Leid und Lust« singen sollte und auf welche der Chor einfallen sollte und eine Art Ritual der Verbrennung Siegfrieds hat stattfinden sollen. Aber er hat es – mit Recht – aufgegeben als nicht in den Stil des Ganzen gehörig. »Und solche Sachen wie ein Schluß-Chor u.s.w. haben bei diesem Werke nichts zu sagen.«

>> Cosimas Tagebücher, 4. Juni 1870

R. zeigt mir in der Skizze das Thema der Liebesscene von Br. und Siegfried, welches wie ein Nebelbild erscheint, als S. Br. überwältigt und sie ihn unbewußt erkennt. R. sagte: »Wie ihr der Ring entrissen wird, gedachte ich Alberich's, das edelste Wesen leidet dasselbe wie der Unedle, der Wille ist in jedem Geschöpf eins.«

>> Cosimas Tagebücher, 21. Oktober 1870

Er bespricht die Instrumentierung, namentlich des Nornen-Themas, R. lacht: »Ja, es klingt kindlich und kreischend; wie das Jungfräuliche, das nie geliebt hat, nie Mutter geworden ist, neben dem heilig Hehren etwas dämonisch kindlich Kreischendes hat; man kann sich eine Hexenstimme nur hoch und kindlich denken; der bebende Ton des Herzens klingt nicht darin.«

>> Cosimas Tagebücher, 6. Juli 1871

R. aber hat gut geschlafen, »der Komponier-Teufel« quält ihn. Er findet nämlich, daß er zu viel beim ersten Schwur (Hagen Gunther Siegfried) vergeudet hat, will die Orchesterzwischenspiele herübernehmen zum Schwur des 2ten Aktes und Neues komponieren, eine Erfahrung, die ihm ganz neu ist.



>> Cosimas Tagebücher, 29. September 1871

»Ich habe einen griechischen Chor komponiert«, ruft mir am Morgen R. zu, »aber einen Chor, der gleichsam vom Orchester gesungen wird; nach Siegfried's Tod, während des Szenenwechsels, es wird das Siegmund-Thema erklingen, als ob der Chor sagte, er war sein Vater, dann das Schwertmotiv, endlich sein eignes Thema, da geht der Vorhang auf, Guttrune tritt auf, sie glaubt, sein Horn vernommen zu haben; wie könnten jemals Worte den Eindruck machen, den diese ernsten Themen neugebildet hervorrufen werden, dabei drückt die Musik stets die unmittelbare Gegenwart aus.«

>> Cosimas Tagebücher, 21. Februar 1872

R. arbeitet und beendet die Antwort Siegfried's an die Rheintöchter, indem er die zwei Verse streicht, die zu reflektiert sind; »Siegfried ist nur Aktion – dabei kennt er doch das Schicksal, das er über sich nimmt.« Er spielt mir, was er eben vollendet – höchste tragische Wirkung!

>> Cosimas Tagebücher, 12. März 1872

Er arbeitet und spielt mir gegen Mittag die herrliche Todes-symphonie, »das ist sein Heldengesang, so wird er und seine Ahnen in späten Zeiten besungen ... Siegfried lebt ganz in der Gegenwart, er ist der Held, die schönste Begabung des Willens.«

>> Cosimas Tagebücher, 23. Juli 1872

Ich bin froh, daß ich Sieglinden's Lob-Thema auf Brünnhilde mir reserviert habe, gleichsam als Chorgesang auf die Helden.

>> Cosimas Tagebücher, 31. August 1873

Und in der Götterdämmerung ist wenigstens Hagen eine Volksfigur, was Hundung nicht ist.

>> An Franz Liszt, 21. September 1873

»Seit 3. Mai habe ich nun angefangen, an der »Götterdämmerung« zu instrumentieren; und wie weit glauben Sie, daß ich es gebracht habe? Derjenige Tag, an welchem ich einmal eine Seite Partitur zustande bringe, verdiente in meinem Lebenskalender jedes Mal rot angestrichen zu werden. Kaum setze ich einmal an – so kommen »Briefe« oder sonstige liebliche Nachrichten, aus denen Nötigungen zu neuen Erfindungen für den Verkehr mit der Welt entstehen, welche dann meine ganze arme »geniale« Phantasie einnehmen!«

>> An Ludwig II., 7. Oktober 1874

Ich habe jetzt unter der unablässigsten Unterbrechung mit völlig qualvoller Mühe an der Instrumentation dieses Schlußwerkes arbeiten müssen, und oft verwünschte ich mich, daß ich es so verschwenderisch reich entworfen, es ist der Turm, der das ganze Nibelungen-Gebäude bis hoch in die Wolken überragt! Das sagt jeder, der das Werk kennt. Haben Sie keine Sorge um meine Ausführung! Nichts, nichts werden sie vermissen, und so unendlich viel Neues, Ungekanntes aus diesem Werke erfahren, daß jeder Vorwurf ihnen ferne bleiben wird!

»DER RING IST VOLLENDET«**>> Cosimas Tagebücher, 21. November 1874**

Dreifach heiliger, denkwürdiger Tag! Gegen die Mittagsstunde ruft mir R. hinauf, ich möchte ihm die Zeitungen hinabreichen; da er mir gestern geklagt, wie angestrengt er sei, und noch versichert, er würde erst Sonntag fertig, vermeinte ich, er könne vor Müdigkeit nicht mehr arbeiten, scheu wich ich der Frage aus; um ihn zu zerstreuen, warf ich ihm den eben erhaltenen Brief des Vaters hin, vermeinend – da er freundlich in Bezug auf unsere Reise nach Pest war – ihn zu zerstreuen. Es läutet zu Mittag, ich treffe ihn, den Brief lesend, er verlangt Erklärung von mir, ich sage ihm, was ich hierüber zu antworten gedenke, vermeide mit Absicht, auf das Partiturblatt zu blicken, um ihn nicht zu kränken. Gekränkt zeigt er mir, es sei vollendet, und sagt bitter zu mir: Wenn ein Brief des Vaters käme, sei alle Teilnahme für ihn, alles weggewischt – ich unterdrücke den Schmerz des Mittags, doch wie R. nachher die bittere Klage wiederholt, so muß ich in Tränen ausbrechen und weine noch jetzt, indem ich dies schreibe. So ist mir denn diese höchste Freude geraubt worden, und gewiß nicht durch die schlimmsten Regungen in mir! »Daß wissend würde ein Weib.« Daß ich unter Schmerzen mein Leben diesem Werke geweiht habe, erwarb mir nicht das

Recht, seine Vollendung in Freude zu feiern. So feiere ich sie im Schmerze, segne das hehre, wundervolle Werk mit meinen Tränen und danke es dem argen Gott, welcher mir auferlegte, diese Vollendung zuerst durch meinen Schmerz zu sühnen. Wem ihn sagen, wem ihn klagen diesen Schmerz, gegen R. kann ich nur schweigen, diesen Blättern vertraue ich es an, meinem Siegfried, sie mögen ihn lehren: keinen Groll, keinen Haß, grenzenloses Mitleid mit dem armseligsten Geschöpf, dem Menschen. Und so freue ich mich meines Schmerzes und falte dankbar die Hände. – Was mir ihn verhängte, war nichts übles, ihn von ganzer Seele hinzunehmen ohne Groll gegen das Los, ohne Vorwurf gegen irgendeinen, bleibt meine Stütze. – Mögen andere Schmerzen durch diesen einen, so unaussprechlichen gesühnt sein. Die Kinder sehen mich weinen, weinen mit, sind bald getröstet. R. geht zur Ruhe mit einem letzten bitteren Wort, ich suche nach Tristanischen Klängen auf dem Klavier; jedes Thema ist aber zu herb für meine Stimmung, ich kann nur in mich versinken, beten, anbeten! Wie könnte ich weihevoller diesen Tag begehen! Wie könnte ich anders danken als durch Vernichtung einer jeden Regung zum persönlichen Sein: Sei mir gegrüßt, Tag des Ereignisses, sei mir gegrüßt, Tag der Erfüllung, sollte der Genius so hoch seinen Flug vollenden, was durfte das arme Weib? In Liebe und Begeisterung leiden.

>> An Ludwig II. an Richard Wagner, 7. März 1875

»Ich bitte Sie, teuerster Meister, inständig, für mich (wenn Sie auch sonst nichts davon wissen wollen) jene leidenschaftlich von mir geliebten Worte, die Sie früher für die Brünnhilde bestimmt hatten, in Musik setzen zu wollen, jene Verse, welche mit: »Verging wie Hauch der Götter Geschlecht« beginnen, mit »selig in Leiden und Lust läßt die Liebe nur sein!« enden. Außerordentlich würde es mich freuen, in den Aufführungen vor mir jene so tief bedeutsamen, so wahrheitserfüllten Worte, jenes herrlich erhabene Evangelium der Liebe, welches Brünnhilde der Welt vor ihrem Scheiden zurückläßt, erklingen zu hören!«

>> An Ludwig II., 21. August 1876

»Was nichts erwirken konnte, das erwirkte der, die tiefste Seele mir durchdringende und neu belebende Ausdruck Ihres himmlischen Briefes! Ich genas von Übermüdung und – keimendem Ekel! Ich fand die Musik zu den Ihnen so lieben Worten der Brünnhilde.«



AUS: DIE LUSTIGEN NIBELUNGEN

**BURLESKE OPERETTE IN DREI AKTEN VON RIDEAMUS,
MUSIK VON OSCAR STRAUS. BERLIN 1904.**

Die Verwandten Siegfrieds

Nun, so laßt uns denn Siegfried ermorden,
Und lustig fließe sein Blut, Blut, Blut!
Ist er erst 'mal ein Engel geworden,
Dann geht alles noch einmal so gut! Holdrio!

Volker Der gute Onkel Hagen.

Gunther (*Hagen ein riesiges Schwert einhändigend*)
Soll ihn nach Tisch erschlagen?

Ute (*ihm eine Lanze gebend*)
Mit Speeren und mit Spießen!

Dankwart (*gibt ihm ein Gewehr*)
Er kann ihn auch erschießen.

Brunhilde (*sinngemäß*) Revolver, Dolch und Gift!

Kriemhild So oder so! Wie 's trifft!
(*Alle bilden einen Kreis um Hagen, der mit seinen Mord-
waffen beladen in der Mitte steht, und tanzen um ihn mit
angefaßten Händen herum*)

Ute Ach, wie wird das lustig sein!

Dankwart Ach, wie werden wir uns freu'n!

Volker Wenn er sanft entschlafen ist und still!

Kriemhild Und der schwere Schicksalsschlag

Volker Trifft uns heute Nachmittag

Brunhilde Zwischen vier und fünf, so Gott will!

Alle

Nun, so laßt uns denn Siegfried ermorden,
's ist das Beste für ihn. Denn ihr wißt,
's ist noch keiner unsterblich geworden,
Der nicht vorher gestorben ist!
Holdrio!
(*Tanz. Schuhplattler.*)

UDO STEPHAN KÖHNE

GÖTTERDÄMMERUNG – EINE DEUTSCHE GRAND OPERA?

Götterdämmerung – das ist allergrößte Oper! Umgangssprachlich gesehen gibt es darüber keinen Zweifel. Aber ist es deswegen schon eine »Grand Opera«, wie der Typus heißt, der in Frankreich seine allerschönste Ausprägung fand? *Götterdämmerung* ist lang wie eine Oper von Meyerbeer (wenn man sie denn komplett spielen würde) – 5 ½ Stunden Aufführungsdauer bei zwei Pausen von 30 Minuten Länge – und nimmt emotional mit. Sie stellt eine weitere Steigerung gegenüber jener Intensität dar, die in den vorherigen »Ring«-Teilen schon erreicht wurde. Der abwechslungsreiche Auftakt (*Das Rheingold*), das ergreifende Wälsungendrama (*Die Walküre*), die heiter-beschwingte und zugleich emotionale Geschichte des furchtlosen Helden (*Siegfried*) – sie alle drei werden noch übertroffen von dem gewaltigen Spannungsbogen, der in *Götterdämmerung* aufgebaut wird.

Wie aber schafft Wagner das? Ist es allein die Zusammenführung und Verknüpfung der vielen Leitmotive, die hier für das musikalisch überwältigende Erlebnis sorgt? Sicherlich nicht: Das dramatische Erfolgsrezept Wagners wurzelt tiefer. Es besteht aus der überzeugenden Einbeziehung der Elemente der »großen Oper« – die prototypisch in Frankreich etabliert war – in das Musikdrama. Die Wagnerliteratur wird nicht müde zu betonen, dass dieses Vorhan-

densein von Kennzeichen der »Grand Opera« (wie z. B. das packende Ensemble von Brünnhilde, Gunther und Hagen am Ende des zweiten Aufzugs) lediglich Reste der ursprünglichen, also der Konzeption einer romantischen Oper alten Schlages seien. Textlich nicht getilgte Bruchstücke aus jenem als Einzeloper geplanten Werk namens »Siegfrieds Tod«, das Wagner Ende der 1840er Jahre als große romantische Oper geplant hatte, dann aber nicht komponieren konnte – weil ihm die stilistischen Mittel fehlten, um ein solch komplexes Libretto kompositorisch schlüssig in Noten zu setzen – seien in *Götterdämmerung* eingegangen. Es liege quasi ein Versagen des Komponisten vor, gewissermaßen ein Übersehen jener Opernreste, die eigentlich zugunsten des Musikdramas hätten eliminiert werden müssen.

Damit aber wird dem Komponisten indirekt unterstellt, er habe schlecht und nicht konsequent gearbeitet. Das aber dürfte angesichts des musiktheatralischen Genies Richard Wagners nicht zutreffen. Wagner wusste stets genau worauf es ankommt, um Wirkung zu erzielen.

Kurzum: Wie Szenen und Opernakte dramaturgisch gestaltet werden müssen, damit sie optimale Wirkung entfalten, wusste Wagner bestens. Und so ist das Verwenden von

Bauteilen und Stilelementen der französischen »Grand Opera« sicherlich kein Manko, sondern gezieltes Mittel, um die beabsichtigte Wirkung zu erzielen. Und diese musste sein, um mit *Götterdämmerung* eine weitere Steigerung des emotionalen Siedepunktes anzustreben. Der »Ring« sollte nicht allein aus einem Vorabend und drei bewegenden, zeitlich ausgedehnten Musikdramen bestehen, die verschiedene Stationen der Nibelungen-Geschichte beleuchten. Sondern er sollte jenes Steigerungsmoment besitzen, das jedem guten Drama innewohnen muss: Das Herbeifiebern des Endes gehört dazu, ebenso das gefühlsintensive Hineingezogenwerden in den Sog der Handlung und ein Erwarten des dramatischen Höhepunkts der Handlung. Was selbstverständlich klingt, galt allerdings für Richard Wagner und seine Opern längst nicht mehr. Schließlich sollte er es sein, der mit *Tristan und Isolde* das konsequente Gegenstück zur großen Oper französischer Provenienz entwarf: Auf ein Minimum reduzierte äußere Handlung trifft auf das musikalisch breit ausgetretene Seelenleben der beiden Protagonisten. *Tristan und Isolde* war die erste Oper, die das Innenleben der handelnden Akteure in den Vordergrund stellte und nicht das die Augen begeisternde Bühnenspiel. Die »Grand Opera« aber setzte gerade auch auf die im Zuschauer zu weckenden optischen Reize. Hier erlebte der Zuschauer gewaltige Bühnenverwandlun-

gen, ein spannendes Intrigenspiel, den imposanten Choraufmarsch, ein riesiges Orchester, den leidenschaftlichen Gefühlsausbruch, eine unter die Haut gehende Musik und ebenso den vokalen Nervenkitzel. Dies alles diene nur der Befriedigung niederer Publikumsinstinkte, hatte Wagner in seinen Schriften verschiedentlich festgestellt. Dem müsste entgegen gehalten werden, dass auch Wagner in seinen drei romantischen (später als Bayreuth-tauglich empfundenen) Opern *Der Fliegende Holländer*, *Tannhäuser* und *Lohengrin* ebenfalls dem nach Effekten lechzendem Auge einiges geboten hatte. Man denke an die hier eingesetzten beeindruckenden Chöre, die imposanten Massenszenen und die musikalisch üppigen Finali. Fast völlig vergessen ist, dass Wagner von einer Aufführung von Giacomo Meyerbeers *Le Prophète* im März 1850 derart begeistert war, dass er sich zu einer (einzigartigen) Meyerbeer-Hymne hinreißen ließ: »Kommt das Genie (gemeint ist Meyerbeer) und wirft uns in andere Bahnen, so folgt ein Begeisterter gern überall hin, selbst wenn er sich unfähig fühlt, in diesen Bahnen etwas leisten zu können.« Deutlicher hätte das Bekenntnis zu diesem Konkurrenten kaum ausfallen können. Wagner »outet« sich hier als Anhänger der »Grand Opera«. Tatsächlich war diese Opernform erfolgreich; das musste auch Wagner sich eingestehen. Mit seinem *Rienzi* hatte er schon ein Werk geschaffen, das ziemlich genau

dem Modell entsprach, wie es westlich des Rheins praktiziert wurde. Im übrigen dürfte ihn *Der Prophet* begeistert haben, weil hier der Held am Ende ein Selbstopfer unternimmt. Also etwas, das auch Brünnhilde in der Schlusszene der *Götterdämmerung* widerfahren wird. Nicht auszudenken (für strenge Wagnerianer wohlgermerkt!) wenn zu beweisen wäre, dass Wagner ausgerechnet von Meyerbeer zu seinem »Ring«-Finale inspiriert worden wäre.

Wie dem auch sei: Wagner dürfte bei Meyerbeer genau studiert haben, was und in welcher Weise für seine eigenen musktheatralen Vorhaben verwendbar ist. Der Einsatz eines Chores, das sich in seiner musikalischen Intensität unablässig steigende Opernterzett, die auf mehrfachem Szenenwechsel beruhende Handlung, die Vielfalt der zu erzählenden Geschichte, in der Urfassung der *Götterdämmerung* ein Finale mit Chor – all das waren der »Grand Opera« abgeschaut und dann entlehene Elemente. Ihr Einsatz erfolgte gezielt. In *Götterdämmerung* finden diese Mittel allerdings eine noch ausgefeiltere Verwendung. Zwar wird die Zuschauerlust an großen Verwandlungen und orchestraler Pracht bedient, doch stets im Sinne der dramaturgischen Leitidee. Und die lautet: Der Hörer soll sich mit dem Drama identifizieren und nicht staunender Betrachter eines aufreizenden Bühnenspektakels sein. Daher ist der Trauermarsch nicht allein orchestrales Schauspiel (auch wenn es als aus dem Zusammenhang gelöstes Konzertstück genau zu solch einem wird), sondern erschütternder Ausdruck der hier sich ereignenden Katastrophe; und die Begegnung von Brünnhilde und Siegfried im Vorspiel weniger mitreißendes Duett (inklusive wirkungsvoller Spitzentöne am Schluss), sondern letzte Liebesbezeugung vor Beginn einer Geschichte, die schlecht ausgeht.

»Das Sterben ist der Augenblick jener Befreiung von der Einseitigkeit einer Individualität, welche nicht den innersten Kern unseres Wesens ausmacht, vielmehr als eine Art Verwirrung desselben zu denken ist: die wahre, ursprüngliche Freiheit tritt wieder ein (...) Ruhig und sanft ist in der Regel der Tod jedes guten Menschen: aber willig sterben, gern sterben, freudig sterben, das ist das Vorrecht der Resignierten, dessen, der den Willen zum Leben aufgibt und verneint.«

Arthur Schopenhauer

Natürlich wird der Ton der großen Oper im wesentlichen durch eine Orchestrierung herbeigeführt, die auf dunklere Farben als im *Siegfried* setzt. Auch harmonisch herrscht von Beginn an – man führe sich dazu die seltsam pessimistischen Akkorde des *Götterdämmerung*beginns vor Ohren – eine angespannte Stimmung vor: Mit diesen lässt Wagner keinen Zweifel darüber aufkommen, dass die Geschichte unheilvoll enden wird. Bedrohung und Katastrophe sind die präsenten Ausdrucksmomente von der ersten Sekunde an. Die lichten und fröhlichen Momente dagegen sind lediglich kurzfristige Abweichungen von jener Düsternis, die im Ganzen über der »Götterdämmerung« schwebt.

Ist also das »Ring«-Finale eine deutsche »Grand Opera«? Man kann diese Frage bejahen. Vor allem weil der Anteil traditioneller Opernelemente hier größer ist als in *Die Walküre* und *Siegfried*. Doch auch die emotionalen Wallungen dieses Werkes sind gewaltiger, von den dramaturgischen Zuspitzungen ganz zu schweigen. Wagner selbst hat dieser musikdramatischen Größe nur mit *Die Meistersinger von Nürnberg* etwas Gleichrangiges an die Seite stellen können – allerdings auf anderem Sektor: dem der Komödie. Die Qualitäten zweier anderer wirklich »großer« Wagner-Opern sollen damit nicht in Abrede gestellt werden. Aber *Tristan und Isolde* ist letztlich Kammerstück. Und *Parsifal*

erhebt uns auf eine ganz andere, quasi metaphysische Ebene. *Götterdämmerung* wirkt dagegen vergleichsweise bodenständig, bietet in erster Linie handfeste Opernspannung an. Tatsächlich kam Wagner mit keinem anderen Werk als *Götterdämmerung* der »Grand Opera« näher. Es sei denn man betrachtete ein Werk wie Hans Pfitzners *Palestrina* als einen legitimen Nachfolger. Darüber aber ließe sich trefflich streiten.



Udo Stephan Köhne, *Götterdämmerung* – eine deutsche Grand Opera?

VORSPIEL

Die Szene ist dieselbe wie am Schlusse des zweiten Tages, auf dem Walkürenfelsen. Nacht. Aus der Tiefe des Hintergrundes leuchtet Feuerschein. Die drei Nornen, hohe Frauengestalten in langen, dunklen und schleierartigen Faltengewändern. Die erste (älteste) lagert im Vordergrund rechts unter der breitästigen Tanne; die zweite (jüngere) ist an einer Steinbank vor dem Felsengemache hingestreckt; die dritte (jüngste) sitzt in der Mitte des Hintergrundes auf einem Felssteine des Höhengsaumes. Düsteres Schweigen und Bewegungslosigkeit.

Die erste Norn
Welch Licht leuchtet dort?

Die zweite Norn Dämmt der Tag schon auf?

Die dritte Norn Loges Heer lodert feurig um den Fels.
Noch ist's Nacht.
Was spinnen und singen wir nicht?

Die zweite Norn
Wollen wir spinnen und singen,
woran spannst du das Seil?

Die erste Norn *Während sie ein goldenes Seil von sich löst und mit dem einen Ende es an einen Ast der Tanne knüpft*

So gut und schlimm es geh',
schling' ich das Seil und singe.
An der Weltesche wob ich einst,
da groß und stark dem Stamm entgrünte
weihlicher Äste Wald.
Im kühlen Schatten rauscht' ein Quell,
Weisheit raunend rann sein Gewell';
da sang ich heil'gen Sinn.
Ein kühner Gott

trat zum Trunk an den Quell;
seiner Augen eines
zahlt' er als ewigen Zoll.
Von der Weltesche
brach da Wotan einen Ast;
eines Speeres Schaft
entschnitt der Starke dem Stamm.
In langer Zeiten Lauf
zehrte die Wunde den Wald;
falb fielen die Blätter;
dürre darbt der Baum,
traurig versiegte des Quells Trank:
trüben Sinnes ward mein Gesang.
Doch, web' ich heut'
an der Weltesche nicht mehr,
muß mir die Tanne
taugen zu fesseln das Seil:
Singe, Schwester, – dir werf' ich's zu:
Weißt du, wie das wird?

Die zweite Norn *windet das ihr zugeworfene Seil um einen hervorspringenden Felsstein am Eingang des Gemachs*
Treu berat'ner Verträge Runen
schnitt Wotan in des Speeres Schaft:

den hielt er als Haft der Welt.
Ein kühner Held
zerhieb im Kampfe den Speer;
in Trümmer sprang
der Verträge heiliger Haft.
Da hieß Wotan Walhall's Helden
der Weltesche welches Geäst
mit dem Stamm in Stücke zu fällen:
die Esche sank;
ewig versiegte der Quell.
Fess'le ich heut'
an den scharfen Fels das Seil:
Singe, Schwester, – dir werf' ich's zu:
Weißt du, wie das wird?

Die dritte Norn *das Seil auffangend und dessen Ende hinter sich werfend*
Es ragt die Burg, von Riesen gebaut:
mit der Götter und Helden heiliger Sippe
sitzt dort Wotan im Saal.
Gehau'ner Scheite hohe Schicht
ragt zu Hauf rings um die Halle:
die Weltesche war dies einst!
Brennt das Holz
heilig brünstig und hell,

sengt die Glut
sehrend den glänzenden Saal,
der ewigen Götter Ende
dämmert ewig da auf.

Wißet ihr noch?

So windet von Neuem das Seil;
von Norden wieder werf' ich's dir nach.

*Sie wirft das Seil der zweiten Norn zu; diese schwingt es
der ersten hin, welche das Seil vom Zweige löst und es
an einen andern Ast wieder anknüpft.*

Spinne, Schwester, und singe!

Die erste Norn bei ihrer Beschäftigung nach hinten
blickend

Dämmert der Tag?

Oder leuchtet die Lohe?

Getrübt trügt sich mein Blick;
nicht hell eracht' ich das heilig Alte,
da Loge einst brannte in lichter Glut.

Weißt du, was aus ihm ward?

Die zweite Norn das zugeworfene Seil wieder um den
Stein windend

Durch des Speeres Zauber

zähmte ihn Wotan;

Räte raunt' er dem Gott.
An des Schaftes Runen,
frei sich zu raten,
nagte zehrend sein Zahn:

da mit des Speeres
zwingender Spitze

bannte ihn Wotan,

Brünnhildes Fels zu umbrennen.

Weißt du, was aus ihm wird?

*Sie wirft das Seil der dritten Norn zu. Diese wirft
es wieder hinter sich.*

Die dritte Norn Des zerschlag'nen Speeres

stechende Splitter

taucht einst Wotan

dem Brünstigen tief in die Brust:

zehrender Brand zündet da auf;

den wirft der Gott in der Weltesche

zu Hauf geschichtete Scheite.

*Sie wirft das Seil zurück, die zweite Norn windet es auf
und wirft es der ersten wieder zu.*

Die zweite Norn Wollt ihr wissen,
wann das wird?

Schwinget, Schwestern, das Seil!

Die erste Norn das Seil von neuem anknüpfend

Die Nacht weicht;

nichts mehr gewahr' ich:

des Seiles Fäden find' ich nicht mehr;

verflochten ist das Geflecht.

Ein wüstes Gesicht wirrt mir wütend den Sinn:

das Rheingold raubte Alberich einst:

weißt du, was aus ihm ward?

Die zweite Norn mit mühevoller Hast das Seil um den
zackigen Stein des Gemachs windend

Des Steines Schärfe schnitt in das Seil;

nicht fest spannt mehr der Fäden Gespinst;

verwirrt ist das Geweb':

Aus Not und Neid

ragt mir des Niblungen Ring:

ein rächender Fluch

nagt meiner Fäden Geflecht.

Weißt du, was daraus wird?

Die dritte Norn das zugeworfene Seil hastig fassend

Zu locker das Seil, mir langt es nicht.

Soll ich nach Norden neigen das Ende,

straffer sei es gestreckt!

Sie zieht gewaltsam das Seil an: dieses reißt.

Es riß!

Die zweite Norn Es riß!

Die erste Norn Es riß!

*Sie fassen die Stücke des zerrissenen Seiles und binden
damit ihre Leiber aneinander.*

Die drei Nornen Zu End' ewiges Wissen!

Der Welt melden Weise nichts mehr.

Hinab! Zur Mutter! Hinab!

*Tagesgrauen. Wachsende Morgenröte, immer schwä-
cheres Leuchten des Feuerscheines aus der Tiefe*

Orchesterzwischenpiel

Tagesgrauen – Sonnenaufgang – Voller Tag

*Siegfried und Brünnhilde, treten aus dem Steingemache
auf. Er ist in vollen Waffen, sie führt ihr Roß am Zaume*

Brünnhilde Zu neuen Taten, teurer Helde,

wie liebt' ich dich, ließ ich dich nicht?

Ein einzig' Sorgen läßt mich säumen:

daß dir zu wenig mein Wert gewann!
Was Götter mich wiesen, gab ich dir:
heiliger Runen reichen Hort;
doch meiner Stärke magdlichen Stamm
nahm mir der Held, dem ich nun mich neige.
Des Wissens bar, doch des Wunsches voll:
an Liebe reich, doch ledig der Kraft,
mög'st du die Arme nicht verachten,
die dir nur gönnen, nicht geben mehr kann!

Siegfried Mehr gabst du, Wunderfrau,
als ich zu wahren weiß.
Nicht zürne, wenn dein Lehren
mich unbelehret ließ!
Ein Wissen doch wahr' ich wohl,
daß mir Brünnhilde lebt;
eine Lehre lernt' ich leicht:
Brünnhildes zu gedenken!

Brünnhilde Willst du mir Minne schenken,
gedenke deiner nur,
gedenke deiner Taten:
gedenk' des wilden Feuers,
das furchtlos du durchschrittest,
da den Fels es rings umbrann.

Siegfried Brünnhilde zu gewinnen!

Brünnhilde Gedenk' der beschildeten Frau,
die in tiefem Schlaf du fandest,
der den festen Helm du erbrachst.

Siegfried Brünnhilde zu erwecken!

Brünnhilde Gedenk' der Eide, die uns einen;
gedenk' der Treue, die wir tragen;
gedenk' der Liebe, der wir leben:
Brünnhilde brennt dann ewig
heilig dir in der Brust.
Sie umarmt Siegfried

Siegfried Laß ich, Liebste, dich hier
in der Lohe heiliger Hut,
*Er hat den Ring Alberichs von seinem Finger gezogen und
reicht ihn jetzt Brünnhilde dar.*
zum Tausche deiner Runen
reich' ich dir diesen Ring.
Was der Taten je ich schuf,
des' Tugend schließt er ein.
Ich erschlug einen wilden Wurm,
der grimmig lang' ihn bewacht.

Nun wahre du seine Kraft
als Weihegruß meiner Treu'!

Brünnhilde voll Entzücken den Ring sich ansteckend
Ihn geiz' ich als einziges Gut!
Für den Ring nimm nun auch mein Roß!
Ging sein Lauf mit mir
einst kühn durch die Lüfte,
mit mir verlor es die mächt'ge Art;
über Wolken hin auf blitzenden Wettern
nicht mehr schwingt es sich mutig des Weg's;
doch wohin du ihn führst,
sei es durchs Feuer,
grauenlos folgt dir Grane:
denn dir, o Helde,
soll er gehorchen.
Du hüt' ihn wohl;
er hört dein Wort:
o bringe Grane oft Brünnhildes Gruß!

Siegfried Durch deine Tugend allein
soll so ich Taten noch wirken?
Meine Kämpfe kiesest du,
meine Siege kehren zu dir:
auf deines Rosses Rücken,

in deines Schildes Schirm,
nicht Siegfried acht' ich mich mehr,
ich bin nur Brünnhildes Arm.

Brünnhilde O wäre Brünnhild' deine Seele!

Siegfried Durch sie entbrennt mir der Mut.

Brünnhilde So warst du Siegfried und Brünnhild'?

Siegfried Wo ich bin, bergen sich beide.

Brünnhilde lebhaft
So verödet mein Felsensaal?

Siegfried Vereint faßt er uns zwei!

Brünnhilde in großer Ergriffenheit
O heilige Götter!
Hehre Geschlechter!
Weidet eu'r Aug' an dem weihvollen Paar.
Getrennt – wer will uns scheiden?
Geschieden – trennt es sich nie!

Siegfried Heil dir, Brünnhilde, prangender Stern!
Heil, strahlende Liebe!
Heil, strahlender Stern!
Heil, Brünnhild'!

Brünnhilde Heil dir, Siegfried, siegendes Licht!
Heil, strahlendes Leben!

Beide Heil! Heil! Heil! Heil!
Siegfried geleitet schnell das Roß dem Felsenabhange zu, wohin ihm Brünnhilde folgt. Siegfried ist mit dem Rosse hinter dem Felsenvorsprunge abwärts verschwunden, so daß der Zuschauer ihn nicht mehr sieht: Brünnhilde steht so plötzlich allein am Abhange und blickt Siegfried in die Tiefe nach. Man hört Siegfrieds Horn aus der Tiefe. Brünnhilde lauscht. Sie tritt weiter auf den Abhang hinaus. Brünnhild's Gebärde zeigt, daß jetzt Siegfried ihrem Blicke entschwindet. Sie erblickt Siegfried nochmals in der Tiefe: sie winkt ihm mit entzückter Gebärde zu. Aus ihrem freudigen Lächeln deutet sich der Anblick des lustig davonziehenden Helden.

Siegfrieds Rheinfahrt

Darauf beginnt sogleich der erste Aufzug

ERSTER AUFZUG

Die Halle der Gibichungen am Rhein. Diese ist dem Hintergrunde zu ganz offen; den Hintergrund selbst nimmt ein freier Uferraum bis zum Flusse hin ein; felsige Anhöhen umgrenzen das Ufer. Gunther, Hagen und Gutrune.

Erste Szene

Gunther und Gutrune auf dem Hochsitze zur Seite, vor welchem ein Tisch mit Trinkgerät steht; davor sitzt Hagen.

Gunther Nun hör', Hagen; sage mir, Held:
sitz' ich herrlich am Rhein,
Gunther zu Gibich's Ruhm?

Hagen Dich ächt genannten acht' ich zu neiden:
die beid' uns Brüder gebar,
Frau Grimhild' ließ mich's begreifen.

Gunther Dich neide ich; nicht neide mich du.
Erbt' ich Erstlings Art,
Weisheit ward dir allein:
Halbbrüderzwist bezwang sich nie besser.
Deinem Rat nur red' ich Lob,
frag' ich dich nach meinem Ruhm.

Hagen So schelt' ich den Rat,
da schlecht noch dein Ruhm;
denn hohe Güter weiß ich,
die der Gibichung noch nicht gewann.

Gunther Verschwieg'st du sie,
so schelt' auch ich.

Hagen In sommerlich reifer Stärke
seh' ich Gibich's Stamm,
dich, Gunther, unbeweibt,
dich, Gutrun', ohne Mann.

*Gunther und Gutrune sind in schweigendes Sinnen
verloren.*

Gunther Wen rät'st du nun zu frein,
daß unsrem Ruhm es fromm'?

Hagen Ein Weib weiß ich,
das herrlichste der Welt:
auf Felsen hoch ihr Sitz;
ein Feuer umbrennt ihren Saal;
nur wer durch das Feuer bricht,
darf Brünnhildes Freier sein.

Gunther Vermag das mein Mut zu besteh'n?

Hagen Einem Stärk'ren noch ist's nur bestimmt.

Gunther Wer ist der Streitlichste Mann?

Hagen Siegfried, der Wälsungen Sproß:
der ist der stärkste Held.
Ein Zwillingpaar,
von Liebe bezwungen,
Siegmond und Sieglinde,
zeugten den ächttesten Sohn.
Der im Walde mächtig erwuchs,
den wünsch' ich Gutrun' zum Mann.

Gutrune *schüchtern beginnend*
Welche Tat schuf er so tapfer,
daß als herrlichster Held er genannt?

Hagen Vor Neidhöhle den Niblungenhort
bewachte ein riesiger Wurm:
Siegfried schloß ihm den freislichen Schlund,
erschlug ihn mit siegendem Schwert.
Solch' ungeheurer Tat
enttagte des Helden Ruhm.

Gunther *im Nachsinnen*
Vom Niblungenhort vernahm ich:
er birgt den neidlichsten Schatz?

Hagen Wer wohl ihn zu nützen wüß',
dem neigte sich wahrlich die Welt.

Gunther Und Siegfried hat ihn erkämpft?

Hagen Knecht sind die Niblungen ihm.

Gunther Und Brünnhild' gewänne nur er?

Hagen Keinem andren wiche die Brunst.

Gunther *erhebt sich unwillig vom Sitze*
Was weck'st du Zweifel und Zwist?
Was ich nicht zwingen soll,
danach zu verlangen machst du mir Lust?

*Er schreitet bewegt in der Halle auf und ab. Hagen, ohne
seinen Sitz zu verlassen, hält Gunther, als dieser wieder
in seine Nähe kommt, durch einen geheimnisvollen Wink
fest.*

Hagen Brächte Siegfried die Braut dir heim,
wär' dann nicht Brünnhilde dein?

Gunther *wendet sich wieder zweifelnd und unmutig ab*
Was zwänge den frohen Mann,
für mich die Braut zu frei'n?

Hagen Ihn zwänge bald deine Bitte,
bänd' ihn Gutrun' zuvor.

Gutrune Du Spötter, böser Hagen!
Wie sollt' ich Siegfried binden?
Ist er der herrlichste Held der Welt,
der Erde holdeste Frauen
friedeten längst ihn schon.

Hagen *sich vertraulich zu Gutrune hinneigend*
Gedenk' des Trankes im Schrein;
heimlicher

vertraue mir, der ihn gewann:
den Helden, des' du verlangst,
bindet er liebend an dich.
*Gunther ist wieder an den Tisch getreten und hört, auf
ihn gelehnt, jetzt aufmerksam zu*
Träte nun Siegfried ein,
genöß' er des würzigen Tranks,
daß vor dir ein Weib er ersah,
daß je ein Weib ihm genaht,

vergessen müßt' er des ganz.
Nun redet: wie dünkt euch Hagens Rat?

Gunther *lebhaft auffahrend*
Gepriesen sei Grimhild',
die uns den Bruder gab!

Gutrune Möcht' ich Siegfried je erseh'n!

Gunther Wie fänden wir ihn auf?

Ein Horn aus dem Hintergrunde von links her.

Hagen Jagt er auf Taten wonnig umher,
zum engen Tann wird ihm die Welt:
wohl stürmt er in rastloser Jagd
auch zu Gibich's Strand an den Rhein.

Gunther Willkommen hieß' ich ihn gern!
Horn näher, aber immer noch fern. Beide lauschen.
Vom Rhein her tönt das Horn.

Hagen *eilt nach dem Ufer, späht den Fluß hinab und ruft zurück*
In einem Nachen Held und Roß!

Der bläst so munter das Horn!
Gunther bleibt auf halbem Wege lauschend zurück
Ein gemächlicher Schlag
wie von müßiger Hand
treibt jach den Kahn wider den Strom;
so rüstiger Kraft in des Ruders Schwung
rühmt sich nur der, der den Wurm erschlug:
Siegfried ist es, sicher kein And'rer!

Gunther Jagt er vorbei?

Hagen *ruft durch die hohlen Hände nach dem Flusse zu*
Hoiho! Wohin,
du heit'rer Held?

Siegfried *aus der Ferne*
Zu Gibich's starkem Sohne.

Hagen Zu seiner Halle entbiet' ich dich.
Siegfried erscheint im Kahn am Ufer
Hieher! Hier lege an!

Zweite Szene

Siegfried, Hagen, Gunther und Gutrune. Siegfried legt mit dem Kahn an. Hagen schließt den Kahn mit der Kette am Ufer fest. Siegfried springt mit dem Rosse auf den Strand.

Hagen Heil! Siegfried, teurer Held!

Gunther ist zu Hagen an das Ufer getreten. Gutrune blickt vom Hochsitze aus in staunender Bewunderung auf Siegfried. Gunther will freundlichen Gruß bieten. Alle sind in gegenseitiger stummer Betrachtung gefesselt.

Siegfried *auf sein Roß gelehnt, bleibt ruhig am Kahne stehen*
Wer ist Gibich's Sohn?

Gunther Gunther, ich, den du suchst.

Siegfried Dich hört' ich rühmen weit am Rhein:
nun ficht mit mir, oder sei mein Freund!

Gunther Laß den Kampf!
Sei willkommen!

Siegfried *sieht sich ruhig um*
Wo berg' ich mein Roß?

Hagen Ich biet' ihm Rast.

Siegfried *zu Hagen gewendet*
Du rief'st mich Siegfried:
sah'st du mich schon?

Hagen Ich kannte dich nur an deiner Kraft.

Siegfried *indem er an Hagen das Roß übergibt*
Wohl hüte mir Grane! Du hieltest nie
von edlerer Zucht am Zaume ein Roß.

Hagen führt das Roß. Während Siegfried ihm gedankenvoll nachblickt, entfernt sich auch Gutrune, durch einen Wink Hagens bedeutet, von Siegfried unbemerkt, nach links durch eine Tür in ihr Gemach. Gunther schreitet mit Siegfried, den er dazu einlädt, in die Halle vor.

Gunther Begrüße froh, o Held,
die Halle meines Vaters:
wohin du schreitest,
was du ersieh'st,

das achte nun dein Eigen:
dein ist mein Erbe, Land und Leut',
hilf, mein Leib, meinem Eide!
Mich selbst geb' ich zum Mann.

Siegfried Nicht Land noch Leute biete ich,
noch Vaters Haus und Hof:
einzig erbt' ich den eig'nen Leib;
lebend zehr' ich den auf,
nur ein Schwert hab' ich
selbst geschmiedet:
hilf, mein Schwert, meinem Eide!
Das biet' ich mit mir zum Bund.

Hagen *der zurückgekommen ist und jetzt hinter
Siegfried steht*
Doch des Niblungenhortes
nennt die Märe dich Herrn?

Siegfried *sich zu Hagen umwendend*
Des Schatzes vergaß ich fast:
so schätz' ich sein müß'ges Gut!
In einer Höhle ließ ich's liegen,
wo ein Wurm es einst bewacht'.

Hagen Und nichts entnahmst du ihm?

Siegfried Dies Gewirk, unkund seiner Kraft.

Hagen Den Tarnhelm kenn' ich,
der Nib'lungen künstliches Werk:
er taugt, bedeckt er dein Haupt,
dir zu tauschen jede Gestalt;
verlangt dich's an fernsten Ort,
er entführt flugs dich dahin.
Sonst nichts entnahm'st du dem Hort?

Siegfried Einen Ring.

Hagen Den hütest du wohl?

Siegfried Den hütet ein hehres Weib.

Hagen Brünnhild'!...

Gunther Nicht, Siegfried, sollst du mir tauschen:
Tand gäb' ich für dein Geschmeid,
nähm'st all' mein Gut du dafür:
ohn' Entgelt dien' ich dir gern.

*Hagen ist zu Gutrunes Türe gegangen und öffnet sie jetzt.
Gutrune tritt heraus, sie trägt ein gefülltes Trinkhorn und
nähert sich damit Siegfried.*

Gutrune Willkommen, Gast, in Gibich's Haus!
Seine Tochter reicht dir den Trank.

Siegfried *neigt sich ihr freundlich und ergreift das Horn;
er hält das Horn gedankenvoll vor sich hin.*
Vergäß' ich Alles, was du mir gabst,
von einer Lehre laß' ich doch nie:
den ersten Trunk zu treuer Minne,
Brünnhilde, bring' ich dir!

*Er setzt das Trinkhorn an und trinkt in einem langen Zuge.
Er reicht das Horn an Gutrune zurück, die verschämt und
verwirrt ihre Augen vor ihm niederschlägt.*

Siegfried *heftet den Blick mit schnell entbrannter Leiden-
schaft auf sie*
Die so mit dem Blitz den Blick du mir sengst,
was senk'st du dein Auge vor mir?

Gutrune schlägt errötend das Auge zu ihm auf

Siegfried Ha, schönstes Weib!
Schließe den Blick;
das Herz in der Brust
brennt mir sein Strahl,
zu feurigen Strömen fühl' ich
ihn zehrend zünden mein Blut!
mit bebender Stimme
Gunther, wie heißt deine Schwester?

Gunther Gutrune.

Siegfried Sind's gute Runen,
die ihrem Aug' ich entrate?
Er faßt Gutrune feurig bei der Hand
Deinem Bruder bot ich mich zum Mann:
der Stolze schlug mich aus;
trügst du, wie er, mir Übermut,
böt' ich mich dir zum Bund?

*Gutrune trifft unwillkürlich auf Hagens Blick. Sie neigt de-
mütig das Haupt, und mit einer Gebärde, als fühle sie sich
seiner nicht wert, verläßt sie schwankenden Schrittes
wieder die Halle.*

Siegfried *von Hagen und Gunther aufmerksam beobachtet, blickt ihr, wie festgezaubert, nach.*
Hast du, Gunther, ein Weib?

Gunther Nicht freit' ich noch,
und einer Frau soll ich mich schwerlich freu'n:
auf Eine setzt' ich den Sinn,
die kein Rat mir je gewinnt.

Siegfried *wendet sich lebhaft zu Gunther*
Was wär' dir versagt, steh' ich zu dir?

Gunther Auf Felsen hoch ihr Sitz –

Siegfried *mit verwunderungsvoller Hast einfallend*
»Auf Felsen hoch ihr Sitz« ... ?

Gunther ein Feuer umbrennt den Saal –

Siegfried »ein Feuer umbrennt den Saal« ... ?

Gunther Nur wer durch das Feuer bricht –

Siegfried *mit der heftigsten Anstrengung, um eine Erinnerung festzuhalten*
»Nur wer durch das Feuer bricht« ... ?

Gunther darf Brünnhildes Freier sein.

Siegfried verrät durch eine Gebärde, daß bei Nennung von Brünnhildes Namen die Erinnerung ihm vollends gänzlich schwindet.

Gunther Nun darf ich den Fels nicht erklimmen;
das Feuer verglimmt mir nie!

Siegfried *kommt aus einem traumartigen Zustand zu sich und wendet sich mit übermütiger Lustigkeit zu Gunther*
Ich fürchte kein Feuer,
für dich frei ich die Frau;
denn dein Mann bin ich,
und mein Mut ist dein,
gewinn' ich mir Gutrun' zum Weib.

Gunther Gutrune gönn' ich dir gerne.

Siegfried Brünnhilde bring' ich dir.

Gunther Wie willst du sie täuschen?

Siegfried Durch des Tarnhelms Trug
tausch' ich mir deine Gestalt.

Gunther So stelle Eide zum Schwur!

Siegfried Blut-Brüderschaft schwöre ein Eid!

Hagen füllt ein Trinkhorn mit frischem Wein; dieses hält er dann Siegfried und Gunther hin, welche sich mit ihren Schwertern die Arme ritzen und diese eine kurze Zeit über die Öffnung des Trinkhornes halten. Siegfried und Gunther legen zwei ihrer Finger auf das Horn, welches Hagen fortwährend in ihrer Mitte hält.

Siegfried Blühenden Lebens labendes Blut
träufelt' ich in den Trank.

Gunther Bruderbrünstig mutig gemischt,
blüh' im Trank unser Blut.

Beide Treue trink' ich dem Freund.
Froh und frei entblühe dem Bund,
Blut-Brüderschaft heut'!

Gunther Bricht ein Bruder den Bund,

Siegfried Trügt den Treuen der Freund,

Beide Was in Tropfen heut' hold wir tranken,
in Strahlen ström' es dahin,
fromme Sühne dem Freund!

Gunther *trinkt und reicht das Horn Siegfried*
So biet' ich den Bund.

Siegfried So trink' ich dir Treu'.
Er trinkt und hält das geleerte Trinkhorn Hagen hin. Hagen zerschlägt mit seinem Schwerte das Horn in zwei Stücke. Siegfried und Gunther reichen sich die Hände.

Siegfried *betrachtet Hagen, welcher während des Schwures hinter ihm gestanden*
Was nahmst du am Eide nicht teil?

Hagen Mein Blut verdüb' euch den Trank;
nicht fließt mir's ächt und edel wie euch;
störrisch und kalt stockt's in mir,
nicht will's die Wange mir röten.
D'rum bleibt ich fern vom feurigen Bund.

Gunther Laß den unfrohen Mann!

Siegfried *hängt sich den Schild wieder über
Frisch auf die Fahrt!
Dort liegt mein Schiff:
schnell führt es zum Felsen.*

*Er tritt näher zu Gunther und bedeutet diesen
Eine Nacht am Ufer harr'st du im Nachen;
die Frau fährst du dann heim.
Er wendet sich zum Fortgehen und winkt Gunther,
ihm zu folgen.*

Gunther Rastest du nicht zuvor?

Siegfried Um die Rückkehr ist mir's jach!
Er geht an das Ufer, um das Schiff loszubinden

Gunther Du, Hagen! Bewache die Halle!

*Er folgt Siegfried zum Ufer. Während Siegfried und Gunther,
nachdem sie ihre Waffen darin niedergelegt, im Schiff das
Segel aufstecken und alles zur Abfahrt bereit machen,
nimmt Hagen seinen Speer und Schild. Guttrune erscheint
an der Tür ihres Gemachs, als soeben Siegfried das Schiff
abstößt, welches sogleich der Mitte des Stromes zutreibt.*

Gutrune Wohin eilen die Schnellen?

Hagen *während er sich gemächlich mit Schild und Speer
vor der Halle niedersetzt
Zu Schiff – Brünnhild' zu frei'n.*

Gutrune Siegfried?

Hagen Sieh', wie's ihn treibt,
zum Weib dich zu gewinnen!

Gutrune Siegfried – mein!
*Sie geht, lebhaft erregt, in ihr Gemach zurück. Siegfried
hat das Ruder erfaßt und treibt jetzt mit dessen Schlägen
den Nachen stromabwärts, so daß dieser bald gänzlich
außer Gesicht kommt.*

Hagen *sitzt mit dem Rücken an den Pfosten der Halle ge-
lehnt, bewegungslos*
Hier sitz' ich zur Wacht, wahre den Hof,
wehre die Halle dem Feind:
Gibich's Sohne wehet der Wind,
auf Werben fährt er dahin.
Ihm führt das Steuer ein starker Held,
Gefahr ihm will er besteh'n:

die eig'ne Braut ihm bringt er zum Rhein;
mir aber bringt er den Ring!
Ihr freien Söhne, frohe Gesellen,
segelt nur lustig dahin:
dünkt er euch niedrig, ihr dient ihm doch,
des Niblungen Sohn.

*Ein Teppich, welcher dem Vordergrunde zu die Halle ein-
faßte, schlägt zusammen und schließt die Bühne vor dem
Zuschauer ab.*

Dritte Szene

*Brünnhilde, Waltraute, Siegfried. Die Felsenhöhle wie im
Vorspiel. Brünnhilde sitzt am Eingange des Steingema-
ches, in stummen Sinnen Siegfrieds Ring betrachtend;
von wonniger Erinnerung überwältigt, bedeckt sie den
Ring mit ihren Küssen. Ferner Donner läßt sich verneh-
men, sie blickt auf und lauscht. Dann wendet sie sich
wieder zu dem Ringe. Ein ferner Blitz. Sie lauscht von
Neuem und späht nach der Ferne, von woher eine fins-
tere Gewitterwolke dem Felsensaume zuzieht.*

Brünnhilde Altgewohntes Geräusch
raunt meinem Ohr die Ferne.
Ein Luftroß jagt im Laufe daher;
auf der Wolke fährt es wetternd zum Fels.
Wer fand mich Einsame auf?

Waltraute *aus der Ferne*
Brünnhilde! Schwester!
Schläfst oder wachst du?

Brünnhilde *fährt vom Sitze auf*
Waltrautes Ruf, so wonnig mir kund!

Kommst du, Schwester?
Schwingst dich kühn zu mir her?
sie eilt nach dem Felsrande
Dort im Tann
– dir noch vertraut –
steige vom Roß
und stell' den Renner zur Rast!

*Sie stürmt in den Tann, von wo ein starkes Geräusch,
gleich einem Gewitterschlage, sich vernehmen läßt.
Brünnhilde kommt in heftiger Bewegung mit Waltraute
zurück; sie bleibt freudig erregt, ohne Waltrautes ängstliche
Scheu zu beachten.*

Kommst du zu mir?
Bist du so kühn,
magst ohne Grauen
Brünnhild' bieten den Gruß?

Waltraute Einzig dir nur galt meine Eil'.

Brünnhilde So wagtest du, Brünnhild' zulieb,
Walvaters Bann zu brechen?
Oder wie? O sag'!
Wär' wider mich Wotans Sinn erweicht?
Als dem Gott entgegen Siegmund ich schützte,
fehlend – ich weiß es –

erfüllt' ich doch seinen Wunsch.
Daß sein Zorn sich verzogen,
weiß ich auch.
Denn verschloß er mich gleich in Schlaf,
fesselt' er mich auf den Fels,
wies er dem Mann mich zur Magd,
der am Weg mich fänd' und erweckt',
meiner bangen Bitte doch gab er Gunst:
mit zehrendem Feuer umzog er den Fels,
dem Zagen zu wehren den Weg.
So zur Seligsten schuf mich die Strafe:
der herrlichste Held
gewann mich zum Weib!
In seiner Liebe leucht' und lach' ich heut' auf!
*Sie umarmt Waltraute unter stürmischen Freudenbezei-
gungen, welche diese mit scheuer Ungeduld abzuwehren
sucht.*
Lockte dich, Schwester, mein Los?
An meiner Wonne willst du dich weiden,
teilen, was mich betraf?

Waltraute Teilen den Taumel, der dich Törin erfaßt?
Ein And'res bewog mich in Angst,
zu brechen Wotans Gebot.

*Brünnhilde gewahrt hier erst mit Befremdung die wild-
aufgeregte Stimmung Waltrautes*

Brünnhilde Angst und Furcht fesseln dich Arme?
So verzieh der Strenge noch nicht?
Du zag'st vor des Strafenden Zorn?

Waltraute Dürft' ich ihn fürchten,
meiner Angst fänd' ich ein End'!

Brünnhilde Staunend versteh' ich dich nicht.

Waltraute Wehre der Wallung,
achtsam höre mich an!
Nach Walhall wieder
treibt mich die Angst,
die von Walhall hierher mich trieb.

Brünnhilde Was ist's mit den ewigen Göttern?

Waltraute Höre mit Sinn, was ich dir sage!
Seit er von dir geschieden,
zur Schlacht nicht mehr schickte uns Wotan:
irr und ratlos ritten wir ängstlich zu Heer;
Walhall's mutige Helden mied Walvater.

Einsam zu Roß, ohne Ruh' noch Rast,
durchschweift' er als Wand'rer die Welt.
Jüngst kehrte er heim;
in der Hand hielt er seines Speeres Splitter,
die hatte ein Held ihm geschlagen.
Mit stummem Wink Walhall's Edle
wies er zum Forst, die Weltesche zu fällen.
Des Stammes Scheite hieß er sie schichten
zu ragendem Hauf rings um der Seligen Saal.
Der Götter Rat ließ er berufen;
den Hochsitz nahm heilig er ein:
ihm zu Seiten hieß er die Bangen sich setzen,
in Ring und Reih' die Hall' erfüllen die Helden.
So sitzt er, sagt kein Wort,
auf hehrem Sitze stumm und ernst,
des Speeres Splitter fest in der Faust;
Holdas Äpfel rührt er nicht an.
Staunen und Bangen binden starr die Götter.
Seine Raben beide sandt' er auf Reise:
kehrten die einst mit guter Kunde zurück,
dann noch einmal – zum letztenmal –
lächelte ewig der Gott.
Seine Knie' umwindend liegen wir Walküren,
blind bleibt er den flehenden Blicken:
uns alle verzehrt Zagen und endlose Angst.

An seine Brust preißt' ich mich weinend;
da brach sich sein Blick;
er gedachte, Brünnhilde, dein'.
Tief seufzt' er auf, schloß das Auge,
und wie im Traume
raunt' er das Wort:
»Des tiefen Rheines Töchtern
gäbe den Ring sie wieder zurück,
von des Fluches Last
erlöst wär' Gott und Welt!«
Da sann ich nach: von seiner Seite,
durch stumme Reihen stahl ich mich fort;
in heimlicher Hast bestieg ich mein Roß,
und ritt im Sturme zu dir.
Dich, o Schwester, beschwör' ich nun:
was du vermagst, vollend' es dein Mut;
ende der Ewigen Qual!

Sie hat sich vor Brünnhilde niedergeworfen.

Brünnhilde *ruhig*
Welch' banger Träume Mären
meldest du Traurige mir!
Der Götter heiligem Himmelsnebel
bin ich Törin enttaucht;

nicht faß' ich, was ich erfahre.
Wirr und wüst scheint mir dein Sinn:
in deinem Aug', so übermüde,
glänzt flackernde Glut.
Mit blasser Wange, du bleiche Schwester,
was willst du Wilde von mir?

Waltraute *heftig*
An deiner Hand, der Ring,
er ist's; – hör' meinen Rat:
für Wotan wirf ihn von dir!

Brünnhilde Den Ring – von mir?

Waltraute Den Rheintöchtern gib ihn zurück!

Brünnhilde Den Rheintöchtern – ich – den Ring?
Siegfrieds Liebespfand?
Bist du von Sinnen?

Waltraute Hör' mich, hör' meine Angst!
Der Welt Unheil haftet sicher an ihm.
Wirf ihn von dir, fort in die Welle,
Walhalls Elend zu enden,
den verfluchten wirf in die Flut!

Brünnhilde Ha! Weißt du, was er mir ist?
Wie kannst du's fassen, fühllose Maid!
Mehr als Walhall's Wonne,
mehr als der Ewigen Ruhm
ist mir der Ring:
ein Blick auf sein helles Gold,
ein Blitz aus dem hehren Glanz
gilt mir werter
als aller Götter ewig währendes Glück.
Denn selig aus ihm leuchtet mir Siegfrieds Liebe,
Siegfrieds Liebe!
O ließ' sich die Wonne dir sagen!
Sie wahr mir der Reif.
Geh' hin zu der Götter heiligem Rat!
Von meinem Ringe raune ihnen zu:
die Liebe ließe ich nie,
mir nähmen nie sie die Liebe,
stürzt' auch in Trümmern
Walhalls strahlende Pracht!

Waltraute Dies deine Treue?
So in Trauer
entlässest du lieblos die Schwester?

Brünnhilde Schwinge dich fort,
fliege zu Roß!
Den Ring entführst du mir nie!

Waltraute Wehe! Wehe!
Weh' dir, Schwester!
Walhalls Göttern weh'!

Sie stürzt fort. Bald erhebt sich unter Sturm eine Gewitterwolke aus dem Tann

Brünnhilde *während sie der davonjagenden, hell erleuchteten Gewitterwolke, die sich bald gänzlich in der Ferne verliert, nachblickt*
Blitzend Gewölk,
vom Wind getragen,
stürme dahin:
zu mir nie steure mehr her!
Es ist Abend geworden. Aus der Tiefe leuchtet der Feuerschein allmählich heller auf. Brünnhilde blickt ruhig in die Landschaft hinaus
Abendlich Dämmern deckt den Himmel;
heller leuchtet die hütende Lohe herauf.
Der Feuerschein nähert sich aus der Tiefe. Immer glühendere Flammenzungen lecken über den Felsensaum auf.

Was leckt so wütend
die lodernde Welle zum Wall?
Zur Felsenspitze wälzt sich der feurige Schwall.
Brünnhilde fährt entzückt auf
Siegfried! Siegfried zurück!
Seinen Ruf sendet er her!
Auf! – Auf! Ihm entgegen!
In meines Gottes Arm!

Sie eilt in höchstem Entzücken dem Felsrande zu. Feuerflammen schlagen herauf: aus ihnen springt Siegfried auf einen hochragenden Felsstein empor, worauf die Flammen sogleich wieder zurückweichen und abermals nur aus der Tiefe heraufleuchten. Siegfried, auf dem Haupte den Tarnhelm, der ihm bis zur Hälfte das Gesicht verdeckt und nur die Augen freiläßt, erscheint in Gunthers Gestalt.

Brünnhilde Verrat! Wer drang zu mir?

Sie weicht voll Entsetzen zurück, flieht bis in den Vordergrund und heftet von da aus in sprachlosem Erstaunen ihren Blick auf Siegfried.

Siegfried *im Hintergrunde auf dem Steine verweilend, betrachtet Brünnhilde, regungslos auf seinen Schild gelehnt. Mit verstellter, rauherer Stimme*
Brünnhild'! Ein Freier kam,
den dein Feuer nicht geschreckt.
Dich werb' ich nun zum Weib:
du folge willig mir!

Brünnhilde *heftig zitternd*
Wer ist der Mann,
der das vermochte,
was dem Stärksten nur bestimmt?

Siegfried *unverändert wie zuvor*
Ein Helde, der dich zähmt,
bezwingt Gewalt dich nur.

Brünnhilde *von Grausen erfaßt*
Ein Unhold schwang sich auf jenen Stein!
Ein Aar kam geflogen,
mich zu zerfleischen!
Wer bist du, Schrecklicher?
Stammst du von Menschen?
Kommst du von Hellas nächtlichem Heer?

Siegfried *wie zuvor, mit etwas bebender Stimme beginnend, alsbald aber wieder sicherer fortfahrend.*
Ein Gibichung bin ich,
und Gunther heißt der Held,
dem, Frau, du folgen sollst!

Brünnhilde *in Verzweiflung ausbrechend*
Wotan! Ergrimmter, grausamer Gott!
Weh'! Nun erseh' ich der Strafe Sinn!
Zu Hohn und Jammer jagst du mich hin!

Siegfried *springt vom Steine herab und tritt näher heran*
Die Nacht bricht an:
in deinem Gemach
mußt du dich mir vermählen!

Brünnhilde *indem sie den Finger, an dem sie Siegfrieds Ring trägt, drohend ausstreckt*
Bleib' fern! Fürchte dies Zeichen!
Zur Schande zwingst du mich nicht,
so lang' der Ring mich beschützt.

Siegfried Mannesrecht gebe er Gunther,
durch den Ring sei ihm vermählt!

Brünnhilde Zurück, du Räuber!
Frevelnder Dieb!
Erfreche dich nicht, mir zu nah'n!
Stärker als Stahl macht mich der Ring:
nie raubst du ihn mir!

Siegfried Von dir ihn zu lösen
lehrst du mich nun!

Er dringt auf sie ein. Sie ringen miteinander. Brünnhilde windet sich los, flieht und wendet sich um, wie zur Wehr. Siegfried greift sie von neuem an. Sie flieht, er erreicht sie. Beide ringen heftig miteinander. Er faßt sie bei der Hand und entzieht ihrem Finger den Ring. Brünnhilde schreit heftig auf. Als sie, wie zerbrochen, in seinen Armen niedersinkt, streift ihr Blick bewußtlos die Augen Siegfrieds.

Siegfried *läßt die Machtlose auf die Steinbank vor dem Felsengemache niedergleiten*
Jetzt bist du mein.
Brünnhilde, Gunthers Braut.
Gönne mir nun dein Gemach!

Brünnhilde *starrt ohnmächtig vor sich hin, matt*
Was könntest du wehren, elendes Weib!

*Siegfried treibt sie mit einer gebietenden Bewegung an.
Zitternd und wankenden Schrittes geht sie in das Gemach.*

Siegfried *zieht sein Schwert, mit seiner natürlichen Stimme*
Nun, Notung, zeuge du,
daß ich in Züchten warb.
Die Treue während dem Bruder,
trenne mich von seiner Braut!

Er folgt Brünnhilde nach.

ZWEITER AUFZUG

Uferraum. Vor der Halle der Gibichungen: rechts der offene Eingang zur Halle; links das Rheinufer; von diesem aus erhebt sich eine durch verschiedene Bergpfade gespaltene, felsige Anhöhe quer über die Bühne, nach rechts dem Hintergrunde zu aufsteigend. Dort sieht man einen der Fricka errichteten Weihstein, welchem höher hinauf ein größerer für Wotan, sowie seitwärts ein gleicher dem Donner geweihter entspricht. Es ist Nacht.

Erste Szene
Hagen, Alberich

Hagen, den Speer im Arme, den Schild zur Seite, sitzt schlafend an einen Pfosten der Halle gelehnt. Hier tritt der Mond plötzlich hervor und wirft ein grelles Licht auf Hagen und seine nächste Umgebung; man gewahrt Alberich vor Hagen kauern, die Arme auf dessen Knie gelehnt.

Alberich Schläfst du, Hagen, mein Sohn?
Du schläfst und hörst mich nicht,
den Ruh' und Schlaf verriet?

Hagen *leise, ohne sich zu rühren, so daß er immerfort zu schlafen scheint, obwohl er die Augen starr offen hat*
Ich höre dich, schlimmer Albe:
was hast du meinem Schlaf zu sagen?

Alberich Gemahnt sei der Macht,
der du gebietest,
bist du so mutig,
wie die Mutter dich mir gebar!

Hagen Gab mir die Mutter Mut,
nicht mag ich ihr doch danken,
daß deiner List sie erlag:
frühalt, fahl und bleich,
haß' ich die Frohen, freue mich nie!

Alberich Hagen, mein Sohn! Hasse die Frohen!
Mich Lustfreien, Leidbelasteten
liebst du so wie du sollst!
Bist du kräftig, kühn und klug:
die wir bekämpfen mit nächtigem Krieg,
schon gibt ihnen Not unser Neid.
Der einst den Ring mir entriß,
Wotan, der wütende Räuber,
vom eig'nen Geschlechte ward er geschlagen:
an den Wälsung verlor er Macht und Gewalt:
mit der Götter ganzer Sippe
in Angst ersieht er sein Ende.
Nicht ihn fürcht' ich mehr:
fallen muß er mit allen! –
Schläfst du, Hagen, mein Sohn?

Hagen Der Ewigen Macht, wer erbte sie?

Alberich Ich – und du! Wir erben die Welt,
trüg' ich mich nicht in deiner Treu',
teilst du meinen Gram und Grimm.
Wotans Speer zerspellte der Wälsung,
der Fafner, den Wurm, im Kampfe gefällt,
und kindisch den Reif sich errang;
jede Gewalt hat er gewonnen:
Walhall und Nibelheim neigen sich ihm.
An dem furchtlosen Helden
erlahmt selbst mein Fluch:
denn nicht kennt er des Ringes Wert,
zu nichts nützt er die neidlichste Macht.
Lachend, in liebender Brunst,
brennt er lebend dahin.
Ihn zu verderben, taugt uns nun einzig!
Schläfst du, Hagen, mein Sohn?

Hagen Zu seinem Verderben dient er mir schon.

Alberich Den goldnen Ring,
den Reif gilt's zu erringen!
Ein weises Weib lebt dem Wälsung zu Lieb':
riet' es ihm je, des Rheines Töchtern,
die in Wassers Tiefen einst mich betört,
zurück zu geben den Ring:

verloren ging' mir das Gold,
keine List erlangte es je.
D'rum ohne Zögern ziel' auf den Reif!
Dich Zaglosen zeugt' ich mir ja,
daß wider Helden hart du mir hieltest.
Zwar stark nicht genug den Wurm zu besteh'n,
was allein dem Wälsung bestimmt,
zu zähem Hass doch erzog ich Hagen;
der soll mich nun rächen,
den Ring gewinnen,
dem Wälsung und Wotan zum Hohn!
Schwörst du mir's, Hagen, mein Sohn?

*Von hier an bedeckt ein immer finsterer werdender
Schatten wieder Alberich. Zugleich beginnt das erste
Tagesgrauen.*

Hagen Den Ring soll ich haben; harre in Ruh'!

Alberich Schwörst du mir's, Hagen, mein Held?

Hagen Mir selbst schwör' ich's;
schweige die Sorge!

Alberich *wie er allmählich immer mehr dem Blicke
entschwindet, wird auch seine Stimme immer unver-
nehmbarer*
Sei treu, Hagen, mein Sohn!
Trauter Helde – sei treu!
Sei treu! – Treu!

*Alberich ist gänzlich verschwunden. Hagen, der unverän-
dert in seiner Stellung verblieben, blickt regungslos und
starren Auges nach dem Rheine hin, auf welchem sich
die Morgendämmerung ausbreitet.*

Zweite Szene*Siegfried, Hagen, Gutrune*

Von hier an färbt sich der Rhein immer stärker vom erglühenden Morgenrot. Hagen macht eine zuckende Bewegung. Siegfried tritt plötzlich, dicht am Ufer, hinter einem Busche hervor. Er ist in seiner eigenen Gestalt; nur den Tarnhelm hat er noch auf dem Haupte: diesen zieht er jetzt ab und hängt ihn, während er hervorschreitet, in den Gürtel.

Siegfried Hoiho, Hagen! Müder Mann!
Siehst du mich kommen?

Hagen *gemächlich sich erhebend*
Hei! Siegfried!
Geschwinder Helde!
Wo brausest du her?

Siegfried Vom Brünnhildenstein:
dort sog ich den Atem ein,
mit dem ich dich rief,
so schnell war meine Fahrt.
Langsamer folgt mir ein Paar,
zu Schiff gelangt das her!

Hagen So zwangst du Brünnhild'?

Siegfried Wacht Gutrune?

Hagen *in die Halle rufend*
Hoiho, Gutrune! Komm' heraus!
Siegfried ist da:
was säumst du drin?

Siegfried *zur Halle sich wendend*
Euch beiden meld' ich,
wie ich Brünnhild' band.

Gutrune tritt ihm aus der Halle entgegen

Siegfried Heiß' mich willkommen, Gibich'skind!
Ein guter Bote bin ich dir.

Gutrune Freia grüße dich zu aller Frauen Ehre!

Siegfried Frei und hold sei nun mir Frohem!
Zum Weib gewann ich dich heut'.

Gutrune So folgt Brünnhild' meinem Bruder?

Siegfried Leicht ward die Frau ihm gefreit.

Gutrune Sengte das Feuer ihn nicht?

Siegfried Ihn hätt' es auch nicht versehrt;
doch ich durchschritt es für ihn,
da dich ich wollt' erwerben.

Gutrune Doch dich hat es verschont.

Siegfried Mich freute die schwelende Brunst.

Gutrune Hielt Brünnhild' dich für Gunther?

Siegfried Ihm glich ich auf ein Haar:
der Tarnhelm wirkte das,
wie Hagen tüchtig es wies.

Hagen Dir gab ich guten Rat.

Gutrune So zwangst du das kühne Weib?

Siegfried Sie wich – Gunthers Kraft.

Gutrune Und vermählte sie sich dir?

Siegfried Ihrem Mann gehorchte Brünnhild'
eine volle bräutliche Nacht.

Gutrune Als ihr Mann doch galtest du?

Siegfried Bei Gutrune weilte Siegfried.

Gutrune Doch zur Seite war ihm Brünnhild'?

Siegfried *auf sein Schwert deutend*
Zwischen Ost und West der Nord:
so nah' – war Brünnhild' ihm fern.

Gutrune Wie empfing Gunther sie nun von dir?

Siegfried Durch des Feuers verlöschende Lohe,
im Frühnebel vom Felsen folgte sie mir zu Tal;
dem Strande nah',
flugs die Stelle tauschte Gunther mit mir:
durch des Geschmeides Tugend
wünscht' ich mich schnell hieher.
Ein starker Wind nun treibt
die Trauten den Rhein herauf.
D'rum rüstet jetzt den Empfang!

Gutrune Siegfried! Mächtigster Mann!
Wie faßt mich Furcht vor dir!

Hagen In der Ferne seh' ich ein Segel!

Siegfried So sagt dem Boten Dank!

Gutrune Lasset uns sie hold empfangen,
daß heiter sie und gern hier weile!
Du, Hagen, minnig rufe die Mannen
nach Gibich's Hof zur Hochzeit!
Frohe Frauen ruf' ich zum Fest,
der Freudigen folgen sie gern.
Nach der Halle zuschreitend, wendet sie sich wieder um
Rastest du, schlimmer Held?

Siegfried Dir zu helfen, ruh' ich aus.

Er reicht ihr die Hand und geht mit ihr in die Halle

Dritte Szene

Hagen und die Mannen

Hagen *hat einen Felsstein in der Höhe des Hintergrundes
erstiegen; dort setzt er jetzt sein Stierhorn zum Blasen an*
Hoiho! Hoihohoho!

Ihr Gibichsmannen, machet euch auf!
Wehe! Wehe! Waffen! Waffen!
Waffen durchs Land! Gute Waffen!
Starke Waffen! Scharf zum Streit!
Not ist da! Not! Wehe! Wehe!
Hoiho! Hoihohoho!

*Hagen bleibt immer in seiner Stellung auf der Anhöhe. Aus
verschiedenen Gegenden vom Lande her antworten Heer-
hörner. Auf den verschiedenen Höhenpfaden stürmen in
Hast und Eile gewaffnete Mannen herbei; erst einzelne,
dann immer mehrere zusammen, welche sich dann auf
dem Uferraum vor der Halle anhäufen.*

Die Mannen Was tost das Horn?
Was ruft es zu Heer?
Wir kommen mit Wehr.
Wir kommen mit Waffen!
Hagen! Hagen!

Hoiho! Hoiho!
Welche Not ist da?
Welcher Feind ist nah;
Wer gibt uns Streit?
Ist Gunther in Not?
Wir kommen mit Waffen,
mit scharfer Wehr.
Hoiho! Ho! Hagen!

Hagen *immer von der Anhöhe herab*
Rüstet euch wohl, und rastet nicht!
Gunther sollt ihr empfa'h'n:
ein Weib hat der gefreit.

Die Mannen Drohet ihm Not?
Drängt ihn der Feind?

Hagen Ein freisliches Weib führet er heim.

Die Mannen Ihm folgen der Magen feindliche Mannen?

Hagen Einsam fährt er, keiner folgt.

Die Mannen So bestand er die Not?
So bestand er den Kampf? Sag' es an!

Hagen Der Wurmötter wehrte der Not:
Siegfried der Held der schuf ihm Heil!

Die Mannen Was soll ihm das Heer nun noch helfen?
Was hilft ihm nun das Heer?

Hagen Starke Stiere sollt ihr schlachten;
am Weihstein fließe Wotan ihr Blut!

Die Mannen Was, Hagen, was heißest du uns dann?
Was soll es dann?

Hagen Einen Eber fällen sollt ihr für Froh,
einen stämmigen Bock stechen für Donner:
Schafe aber schlachtet für Fricka,
daß gute Ehe sie gebe!

Die Mannen *in immer mehr ausbrechender Heiterkeit*
Schlugen wir Tiere,
was schaffen wir dann?

Hagen Das Trinkhorn nehmt,
von trauten Frau'n
mit Met und Wein wonnig gefüllt!

Die Mannen Das Trinkhorn zur Hand,
wie halten wir es dann?

Hagen Rüstig gezecht, bis der Rausch euch zähmt!
Alles den Göttern zu Ehren,
daß gute Ehe sie geben!

Die Mannen *brechen in ein schallendes Gelächter aus*
Groß Glück und Heil lacht nun dem Rhein,
da Hagen, der Grimme, so lustig mag sein!
Der Hagedorn sticht nun nicht mehr;
zum Hochzeitsrufer ward er bestellt.

Hagen *der immer sehr ernst geblieben, ist zu den Mannen
herabgestiegen und steht jetzt unter ihnen*
Nun laßt das Lachen, mut'ge Mannen!
Empfah't Gunthers Braut:
Brünnhilde naht dort mit ihm.

*Er deutet die Mannen nach dem Rhein hin: diese eilen
zum Teil auf die Anhöhe, während andere sich am Ufer
aufstellen, um die Ankommenden zu erblicken.
Näher zu einigen Mannen tretend*

Hold seid der Herrin,
helfet ihr treu:
traf sie ein Leid,
rasch seid zur Rache!

*Er wendet sich langsam zur Seite, in den Hintergrund.
Während des Folgenden kommt der Nachen mit Gunther
und Brünnhilde auf dem Rheine an.*

Die Mannen *diejenigen, welche von der Höhe ausge-
blickt hatten, kommen zum Ufer herab*

Heil! Heil!

Willkommen! Willkommen!

*Einige Mannen springen in das Wasser und ziehen den
Kahn an das Land. Alles drängt sich immer dichter an das
Ufer.*

Willkommen, Gunther!

Heil! Heil!

Vierte Szene

*Gunther, Siegfried, Brünnhilde, Hagen, Gutrune, Mannen,
Frauen. Gunther steigt mit Brünnhilde aus dem Kahne;
die Mannen reihen sich ehrerbietig zu ihren Empfange.
Während des Folgenden geleitet Gunther Brünnhilde
feierlich an der Hand*

Die Mannen Heil dir, Gunther!

Heil dir und deiner Braut!

Willkommen!

Die Mannen schlagen feierlich an ihre Waffen.

Gunther Brünnhild', die hehrste Frau,
bring' ich euch her zum Rhein.

Ein edleres Weib ward nie gewonnen.

Der Gibichungen Geschlecht,

gaben die Götter ihm Gunst,

zum höchsten Ruhm rag' es nun auf!

Die Mannen *schlagen feierlich an ihre Waffen*

Heil! Heil dir, glücklicher Gibichung!

*Gunther geleitet Brünnhilde, die nie aufblickt, zur Halle,
aus welcher jetzt Siegfried und Gutrune, von Frauen be-
gleitet, heraustreten*

Gunther *hält vor der Halle an*

Gegrüßt sei, teurer Held;

gegrüßt, holde Schwester!

Dich seh' ich froh ihm zur Seite,
der dich zum Weib gewann.

Zwei sel'ge Paare

seh ich hier prangen:

er führt Brünnhilde näher heran

Brünnhild' und Gunther,

Gutrun' und Siegfried!

*Brünnhilde schlägt erschreckt die Augen auf und erblickt
Siegfried; wie in Erstaunen bleibt ihr Blick auf ihn gerich-
tet. Gunther, welcher Brünnhildes heftig zuckende Hand
losgelassen hat, sowie alle Übrigen zeigen starre Betrof-
fenheit über Brünnhildes Benehmen.*

Mannen Was ist ihr? Ist sie entrückt?

Brünnhilde beginnt zu zittern

Siegfried *geht einige Schritte auf Brünnhilde zu*

Was müht Brünnhildens Blick?

Brünnhilde *kaum ihrer mächtig*

Siegfried ... hier ...? Gutrune ...?

Siegfried Gunthers milde Schwester,
mir vermählt, wie Gunther du.

Brünnhilde *furchtbar heftig*

Ich ... Gunther ... ? Du lügst!

Sie schwankt und droht umzusinken. Siegfried stützt sie.

Mir schwindet das Licht ...

Sie blickt in seinen Armen matt zu ihm auf

Siegfried – kennt mich nicht?

Siegfried Gunther, deinem Weib ist übel!

Gunther tritt hinzu

Erwache, Frau!

Hier steht dein Gatte.

Brünnhilde *erblickt am ausgestreckten Finger Siegfrieds
den Ring und schrickt mit furchtbarer Heftigkeit auf*

Ha! – Der Ring –

an seiner Hand!

Er – ? Siegfried?

Mannen Was ist?

Hagen *aus dem Hintergrunde unter die Mannen tretend*
Jetzt merket klug, was die Frau euch klagt!

Brünnhilde *sucht sich zu ermannen, indem sie die
schrecklichste Aufregung gewaltsam zurückhält*

Einen Ring sah ich an deiner Hand;

nicht dir gehört er,

ihn entriß mir

auf Gunther deutend

dieser Mann!

Wie mochtest von ihm

den Ring du empfa'h'n?

Siegfried *betrachtet aufmerksam den Ring an
seinem Finger*

Den Ring empfing ich nicht von ihm.

Brünnhilde *zu Gunther*

Nahmst du von mir den Ring,

durch den ich dir vermählt,

so melde ihm dein Recht,

ford're zurück das Pfand!

Gunther *in großer Verwirrung*

Den Ring? Ich gab ihm keinen:

doch – kennst du ihn auch gut?

Brünnhilde Wo bärgest du den Ring,
den du von mir erbeutet?

Gunther schweigt in höchster Betroffenheit

Brünnhilde *fährt wütend auf*

Ha! Dieser war es,

der mir den Ring entriß:

Siegfried, der trugvolle Dieb!

*Alles blickt erwartungsvoll auf Siegfried, welcher über
der Betrachtung des Ringes in fernes Sinnen entrückt ist*

Siegfried Von keinem Weib kam mir der Reif;
noch war's ein Weib, dem ich ihn abgewann:
genau erkenn' ich des Kampfes Lohn,
den vor Neidhöhl' einst ich bestand,
als den starken Wurm ich erschlug.

Hagen *zwischen sie tretend*

Brünnhild', kühne Frau!

Kennst du genau den Ring?

Ist's der, den du Gunthern gabst,

so ist er sein, –

und Siegfried gewann ihn durch Trug,

den der Treulose büßen sollt'!

Brünnhilde *in furchtbarstem Schmerze aufschreiend*
Betrug! Betrug! Schändlichster Betrug!
Verrat! Verrat! Wie noch nie er gerächt!

Gutrune Verrat? An wem?

Mannen und Frauen Verrat? Verrat?

Brünnhilde Heil'ge Götter, himmlische Lenker!
Raundet ihr dies in eurem Rat?
Lehrt ihr mich Leiden, wie keiner sie litt?
Schuft ihr mir Schmach, wie nie sie geschmerzt?
Ratet nun Rache, wie nie sie gerast!
Zündet mir Zorn, wie noch nie er gezähmt!
Heißet Brünnhild' ihr Herz zu zerbrechen,
den zu zertrümmern, der sie betrog!

Gunther Brünnhild', Gemahlin!
Mäiß'ge dich!

Brünnhilde Weich' fern, Verräter!
Selbst Verrat'ner –
Wißet denn alle: nicht ihm,
dem Manne dort bin ich vermählt.

Frauen Siegfried? Gutruns Gemahl?

Mannen Gutruns Gemahl?

Brünnhilde Er zwang mir Lust und Liebe ab.

Siegfried Achtest du so der eig'nen Ehre?

Die Zunge, die sie lästert,
muß ich der Lüge sie zeihen?
Hört ob ich Treue brach!
Blutbrüderschaft
hab' ich Gunther geschworen.
Nothung, das werte Schwert,
wahrte der Treue Eid:
mich trennte seine Schärfe
von diesem traur'gen Weib.

Brünnhilde Du listiger Held, sieh', wie du lügst,
wie auf dein Schwert du schlecht dich berufst!
Wohl kenn' ich seine Schärfe,
doch kenn' auch die Scheide,
darin so wonnig ruht an der Wand
Nothung, der treue Freund,
als die Braute sein Herr sich gefreit.

Die Mannen *treten in lebhafter Entrüstung zusammen*

Wie? Brach er die Treue?
Trübte er Gunthers Ehre?

Die Frauen Brach er die Treue?

Gunther *zu Siegfried*

Geschändet wär' ich, schmählich bewahrt,
gäbst du die Rede nicht ihr zurück!

Gutrune Treulos, Siegfried, sannest du Trug?
Bezeuge, daß jene falsch dich zeiht!

Die Mannen Reinige dich, bist du im Recht!
Schweige die Klage!
Schwöre den Eid!

Siegfried Schweig' ich die Klage,
schwör' ich den Eid,
wer von euch wagt seine Waffe daran?

Hagen Meines Speeres Spitze wag' ich daran:
sie wahr' in Ehren den Eid.

Die Mannen schliessen einen Ring um Siegfried und Hagen. Hagen hält den Speer hin; Siegfried legt zwei Finger seiner rechten Hand auf die Speeresspitze.

Siegfried Helle Wehr, heilige Waffe:
hilf meinem ewigen Eide!

Bei des Speeres Spitze sprech' ich den Eid:
Spitze, achte des Spruchs!
Wo Scharfes mich schneide,
schneide du mich;
wo der Tod mich soll treffen,
treffe du mich:
klagte das Weib dort wahr,
brach ich dem Bruder den Eid!

Brünnhilde *tritt wütend in den Ring, reißt Siegfrieds Hand vom Speere hinweg und faßt dafür mit der ihrigen die Spitze*

Helle Wehr, heilige Waffe:
hilf meinem ewigen Eide!
Bei des Speeres Spitze sprech' ich den Eid:
Spitze, achte des Spruchs!
Ich weihe deine Wucht,
daß sie ihn werfe!
Seine Schärfe segne ich,

daß sie ihn schneide!
Denn, brach seine Eide er all',
schwur Meineid jetzt dieser Mann.

Die Mannen *im höchsten Aufruhr*
Hilf, Donner! Tose deine Wetter,
zu schweigen die wütende Schmach!

Siegfried Gunther! Wehr' deinem Weibe,
das schamlos Schande dir lügt!
Gönnt ihr Weil' und Ruh',
der wilden Felsenfrau,
daß ihre freche Wut sich lege,
die eines Unholds arge List
wider uns alle erregt!
Ihr Mannen, kehret euch ab,
laßt das Weibergekeif!
Als Zage weichen wir gern,
gilt es mit Zungen dem Streit.
Er tritt dicht zu Gunther
Glaub', mehr zürnt es mich als dich,
daß schlecht ich sie getäuscht,
der Tarnhelm, dünkt mich fast,
hat halb mich nur gehehlt.
Doch Frauengroll friedet sich bald;

daß ich dir es gewann,
dankt dir gewiß noch das Weib.
er wendet sich wieder zu den Mannen
Munter, ihr Mannen!
Folgt mir zum Mahl!
zu den Frauen
Froh zur Hochzeit, helfet, ihr Frauen!
Wonnige Lust lache nun auf!
In Hof und Hain,
heiter vor allen, sollt ihr heute mich sehn.
Wen die Minne freut,
meinem frohen Mute
tu' es der Glückliche gleich!

Siegfried schlingt in ausgelassenem Übermute seinen Arm um Gutrune und zieht sie mit sich in die Halle fort. Die Mannen und Frauen, von seinem Beispiele hingerissen, folgen ihm nach. Die Bühne ist leer geworden. Nur Brünnhilde, Gunther und Hagen bleiben zurück. Gunther hat sich in tiefer Scham und furchtbarer Verstimmung mit verhülltem Gesichte abseits niedergesetzt. Brünnhilde, im Vordergrund stehend, blickt Siegfried und Gutrune noch eine Zeitlang schmerzlich nach und senkt dann das Haupt.

Fünfte Szene

Brünnhilde, Hagen, Gunther

Brünnhilde *in starrem Nachsinnen befangen*

Welches Unholds List liegt hier verhohlen?
Welches Zaubers Rat regte dies auf?
Wo ist nun mein Wissen gegen dies Wirrsal?
Wo sind meine Runen gegen dies Rätsel?
Ach, Jammer! Jammer! Weh', ach Wehe!
All' mein Wissen wies ich ihm zu!
In seiner Macht hält er die Magd;
in seinen Banden faßt er die Beute,
die, jammernd ob ihrer Schmach,
jauchzend der Reiche verschenkt!
Wer bietet mir nun das Schwert,
mit dem ich die Bande zerschnitt'?

Hagen *dicht an Brünnhilde herantretend*

Vertraue mir, betrog'ne Frau!
Wer dich verriet, das räche ich.

Brünnhilde *matt sich umblickend*

An wem?

Hagen An Siegfried, der dich betrog.

Brünnhilde An Siegfried? ... Du?

bitter lächelnd
Ein einz'ger Blick seines blitzenden Auges,
– das selbst durch die Lügengestalt
leuchtend strahlte zu mir, –
deinen besten Mut
machte er bangen.

Hagen Doch meinem Speere
spart' ihn sein Meineid?

Brünnhilde Eid und Meineid, müßige Acht!

Nach Stärk'rem späh',
deinen Speer zu waffnen,
willst du den Stärksten besteh'n!

Hagen Wohl kenn' ich Siegfrieds siegende Kraft,
wie schwer im Kampf er zu fällen;
d'rum raune nun du mir klugen Rat,
wie doch der Recke mir wich'?

Brünnhilde O Undank, schändlichster Lohn!
Nicht eine Kunst war mir bekannt,
die zum Heil nicht half seinem Leib':
unwissend zähmt' ihn mein Zauberspiel,
das ihn vor Wunden nun gewahrt.

Hagen So kann keine Wehr ihm schaden?

Brünnhilde Im Kampfe nicht!

Doch träf'st du im Rücken ihn ...
Niemals – das wußt ich –
wich' er dem Feind,
nie reicht' er fliehend ihm den Rücken:
an ihm d'rum spart' ich den Segen.

Hagen Und dort trifft ihn mein Speer!

Er wendet sich rasch von Brünnhilde ab zu Gunther
Auf, Gunther, edler Gibichung!
Hier steht dein starkes Weib:
was hängst du dort in Harm?

Gunther *leidenschaftlich auffahrend*

O Schmach! O Schande!
Wehe mir, dem jammervollsten Manne!

Hagen In Schande liegst du;
leugn' ich das?

Brünnhilde zu *Gunther*

O feiger Mann! Falscher Genoß!
Hinter dem Helden hehltest du dich,
daß Preise des Ruhmes er dir erränge!
Tief wohl sank das teure Geschlecht,
das solche Zagen gezeugt.

Gunther *außer sich*

Betrüger ich – und betrogen!
Verräter ich – und verraten!
Zermalmt mir das Mark!
Zerbrecht mir die Brust!
Hilf, Hagen! Hilf meiner Ehre!
Hilf deiner Mutter,
die mich auch ja gebar!

Hagen Dir hilft kein Hirn,
dir hilft keine Hand;
dir hilft nur Siegfrieds Tod!

Gunther von *Grausen* erfaßt
Siegfrieds Tod!

Hagen Nur der sühnt deine Schmach!

Gunther *vor sich hinstarrend*

Blutbrüderschaft schwuren wir uns!

Hagen Des Bundes Bruch sühne nun Blut!

Gunther Brach er den Bund?

Hagen Da er dich verriet.

Gunther Verriet er mich?

Brünnhilde Dich verriet er,
und mich verrietet ihr alle!
Wär' ich gerecht, alles Blut der Welt
büßte mir nicht eure Schuld!
Doch des einen Tod taugt mir für alle:
Siegfried falle, zur Sühne für sich und euch!

Hagen Er falle – dir zum Heil!
Ungeheure Macht wird dir,
gewinnst von ihm du den Ring,
den der Tod ihm wohl nur entreißt.

Gunther *leise*
Brünnhildes Ring?

Hagen Des Nibelungen Reif!

Gunther *schwer seufzend*
So wär' es Siegfrieds Ende!

Hagen Uns allen frommt sein Tod.

Gunther Doch Guttrune, ach, der ich ihn gönnte!
Straften den Gatten wir so,
wie bestünden wir vor ihr?

Brünnhilde *wild auffahrend*
Was riet mir mein Wissen?
Was wiesen mich Runen?
Im hilflosen Elend achtet mir's hell:
Gutrune heißt der Zauber,
der den Gatten mir entrückt!
Angst treffe sie!

Hagen zu *Gunther*
Muß sein Tod sie betrüben,
verhehlt sei ihr die Tat.

Auf munt'res Jagen ziehen wir morgen;
der Edle braust uns voran:
ein Eber bracht' ihn da um.

Gunther und Brünnhilde So soll es sein! Siegfried falle!
Sühn' er die Schmach, die er mir schuf!
Des Eides Treue hat er getragen:
mit seinem Blut büß' er die Schuld!
Allrauner, rächender Gott!
Schwurwissender Eideshort!
Wotan! Wende dich her!
Weise die schrecklich heilige Schar,
hieher zu horchen dem Racheschwur!

Hagen Sterb' er dahin, der strahlende Held!
Mein ist der Hort, mir muß er gehören.
D'rum sei der Reif ihm entrissen!
Alben-Vater, gefall'ner Fürst!
Nachthüter! Niblungenherr!
Alberich! Achte auf mich!
Weise von neuem der Niblungen Schar,
dir zu gehorchen, des Reifes Herrn!

Als Gunther mit Brünnhilde heftig der Halle sich zuwendet, tritt ihnen der von dort heraustretende Brautzug ent-

gegen Knaben und Mädchen, Blumenstäbe schwingend, springen lustig voraus. Siegfried wird auf einem Schilde, Gutrune auf einem Sessel von den Männern getragen. Auf der Anhöhe des Hintergrundes führen Knechte und Mägde auf verschiedenen Bergpfaden Opfergeräte und Opfertiere zu den Weihsteinen herbei und schmücken diese mit Blumen. Siegfried und die Mannen blasen auf ihren Hörnern den Hochzeitsruf. Die Frauen fordern Brünnhilde auf, an Gutrunes Seite sie zu geleiten. Brünnhilde blickt starr zu Gutrune auf, welche ihr mit freundlichem Lächeln zuwinkt. Als Brünnhilde heftig zurücktreten will, tritt Hagen rasch dazwischen und drängt sie an Gunther, der jetzt von neuem ihre Hand erfaßt, worauf er selbst von den Männern sich auf einen Schild heben läßt. Während der Zug, kaum unterbrochen, schnell der Höhe zu sich wieder in Bewegung setzt, fällt der Vorhang.

DRITTER AUFZUG

Wildes Wald- und Felsental am Rheine, welcher im Hintergrunde an einem steilen Abhange vorbeifließt

Vorspiel und erste Szene

Die drei Rheintöchter, Siegfried. Die drei Rheintöchter, Woglinde, Wellgunde und Floßhilde, tauchen aus der Flut auf und schwimmen, wie im Reigentanze, im Kreise umher

Die drei Rheintöchter *im Schwimmen mäßig einhaltend*
 Frau Sonne sendet lichte Strahlen;
 Nacht liegt in der Tiefe:
 einst war sie hell,
 da heil und hehr
 des Vaters Gold noch in ihr glänzte.
 Rheingold, klares Gold!
 Wie hell du einstens strahltest,
 hehrer Stern der Tiefe!
Sie schließen wieder den Schwimmreigen
 Weialala leia, wallala leialala.
Ferner Hornruf. Sie lauschen. Sie schlagen jauchzend das Wasser
 Frau Sonne, sende uns den Helden,

der das Gold uns wiedergebe!
 Ließ' er es uns, dein liches Auge
 neideten dann wir nicht länger!
 Rheingold, klares Gold!
 Wie froh du dann strahltest,
 freier Stern der Tiefe!

Man hört Siegfrieds Horn von der Höhe her

Woglinde Ich höre sein Horn.

Wellgunde Der Helde naht.

Floßhilde Laßt uns beraten!

Sie tauchen alle drei schnell unter. Siegfried erscheint auf dem Abhange in vollen Waffen

Siegfried Ein Albe führte mich irr,
 daß ich die Fährte verlor.
 He, Schelm! In welchem Berge
 barg'st du so schnell mir das Wild?

Alle drei *tauchen wieder auf und schwimmen im Reigen Siegfried!*

Floßhilde Was schilt'st du so in den Grund?

Wellgunde Welchem Alben bist du gram?

Woglinde Hat dich ein Nicker geneckt?

Alle drei Sag' es, Siegfried, sag' es uns.

Siegfried *sie lächelnd betrachtend*
Entzücktet ihr zu euch den zottigen Gesellen,
der mir verschwand?
Ist's euer Friedel,
euch lustigen Frauen laß' ich ihn gern.

Die Mädchen lachen

Woglinde Siegfried, was gibst du uns,
wenn wir das Wild dir gönnen?

Siegfried Noch bin ich beutelos;
so bittet, was ihr begehrt!

Wellgunde Ein goldner Ring glänzt dir am Finger!

Alle drei Den gib uns!

Siegfried Einen Riesenwurm erschlug ich um den Reif,
für eines schlechten Bären Tatzen
bö't ich ihn nun zum Tausch?

Woglinde Bist du so karg?

Wellgunde So geizig beim Kauf?

Floßhilde Freigebig solltest Frauen du sein!

Siegfried Verzehrt' ich an euch mein Gut,
dess' zürnte mir wohl mein Weib.

Floßhilde Sie ist wohl schlimm?

Wellgunde Sie schlägt dich wohl?

Woglinde Ihre Hand fühlt schon der Held!
Sie lachen unmäßig

Siegfried Nun lacht nur lustig zu!
In Harm laß' ich euch doch:
denn giert ihr nach dem Ring,
euch Nickern geb' ich ihn nie!

Die Rheintöchter haben sich wieder zum Reigen gefaßt.

Floßhilde So schön!

Wellgunde So stark!

Woglinde So gehrenswert!

Alle drei Wie schade, daß er geizig ist!

Sie lachen und tauchen unter

Siegfried *steigt tiefer in den Grund hinab*
Was leid' ich doch das karge Lob?
Laß' ich so mich schmä'h'n?
Kämen sie wieder zum Wasserrand,
den Ring könnten sie haben.
He! He, he! Ihr munt'ren Wasserminnen!
Kommt rasch! Ich schenk' euch den Ring!

Er hat den Ring vom Finger gezogen und hält ihn in die Höhe. Die drei Rheintöchter tauchen wieder auf. Sie zeigen sich ernst und feierlich.

Floßhilde Behalt' ihn, Held, und wahr' ihn wohl,
bis du das Unheil errätst –

Woglinde und Wellgunde das in dem Ring du hegst.

Alle drei Froh fühlst du dich dann,
befrei'n wir dich von dem Fluch.

Siegfried *steckt gelassen den Ring wieder an seinen Finger*
So singet, was ihr wißt!

Alle drei Siegfried! Siegfried! Siegfried!
Schlimmes wissen wir dir.

Wellgunde Zu deinem Unheil wahr'st du den Ring.

Alle drei Aus des Rheines Gold ist der Ring geglüht.

Wellgunde Der ihn listig geschmiedet

Woglinde und schmä'hlich verlor,

Alle drei der verfluchte ihn, in fernster Zeit
zu zeugen den Tod dem, der ihn trüg'.

Floßhilde Wie den Wurm du fälltest,

Wellgunde und Floßhilde

so fällst auch du,

Alle drei und heute noch:

So heißen wir's dir,
tauschest den Ring du uns nicht,

Wellgunde und Floßhilde

im tiefen Rhein ihn zu bergen:

Alle drei Nur seine Flut sühnet den Fluch!

Siegfried Ihr listigen Frauen, laßt das sein!

Traut' ich kaum eurem Schmeicheln,
euer Drohen schreckt mich noch minder!

Alle drei Siegfried! Siegfried!

Wir weisen dich wahr.
Weiche, weiche dem Fluch!
Ihn flochten nächtlich webende Nornen
in des Urgesetzes Seil!

Siegfried Mein Schwert zerschwang einen Speer:

des Urgesetzes ewiges Seil,
flochten sie wilde Flüche hinein,
Notung zerhaut es den Nornen!

Wohl warnte mich einst
vor dem Fluch ein Wurm,
doch das Fürchten lehrt' er mich nicht!

Er betrachtet den Ring

Der Welt Erbe gewänne mir ein Ring:
für der Minne Gunst miß' ich ihn gern;
ich geb' ihn euch, gönnt ihr mir Gunst.

Doch bedroht ihr mir Leben und Leib,
faßte er nicht eines Fingers Wert,
den Reif entringt ihr mir nicht.

Denn, Leben und Leib,
seht: – so – werf' ich sie weit von mir!

*Er hebt eine Erdscholle vom Boden auf, hält sie über
seinem Haupte und wirft sie mit den letzten Worten
hinter sich.*

Alle drei Kommt, Schwestern!

Schwindet dem Toren!
So weise und stark verwähnt sich der Held,
als gebunden und blind er doch ist.
Sie schwimmen, wild aufgereg, in weiten Schwenkungen

dicht an das Ufer heran
Eide schwur er, und achtet sie nicht!
Runen weiß er, und rät sie nicht!

Floßhilde und Woglinde

Ein hehrstes Gut ward ihm vergönnt!

Alle drei Daß er's verworfen, weiß er nicht;

nur den Ring, der zum Tod ihm taugt,
den Reif nur will er sich wahren!
Leb' wohl! Siegfried!

Ein stolzes Weib
wird noch heut' dich Argen beerben:
sie beut uns bess'res Gehör:
Zu ihr! Zu ihr! Zu ihr!

*Sie wenden sich schnell zum Reigen, mit welchem sie
gemächlich dem Hintergrunde zu fortschwimmen. Siegfried
sieht ihnen lächelnd nach, stemmt ein Bein auf ein
Felsstück am Ufer und verweilt mit auf der Hand gestütz-
tem Kinne.*

Weialala leia, wallala leialala.

Siegfried Im Wasser wie am Lande

lernte nun ich Weiber Art:
wer nicht ihrem Schmeicheln traut,

den schrecken sie mit Drohen;
wer dem kühnlich trotzt,
dem kommt dann ihr Keifen dran!
Die Rheintöchter sind hier gänzlich verschwunden
Und doch, trüg' ich nicht Gutrun' Treu,
der zieren Frauen eine
hätt' ich mir frisch gezähmt!
Er blickt ihnen unverwandt nach.

Zweite Szene

Siegfried, Hagen, Gunther, Mannen

Hagen *von fern*

Hoiho!

Siegfried fährt aus einer träumerischen Entrücktheit auf und antwortet dem vernommenen Rufe auf seinem Horne.

Die Mannen *außerhalb der Szene*

Hoiho! Hoiho!

Siegfried Hoiho! Hoiho! Hoihe!

Hagen *kommt auf der Höhe hervor. Gunther folgt ihm.*

Siegfried erblickend

Finden wir endlich
wohin du flogest?

Siegfried Kommt herab! Hier ist's frisch und kühl!

Die Mannen kommen alle auf der Höhe an und steigen nun, mit Hagen und Gunther, herab.

Hagen Hier rasten wir, und rüsten das Mahl!

Jagdbeute wird zuhauf gelegt

Laßt ruh'n die Beute, und bietet die Schläuche!

Trinkhörner und Schläuche werden hervorgeholt.

Alles lagert sich.

Der uns das Wild verscheuchte,

nun sollt ihr Wunder hören,

was Siegfried sich erjagt.

Siegfried Schlimm steht es um mein Mahl:

von eurer Beute bitte ich für mich.

Hagen Du beutelos?

Siegfried Auf Waldjagd zog ich aus,

doch Wasserwild zeigte sich nur:

war ich dazu recht beraten,

drei wilde Wasservögel

hätt' ich euch wohl gefangen,

die dort auf dem Rhein mir sangen,

erschlagen würd' ich noch heut'.

Er lagert sich zwischen Gunther und Hagen. Gunther erschrickt und blickt düster auf Hagen.

Er gießt aus Gunthers Horn in das seine, so daß dieses überläuft.

Nun floß gemischt es über:

der Mutter Erde laß' das ein Labsal sein!

Gunther *mit einem heftigen Seufzer*

Du überfroher Held!

Siegfried *leise zu Hagen*

Ihm macht Brünnhilde Müh'?

Hagen *leise zu Siegfried*

Verständ' er sie so gut,

wie du der Vögel Sang!

Siegfried Seit Frauen ich singen hörte,

vergaß ich der Vöglein ganz.

Hagen Doch einst vernahmst du sie?

Siegfried *sich lebhaft zu Gunther wendend*

Hei! Gunther, grämlicher Mann!

Dankst du es mir,

so sing' ich dir Mären

aus meinen jungen Tagen.

Gunther Die hör' ich gern.

Alle lagern sich nahe um Siegfried, welcher allein aufrecht sitzt, während die andern tiefer gestreckt liegen.

Hagen So singe, Held!

Siegfried Mime hieß ein mürrischer Zwerg;
in des Neides Zwang zog er mich auf,
daß einst das Kind, wann kühn es erwuchs,
einen Wurm ihm fällt' im Wald,
der lang' schon hütet' einen Hort.
Er lehrte mich schmieden und Erze schmelzen;
doch was der Künstler selber nicht konnt',
des Lehrlings Mute muß' es gelingen:
eines zerschlag'nen Stahles Stücke
neu zu schmieden zum Schwert.
Des Vaters Wehr fügt' ich mir neu,
nagelfest schuf ich mir Notung.
Tüchtig zum Kampf dünkt' er dem Zwerg;
der führte mich nun zum Wald:
dort fällt' ich Fafner, den Wurm.
Jetzt aber merkt wohl auf die Mär':
Wunder muß ich euch melden.
Von des Wurmes Blut

mir brannten die Finger;
sie führt' ich kühlend zum Mund:
kaum netzt' ein wenig
die Zunge das Nass, –
was da die Vöglein sangen,
das konnt' ich flugs versteh'n.
Auf den Ästen saß es und sang:
»Hei! Siegfried gehört nun
der Niblungen Hort!
Oh! Fänd' in der Höhle
den Hort er jetzt!
Wollt' er den Tarnhelm gewinnen,
der taugt' ihm zu wonniger Tat!
Doch wollt' er den Ring sich erraten,
der macht' ihn zum Walter der Welt!«

Hagen Ring und Tarnhelm trugst du nun fort?

Die Mannen Das Vöglein hörtest du wieder?

Siegfried Ring und Tarnhelm hatt' ich gerafft:
da lauscht' ich wieder dem wonnigen Laller;
der saß im Wipfel und sang:
»Hei, Siegfried gehört nun der Helm und der Ring.
Oh! Traute er Mime, dem Treulosen, nicht!

Ihm sollt' er den Hort nur erheben;
nun lauert er listig am Weg;
nach dem Leben trachtet er Siegfried:
oh, traute Siegfried nicht Mime!«

Hagen Er mahnte dich gut?

Die Mannen Vergaltest du Mime?

Siegfried Mit tödlichem Tranke trat er zu mir;
bang und stotternd gestand er mir Böses:
Notung streckte den Strolch!

Hagen *grell lachend*
Was er nicht geschmiedet,
schmeckte doch Mime!

Die Mannen Was wies das Vöglein dich wieder?

Hagen *läßt ein Trinkhorn neu füllen und träufelt den Saft
eines Krautes hinein*
Trink' erst, Held, aus meinem Horn:
ich würzte dir hold den Trank,
die Erinnerung hell dir zu wecken,

*er reicht Siegfried das Horn
daß Fernes nicht dir entfalle!*

Siegfried *blickt gedankenvoll in das Horn und trinkt dann
langsam*

In Leid zu dem Wipfel lauscht' ich hinauf;
da saß es noch und sang:
»Hei! Siegfried erschlug nun den schlimmen Zwerg!
Jetzt wüß' ich ihm noch das herrlichste Weib;
auf hohem Felsen sie schläft,
Feuer umbrennt ihren Saal;
durchschritt' er die Brunst,
weckt' er die Braut,
Brünnhilde wäre dann sein!«

Hagen Und folgstest du des Vögleins Rate?

Siegfried Rasch ohne Zögern zog ich nun aus:
Gunther hört mit immer größerem Erstaunen zu
bis den feurigen Fels ich traf:
die Lohe durchschritt ich,
und fand zum Lohn –
in immer größere Verzückung geratend
schlafend ein wonniges Weib
in lichter Waffen Gewand.

Den Helm löst' ich der herrlichen Maid;
mein Kuß erweckte sie kühn:
Oh! Wie mich brünstig da umschlang
der schönen Brünnhilde Arm!

Gunther *in höchstem Schrecken aufspringend*
Was hör' ich!

*Zwei Raben fliegen aus einem Busche auf, kreisen über
Siegfried und fliegen dann, dem Rheine zu, davon.*

Hagen Errätst du auch dieser Raben Geraun'?

*Siegfried fährt heftig auf und blickt, Hagen den Rücken
zukehrend, den Raben nach.*

Hagen Rache rieten sie mir!

*Er stößt seinen Speer in Siegfrieds Rücken: Gunther und
die Mannen stürzen sich über Hagen. Siegfried schwingt
mit beiden Händen seinen Schild hoch empor, um ihn
nach Hagen zu werfen: die Kraft verläßt ihn, der Schild
entsinkt ihm rückwärts; er selbst stürzt über dem Schild
zusammen.*

Vier Mannen *welche vergebens Hagen zurückzuhalten
versucht*
Hagen! Was tust du?

Andere Was tatest du?

Gunther Hagen, was tatest du?

Hagen Meineid rächt' ich!
*Wendet sich ruhig zur Seite ab und verliert sich dann
über die Höhe, wo man ihn langsam durch die anbre-
chende Dämmerung von dannen schreiten sieht. Gunther
beugt sich schmerzergriffen zu Siegfrieds Seite nieder.
Die Mannen umstehen teilnahmsvoll den
Sterbenden.*

Siegfried *von zwei Mannen sitzend gehalten, schlägt
die Augen glanzvoll auf.*
Brünnhilde! Heilige Braut!
Wach' auf! Öffne dein Auge!
Wer verschloß dich wieder in Schlaf?
Wer band dich in Schlummer so bang?
Der Wecker kam: er küßt dich wach,
und aber – der Braut bricht er die Bande:
da lacht ihm Brünnhildes Lust.

Ach! Dieses Auge, ewig nun offen!
Ach, dieses Atems wonniges Wehen!
Süßes Vergehen, seliges Grauen!
Brünnhild' bietet mir Gruß!

*Siegfried sinkt zurück und stirbt. Regungslose Trauer der
Umstehenden. Die Nacht ist hereingebrochen. Auf die
stumme Ermahnung Gunthers erheben die Mannen Siegfrieds
Leiche und geleiten sie mit dem Folgenden in feier-
lichem Zuge über die Felsenhöhe langsam von dannen.*

Orchesterzwischenspiel

*Trauermusik beim Tode Siegfrieds. Der Mond bricht
durch die Wolken hervor und beleuchtet immer heller
den die Berghöhe erreichenden Trauerzug. Aus dem
Rheine sind Nebel aufgestiegen und erfüllen allmählich
die ganze Bühne, auf welcher der Trauerzug bereits un-
sichtbar geworden ist, bis nach vorne, so daß diese wäh-
rend des Zwischenspiels gänzlich verhüllt bleibt. Dann
verteilen sich die Nebel wieder bis endlich die Halle der
Gibichungen, wie im ersten Aufzuge, immer erkennbarer
hervortritt.*

Dritte Szene

*Die Halle der Gibichungen. Guttrune, Hagen, Gunther,
Brünnhilde. Es ist Nacht. Der Mondschein spiegelt sich
auf dem Rheine. Guttrune tritt aus ihrem Gemache in die
Halle heraus.*

Guttrune War das sein Horn?

Sie lauscht

Nein! Noch kehrt er nicht heim.

Schlimme Träume störten mir den Schlaf.

Wild wieherte sein Roß;

Lachen Brünnhildes weckte mich auf.

Wer war das Weib,

das ich zum Ufer schreiten sah?

Ich fürchte Brünnhild'.

Ist sie daheim?

Sie lauscht an der Tür rechts und ruft

Brünnhild'! Brünnhild'!

Bist du wach?

Sie öffnet schüchtern und blickt in das innere Gemach

Leer das Gemach.

So war es sie,

die ich zum Rheine schreiten sah!

War das sein Horn?

Nein! Öd' alles!
Säh' ich Siegfried nun bald!

Sie blickt ängstlich hinaus. Als Guttrune Hagens Stimme hört, bleibt sie, von Furcht gefesselt, eine Zeitlang unbeweglich stehen.

Hagen *von außen sich nähernd*
Hoiho! Hoiho!
Wacht auf! Wacht auf!
Lichte! Lichte! Helle Brände!
Jagdbeute bringen wir heim.
Hoiho! Hoiho!

Wachsender Feuerschein von außen

Hagen *tritt in die Halle*
Auf, Gutrun'! Begrüße Siegfried!
Der starke Held, er kehret heim!

Gutrune *in großer Angst*
Was geschah? Hagen!
Nicht hört' ich sein Horn!

Männer und Frauen, mit Lichtern und Feuerbränden, geleiten in großer Verwirrung den Zug der mit Siegfrieds Leiche Heimkehrenden.

Hagen Der bleiche Held,
nicht bläst er es mehr;
nicht stürmt er zur Jagd,
zum Streite nicht mehr,
noch wirbt er um wonnige Frauen.

Gutrune *mit wachsendem Entsetzen*
Was bringen die?

Der Zug gelangt in die Mitte der Halle, und die Mannen setzen dort die Leiche auf einer schnell errichteten Erhöhung nieder.

Hagen Eines wilden Ebers Beute:
Siegfried, deinen toten Mann.

Gutrune schreit auf und stürzt über die Leiche hin. Allgemeine Erschütterung und Trauer.

Gunther *bemüht sich um die Ohnmächtige*
Gutrun'! Holde Schwester,
hebe dein Auge, schweige mir nicht!

Gutrune *wieder zu sich kommend*
Siegfried – Siegfried erschlagen!
Sie stößt Gunther heftig zurück
Fort, treuloser Bruder,
du Mörder meines Mannes!
O Hilfe! Hilfe! Wehe! Wehe!
Sie haben Siegfried erschlagen!

Gunther Nicht klage wider mich,
dort klage wider Hagen.
Er ist der verfluchte Eber,
der diesen Edlen zerfleischt'.

Hagen Bist du mir gram darum?

Gunther Angst und Unheil greife dich immer!

Hagen *mit furchtbarem Trotze herantretend*
Ja denn! Ich hab' ihn erschlagen!
Ich – Hagen – schlug ihn zu Tod.
Meinem Speer war er gespart,

bei dem er Meineid sprach.
Heiliges Beuterecht
hab' ich mir nun errungen:
d'rum fordr' ich hier diesen Ring.

Gunther Zurück! Was mir verfiel
sollst nimmer du empfah'n.

Hagen Ihr Mannen, richtet mein Recht!

Gunther Rühr'st du an Gutrunes Erbe,
schamloser Albensohn?

Hagen *zieht sein Schwert*
Des Alben Erbe fordert so sein Sohn.
Er dringt auf Gunther ein, dieser wehrt sich; sie fechten. Die Mannen werfen sich dazwischen. Gunther fällt von einem Streiche Hagens tot darnieder.
Her den Ring!
Er greift nach Siegfrieds Hand; diese hebt sich drohend empor. Guttrune hat bei Gunthers Fall entsetzt aufgeschrien. Alles bleibt in Schauder regungslos gefesselt. Aus dem Hintergrunde her schreitet fest und feierlich Brünnhilde dem Vordergrunde zu.

Brünnhilde *noch im Hintergrunde*
Schweigt eures Jammers
jauchzenden Schwall!
Das ihr alle verrietet,
zur Rache schreitet sein Weib.
Kinder hört' ich greinen nach der Mutter,
da süße Milch sie verschüttet:
doch nicht erklang mir würdige Klage,
des höchsten Helden wert.

Gutrune *vom Boden heftig sich aufrichtend*
Brünnhilde! Neiderboste!
Du brachtest uns diese Not:
die du die Männer ihm verhetzttest,
weh', daß du dem Haus genaht!

Brünnhilde Armsel'ge, schweig'!
Sein Eheweib warst du nie;
als Buhlerin bandest du ihn.
Sein Mannesgemahl bin ich,
der ewige Eide er schwur,
eh' Siegfried je dich ersah.

Gutrune *in jähe Verzweiflung ausbrechend*
Verfluchter Hagen!

Daß du das Gift mir rietest,
das ihr den Gatten entrückt!
Ach, Jammer!
Wie jäh nun weiß ich's,
Brünnhild' war die Traute,
die durch den Trank er vergaß!

Sie hat sich voll Scheu von Siegfried abgewendet und beugt sich nun ersterbend über Gunthers Leiche; so verbleibt sie regungslos bis zum Schlusse. Hagen steht, trotzig auf Speer und Schild gelehnt, in finstere Sinnen versunken, auf der entgegengesetzten Seite.

Brünnhilde *allein in der Mitte; nachdem sie lange in den Anblick Siegfrieds versunken gewesen, wendet sie sich mit feierlicher Erhabenheit an die Männer und Frauen.*
Starke Scheite schichtet mir dort
am Rande des Rheins zu Hauf!
Hoch und hell lod're die Glut,
die den edlen Leib
des hehrsten Helden verzehrt.
Sein Roß führet daher,
daß mit mir dem Recken es folge:
denn des Helden heiligste Ehre zu teilen
verlangt mein eigener Leib.

Vollbringt Brünnhildes Wort!
Die jungen Männer errichten während des Folgenden, vor der Halle, nahe am Rheinufer, einen mächtigen Scheithaufen. Frauen schmücken diesen dann mit Decken, auf welche sie Kräuter und Blumen streuen.

Brünnhilde *versinkt von neuem in die Betrachtung des Antlitzes der Leiche Siegfrieds. Ihre Mienen nehmen eine immer sanftere Verklärung an.*
Wie Sonne lauter strahlt mir sein Licht;
der Reinste war er, der mich verriet!
Die Gattin trügend, – treu dem Freunde, –
von der eig'nen Trauten – einzig ihm teuer –,
schied er sich durch sein Schwert.
Echter als er schwur keiner Eide;
treuer als er hielt keiner Verträge;
laut'rer als er liebte kein and'rer.
Und doch, alle Eide, alle Verträge,
die treueste Liebe trog keiner wie er!
Wißt ihr, wie das ward?
nach oben blickend
O ihr, der Eide ewige Hüter!
Lenkt euren Blick auf mein blühendes Leid;
erschaut eure ewige Schuld!
Meine Klage hör', du hehrster Gott!

Durch seine tapferste Tat,
dir so tauglich erwünscht,
weihstest du den, der sie gewirkt,
dem Fluche, dem du verfielst,
mich mußte der Reinste verraten,
daß wissend würde ein Weib!
Weiß ich nun, was dir frommt?
Alles, alles, alles weiß ich,
alles ward mir nun frei.
Auch deine Raben hör' ich rauschen;
mit bang ersehnter Botschaft
send' ich die beiden nun heim.
Ruhe, ruhe, du Gott!
Sie winkt den Mannen, Siegfrieds Leiche auf den Scheithaufen zu tragen; zugleich zieht sie von Siegfrieds Finger den Ring ab und betrachtet ihn sinnend.
Mein Erbe nun nehm' ich zu eigen.
Verfluchter Reif! Furchtbarer Ring!
Dein Gold faß' ich und geb' es nun fort.
Der Wassertiefe weise Schwestern,
des Rheines schwimmende Töchter,
euch dank' ich redlichen Rat:
was ihr begehrt, ich geb' es euch:
aus meiner Asche nehmt es zu eigen!
Das Feuer, das mich verbrennt,

rein'ge vom Fluche den Ring!
Ihr in der Flut, löset ihn auf,
und lauter bewahrt das lichte Gold,
das euch zum Unheil geraubt.

Sie hat sich den Ring angesteckt und wendet sich jetzt zu dem Scheitgerüste, auf welchem Siegfrieds Leiche ausgestreckt liegt. Sie entreißt einem Manne den mächtigen Feuerbrand, schwingt diesen und deutet nach dem Hintergrunde.

Fliegt heim, ihr Raben!
Raunt es eurem Herren,
was hier am Rhein ihr gehört!
An Brünnhildes Felsen fährt vorbei!
Der dort noch lodert,
weist Loge nach Walhall!
Denn der Götter Ende dämmert nun auf.

So – werf' ich den Brand
in Walhall's prangende Burg.

Sie schleudert den Brand in den Holzstoß, der sich schnell hell entzündet. Zwei Raben sind vom Felsen am Ufer aufgefliegen und verschwinden nach den Hintergrunde zu. Brünnhilde gewahrt ihr Roß, welches soeben zwei Männer hereinführen. Sie ist ihm entgegen gesprungen, faßt es und entzäumt es schnell; dann neigt sie sich traulich zu ihm.

Grane, mein Roß!
Sei mir gegrüßt!

Weißt du auch, mein Freund,
wohin ich dich führe?

Im Feuer leuchtend liegt dort dein Herr,
Siegfried, mein seliger Held.

Dem Freunde zu folgen wieherst du freudig?
Lockt dich zu ihm die lachende Lohe?

Fühl' meine Brust auch, wie sie entbrennt;
helles Feuer das Herz mir erfaßt,
ihn zu umschlingen, umschlossen von ihm
in mächtigster Minne, vermählt ihm zu sein!

Heiajoho! Grane!

Grüß' deinen Herren!

Siegfried! Siegfried! Sieh!

Selig grüßt dich dein Weib!

Sie sprengt das Roß mit einem Satze in den brennenden Scheithaufen. Sogleich steigt prasselnd der Brand hoch auf, so daß das Feuer den ganzen Raum vor der Halle erfüllt und diese selbst schon zu ergreifen scheint. Entsetzt drängen sich die Männer und Frauen nach dem äußersten Vordergrunde. Als der ganze Bühnenraum nur noch von Feuer erfüllt erscheint, verlischt plötzlich der Glutschein, so daß bald bloß ein Dampfgewölk zurückbleibt, welches sich dem Hintergrunde zu verzieht und dort am

Horizont sich als finstere Wolkenschicht lagert. Zugleich ist vom Ufer her der Rhein mächtig angeschwollen und hat seine Flut über die Brandstätte gewälzt. Auf den Wogen sind die drei Rheintöchter herbeigeschwommen und erscheinen jetzt über der Brandstätte. Hagen, der seit dem Vorgange mit dem Ringe Brünnhildes Benehmen mit wachsender Angst beobachtet hat, gerät beim Anblicke der Rheintöchter in höchsten Schreck. Er wirft hastig Speer, Schild und Helm von sich und stürzt, wie wahnsinnig, sich in die Flut.

Hagen Zurück vom Ring!

Woglinde und Wellgunde umschlingen mit ihren Armen seinen Nacken und ziehen ihn so, zurückschwimmend, mit sich in die Tiefe. Floßhilde, den anderen voran dem Hintergrunde zuschwimmend, hält jubelnd den gewonnenen Ring in die Höhe. Durch die Wolkenschicht, welche sich am Horizont gelagert, bricht ein rötlicher Glutschein mit wachsender Helligkeit aus. Von dieser Helligkeit beleuchtet, sieht man die drei Rheintöchter auf den ruhigen Wellen des allmählich wieder in sein Bett zurückgetretenen Rheines, lustig mit dem Ringe spielend, im Reigen schwimmen. Aus den Trümmern der zusammengestürzten Halle sehen die Männer und Frauen in höchst-

ter Ergriffenheit dem wachsenden Feuerschein am Himmel zu. Als dieser endlich in lichtester Helligkeit leuchtet, erblickt man darin den Saal Walhalls, in welchem die Götter und Helden, ganz nach der Schilderung Waltrautes im ersten Aufzuge, versammelt sitzen. Helle Flammen scheinen in dem Saal der Götter aufzuschlagen. Als die Götter von den Flammen gänzlich verhüllt sind, fällt der Vorhang.

KURT PAHLEN

ERLÄUTERUNGEN ZU WAGNERS SPRACHSCHÖPFUNGEN

abtrotzen	durch Trotz erzwingen	frommen	nützen	knicken, nicken,	Eigenschaften Mimes, die Siegfried als	
Alb	Gnom, Zwerg, koboldartiges Lebewesen	Fron, Frone	erzwungene Arbeit	mit den Augen	Gründe seiner Abneigung angibt; Wagner hat sie in erster Linie wohl wegen	
Bappe	wagnersches Phantasiewort für »untauglicher Brei«	Gauch	ursprünglich volkstümliche Bezeichnung für Kuckuck und Gimpel (»Gutzgauch«), dann übertragen für Narr, komisches Wesen	zwicken	ihrer starken Lautverwandtschaft zusammengestellt. »Knicken« bezieht sich auf den Gang, »nicken« auf den Kopf, »mit den Augen zwicken« bezeichnet das starke Blinzeln der Kurzsichtigen; dieses letztere Wort verwendet Wagner aber auch im üblichen Sinne für kneifen verworren	
beuterührig	auf Beute aus, begierig	gangeln	schleichen (?), täppisch gehen (?), (mit dem heute noch gebräuchlichen »Gängelband« verwandt?)	kraus	Wortbildung, um des Reimes willen, für unruhige Bewegung	nebeln
Brünne	Brustpanzer, Harnisch	Geifer	giftiger Speichel eines Tieres; übertragen auch schimpfender Wutausbruch hier auch: Bursche, Mensch, Mann Blasen, Musizieren	lackern	begehren	Neides Zoll
Brunst	Feuer, Feuersbrunst, auch Liebesleidenschaft	Gesell		lechzen	die Götter mit Wotan, Licht-Alberich an der Spitze; wie Schwarz-Alberich von Alb im Sinne eines unirdischen, geisterhaften Wesens abgeleitet	neidlich
brünstig	heiß, brennend	Getön	glänzen, glitzern	Licht-Alben		Neidtat
dämmern	sowohl heller wie dunkler werden, entflammen, erlöschen	gleißen	abweisend, erzürnt			Nicker
dräuen	drohen	gram (sein)	für rieseln (im Stabreim zu »Grausen«)	Lohe	Flamme	
entblühen	entstammen	grieseln	wagnerisch für hässlich, unscheinbar, eklig	lungern	aufpassen, beschleichen, spähen	
erblassen	sterben	griesig		magern	abmagern, schwach werden	
erdünken	ahnen, vorausblicken	grimm	grimmig, wild, böse	maidlich	weiblich, jungfräulich	
erkiesen	wählen, erwählen	Haft (der Welt)	Zusammenhalt, auch Führung, Macht	Memme	Feigling	
erraten	erringen, gewinnen	Harst	Kampf	Minne, minnen	von Wagner als Synonym für »Liebe« verwendet, im Gegensatz zu den Minne-	
fahen	fassen, fangen	heil fahren	ungeschoren davonkommen			pfänden
falb	matt (in der Farbe)	Hort	Schatz			Quark
fegen	schweißen, schmieden	Huie; der jach	der Flinke, Geschwinde, Überstürzte jäh			queck
Flausen	Ausreden, Ausflüchte, unsachkundiges Gebaren, auch Streiche, Kindereien					Ränke
freislich (Kampf)	hitzig, heftig					räudig
frischen (den Mut)	auffrischen, beleben, sich zusammennehmen					Recke
						Rune
						Schächer
						sängern, die darunter nur das »züchtige, keusche« Gefühl verstanden und nicht die sinnliche Liebe umnebeln, einhüllen, hereinbrechen der Lohn für Neid und böse Absicht begehrt, beneidet aus Neid begangene Untat naturhaftes, geisterhaftes Wesen, Kobold (in »Rheingold«: Nixen) hier: verpflichten Schund, schlechte Ware wagnerisch für: frisch, erfrischend, lebhaft (mit »quick« verwandt?) (nur in Mehrzahl) Schliche, Arglist, böse Absichten von einer Hautkrankheit befallenes Tier, hier: schmutzig, schäbig, widerlich starker Held Schriftzeichen aus alten Zeiten, oftmals mit Zaubersymbolen verbunden von »schachern«, üble Geschäfte tätigen; so werden im Neuen Testament die mit Christus gekreuzigten Verbrecher genannt. Hier: Mensch zweifelhaften Charakters, Schuft

Schaft	Griff als Bestandteil einer Waffe (Speer, Schwert, Axt)	tappern	sich hantierend mühen
schier	gar, sogar	törig	töricht, aber auch unschuldig, naiv
Schwarz-Alberich	Bezeichnung für Alberich, den (einstigen) Herrn der Nibelungen in Anspielung auf seine Herkunft aus dem Erdinneren, im Gegensatz zu den Licht-Alben, den Göttern, von »Alb« abgeleitet	traun	fürwahr
Schwang	Schwung	Trug	Betrug
schweigen	auch: zum Schweigen bringen, beruhigen	Trutz	Waffe, Wehr
sehren	verletzen (auch tödlich), Sorge bereiten	umdämmern	schlafähnlich einhüllen, im Unterbewusstsein gegenwärtig sein
sperrn	(die Welt) beherrschen	umwabern	mit Flammen umgeben
Starenlied	einförmiges, immer gleiches Lied	unhold	unfreundlich, abweisend
stracks	schnell, schleunigst	unmaßen	unmäßig, riesig
Stümper	unfähiger Handwerker, ungeschickter Mensch, Tölpel	vernagelt sein	wie »vor den Kopf geschlagen«, unfähig zu jedem Tun sein
Stürmebezwin-ger, Streitvater	Beinamen Wotans	versehen	(sich) kennen, verstehen, umzugehen
Sud, Sudel	Getränk (von: sieden), mit dem Nebensinn des Minderwertigen	versehren	wie sehren: verletzen, auch: töten
summsen	für summen (lautmalerisch)	wabern	Flackern des Feuers; als »Waberlohe« bezeichnet Wagner das um Brünnhildes Fels brennende Feuer
tagen	hier: wohnen, hausen	Wal	Kampf, Kampfschicksal
Tand, müßiger Tand	wertloses, unnützes Zeug	Wala	übernatürliche Frauengestalten nordischer Mythen, eine Art von Nornen, schicksalwebenden und -kündenden Halbgöttinnen
		walten	leiten, führen, verwalten
		weihlich	geweiht, heilig

Welp	Jungtier bei verschiedenen Säugetierarten (Wölfe, Füchse, Dachse u. a.), vor allem bei Hunden
wuchten	mit schwerem Gewicht drücken
Wunschgeschlecht	Lieblingssippe
Wurm	hier: Drachen, riesiges Untier
zerfechten	zerschlagen
zerschwingen,	zerbrechen, zersplittern
zertrotzen	
zerspellen	zerschmettern, zerstören
zersponnen	(in Späne:) in Weißglut gehämmertes, des Schweißens gewärtiges Schwert
zerstieben	auseinanderfallen, bersten
zücken	zucken
zullendes Kind	neugeborenes, säugendes Kind

FRANK BEERMANN: MUSIKALISCHE LEITUNG



**Der fliegende
Holländer**
Minden 2002

Tannhäuser
Minden 2005

Lohengrin
Minden 2009

**Tristan und
Isolde**
Minden 2012

Frank Beermann hat sich als Dirigent auf der Bühne und durch zahlreiche CD-Einspielungen international profiliert. Sein stets waches Interesse an Neuem, Unentdecktem, aber auch an Neuinterpretationen des Kernrepertoires hat ihm zahlreiche Preise und Anerkennungen eingebracht.

Ein großer Repertoireschwerpunkt des Dirigenten sind die Opern von Richard Wagner. Seine Interpretationen von *Tristan und Isolde* im Rahmen der Mindener Wagnerprojekte sowie *Das Rheingold*, *Die Walküre* und *Siegfried* an selber Stelle ernteten größtes Lob in den deutschen und internationalen Feuilletons.

Im Oktober 2015 schrieb Eleonore Büning in der Sonderausgabe des Magazins Crescendo anlässlich der Echo Klassik Verleihung: »Frank Beermann ist einer der besten Wagner Dirigenten unserer Zeit.«

Seine CD-Einspielungen, die sowohl im Kernrepertoire, als auch mit Ausgrabungen und zeitgenössischen Werken ein breites Spektrum repräsentieren, wurden vielfach ausgezeichnet, darunter 2009 und 2015 mit dem Echo Klassik.

Schon seit einigen Jahren beschäftigt Frank Beermann sich intensiv mit den sinfonischen Werken von Richard Strauss und Gustav Mahler, sowie besonders den Sinfonien von Anton Bruckner. So hat er die um den rekonstru-

ierten vierten Satz komplettierte 9. Sinfonie schon vor Jahren in sein Repertoire aufgenommen. Nach zyklischen Gesamtauführungen der sinfonischen Werke Beethovens, Brahms, Schuberts, Schumanns, Mahlers (ohne die 8. Sinfonie) und Strauss' in den letzten zehn Jahren sowie der Gesamteinspielung der Klavierkonzerte Mozarts mit Matthias Kirschnereit und den Bamberger Sinfonikern arbeitet Frank Beermann zur Zeit im Rahmen des KlassikSommers Hamm an einer über mehrere Jahre verteilten integralen Aufführung der Sinfonien Mozarts.

Frank Beermann war von 2007 bis Sommer 2016 GMD der Theater Chemnitz und Chefdirigent der Robert-Schumann-Philharmonie. Unter den nationalen und internationalen Engagements der letzten Zeit waren Debüts beim Athens National Orchestra, dem Aalto Theater Essen, dem Philharmonia Orchestra London und dem Staatstheater Stuttgart. In der Spielzeit 18/19 wird er unter anderem mit *Die Fledermaus* und *Ariadne auf Naxos* an der Oper Lausanne und mit Schostakowitschs Leningrader Sinfonie beim Athens State Orchestra gastieren.

Mit *Götterdämmerung* wird *Der Ring des Nibelungen* im Stadttheater Minden unter der künstlerischen Leitung von Frank Beermann vollendet.

Das Rheingold
Minden 2015

Die Walküre
Minden 2016

Siegfried
Minden 2017

GERD HEINZ: REGIE



Gerd Heinz wurde in Aachen geboren und studierte nach dem Abitur Germanistik, Philosophie, Theaterwissenschaft und Kunstgeschichte in Köln. Parallel dazu absolvierte er eine Ausbildung zum Schauspieler und Regisseur und erhielt erste Rollen am Theater und im Fernsehen. Ab 1962 war er in Doppelfunktion als Regisseur und Schauspieler an den Theatern in Aachen, Kiel, Essen, den Schauspielhäusern in Hamburg und Bochum sowie am Staatstheater Darmstadt tätig, bei letzterem als Schauspielregisseur und stellvertretender Intendant.

Ab 1973 war er als Hausregisseur am Hamburger Thalia Theater (Boy Gobert) engagiert und inszenierte als Gast am Burgtheater und am Volkstheater in Wien, in Bonn und bei den Festspielen in Bad Hersfeld. Ab 1978 arbeitete er regelmäßig am Schauspielhaus Zürich, wurde 1980 dort Hausregisseur und führte das Haus von 1982 bis 1989 als Intendant.

Ab 1989 wandte er sich verstärkt dem Musiktheater zu und inszenierte an den Opernhäusern in Darmstadt, Essen, Düsseldorf, Hannover, Dresden, Madrid, Bordeaux, Bern und Meiningen. Daneben inszenierte er aber weiterhin für das Schauspielhaus Hannover und das Residenztheater in München.

Von 1993 bis 1997 war er leitender Regisseur des Musiktheaters und Mitglied der Operndirektion in Freiburg. Ab 1997 lehrte er als Professor an der Musikhochschule Freiburg und leitete dort zunächst die Opernschule, dann das Institut für Musiktheater.

Seit seiner Emeritierung im Jahr 2008 ist er wieder als freier Regisseur für Musiktheater, Schauspiel sowie Leseprojekte tätig und widmet sich vermehrt schriftstellerischen Arbeiten wie Texten zu Theater und bildender Kunst, Sprache und Musik sowie Stückbearbeitungen und Übersetzungen.

2016 inszenierte er für die Salzburger Festspiele Thomas Bernhards Stück *Der Ignorant und der Wahnsinnige*, das 2017 an das Burgtheater Wien übernommen wurde. In diesem Jahr folgten die Uraufführung von *Die Formel* (Doris Reckewell, Text / Torsten Rasch, Musik) am Theater Bern sowie die Inszenierung von Simon Stephens' *Heisenberg* am Ernst-Deutsch-Theater in Hamburg.

Das Rheingold
Minden 2015

Die Walküre
Minden 2016

Siegfried
Minden 2017

FRANK PHILIPP SCHLÖSSMANN: BÜHNENBILD UND KOSTÜME



Frank Philipp Schlößmann stammt aus Bad König im Odenwald und studierte am Salzburger Mozarteum Bühnen- und Kostümgestaltung. Mit den Regisseuren Andreas Homoki, Olivier Tambosi, Aron Stiehl und Stephen Lawless arbeitete er an zahlreichen Opernhäusern, u. a. an den Staatsopern Berlin, München, Hamburg, der Semperoper Dresden, der Staatsoper Hannover, der Deutschen und der Komischen Oper in Berlin, den Opern in Köln, Leipzig, Bonn, Düsseldorf/Duisburg, Essen, Karlsruhe, Wiesbaden sowie den Nationaltheatern Mannheim und Weimar.

International arbeitet er an der Metropolitan Opera New York, an der San Francisco Opera, der Lyric Opera of Chicago, der Houston Grand Opera, der Los Angeles Opera, dem Royal Opera House »Covent Garden« in London sowie an der English National Opera. Ebenso in Straßburg, Dublin, am Gran Teatre del Liceu in Barcelona, in Florenz, Bologna, am »Fenice« in Venedig, in Genua, Catania, der Staatsoper Budapest, in Amsterdam, Antwerpen, Oslo, Helsinki, Zürich, Basel, Bern, Linz, Graz, an der Wiener Volksoper, am Teatro Colón in Buenos Aires, in Peking, Tokio und am Mariinsky Theater in St. Petersburg.

Außerdem entwarf er Ausstattungen für die Innsbrucker Festwochen der Alten Musik, für die Händelfestspiele in Halle sowie für die Bayreuther Festspiele. Dort gestaltete er die Bühnenbilder für *Der Ring des Nibelungen* 2006 bis 2010 und ab 2015 für *Tristan und Isolde* in der aktuellen Inszenierung von Katharina Wagner.

Weitere Inszenierungen sind *My Fair Lady* an der Komischen Oper Berlin und *Jenufa* an der San Francisco Opera, zu seinen vielerorts gezeigten Arbeiten gehört außerdem Verdis *La Traviata* (Regie: Andreas Homoki). Einen Operetternerfolg hatten er zusammen mit Regisseur Axel Köhler bei den Seefestspielen Mörbisch mit Zellers *Der Vogelhändler* und zuletzt in Erfurt mit Lehárs *Die lustige Witwe*, außerdem entwarf er das Bühnenbild für die Uraufführung *Lenau* in Zürich.



MATTHIAS LIPPERT: VIDEOGESTALTUNG



Geboren in Hof/Saale studierte Matthias Lippert zunächst Opernregie bei August Everding und Cornel Franz an der Musikhochschule München. Er wechselte anschließend an die Technische Fachhochschule Berlin, wo er das Fach Theatertechnik belegte.

Nach seinem dortigen Abschluss arbeitete er zunächst als Technischer Produktionsleiter am Nationaltheater Mannheim und anschließend bei den Bayreuther Festspielen. Dort realisierte er u. a. Produktionen von Tankred Dorst, Stefan Herheim, Christoph Marthaler und Christoph Schlingensief. Seit 2008 arbeitet er als freiberuflicher Konstrukteur, Produktions- und Projektleiter sowie als Videokünstler und Bühnenbildner.

Videoarbeiten entstanden u. a. für Hermann Schmidt-Rahmer und Michael Talke am Schauspiel Düsseldorf und für Jan Neumann an den Schauspielhäusern in Frankfurt und Essen. Im Wagnerjahr 2013 entwarf er im Auftrag der BF Medien GmbH das Bühnenbild zu *Rienzi* und hatte zusätzlich die gesamte Projektplanung bei den Aufführungen der Frühwerke Richard Wagners in der Bayreuther Oberfrankenhalle inne.

2014 arbeitete er als Projektleiter am New National Theatre in Tokyo für Harry Kupfer und Hans Schavernoch.



THOMAS MOHR: SIEGFRIED



Thomas Mohr schloss seine Ausbildung an der Musikhochschule Lübeck mit Auszeichnung ab und gewann bereits als Student erste Preise beim »s'Hertogenbosch-Wettbewerb«, dem VDMK-Wettbewerb in Berlin sowie beim Walther-Gruner-Wettbewerb in London. Nach festen Engagements in Bremen und Mannheim wechselte er in das Ensemble der Oper Bonn, wo er mit bedeutenden Regisseuren wie Giancarlo del Monaco, Jürgen Rose, Werner Schroeter, András Fricsay Kali Son und Andreas Homoki zusammenkam, um so wichtige Partien wie »Silvio«, »Albert«, »Conte di Luna«, »Lescaut«, »Peter Besenbinder«, »Graf Almaviva«, »Papageno« und »Germont« zu erarbeiten. Im Konzertfach galt seine besondere Aufmerksamkeit Carl Orffs *Carmina burana*, Johannes Brahms' *Ein Deutsches Requiem* sowie dem *War Requiem* von Benjamin Britten.

Seit 1997 ist Thomas Mohr freischaffend tätig. Seine rege Opern- und Konzerttätigkeit führt ihn in weltweit bedeutende Konzertsäle und an Opernhäuser wie die Bayerische Staatsoper München, das Opernhaus Zürich oder die Dresdner Semperoper. Thomas Mohr arbeitete mit Dirigenten wie u. a. Kent Nagano, Nikolaus Harnoncourt, Lorin Maazel, Antonio Pappano, Christoph von Dohnányi, Rafael Frühbeck de Burgos und Sir Georg Solti

zusammen.

Nach seinem Debüt im Jahre 2000 mit dem Los Angeles Philharmonic Orchestra folgten Einladungen zur Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, zum Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und dem Boston Symphony Orchestra sowie dem Festival in Tanglewood/USA.

Nach seinem Fachwechsel zum Heldenbariton feierte Thomas Mohr große Erfolge u. a. in Köln als »Idomeneo« sowie als »Siegfried«. Es folgten Debüts als »Parsifal« in Erfurt, »Max« in *Der Freischütz* in Köln und St. Gallen, als »Loge« in *Das Rheingold* und als »Siegfried« in *Götterdämmerung* in Leipzig und als »Siegfried« in *Siegfried* in Minden. Er gastierte als »Parsifal« in Malmö und Poznań, als »Siegfried« in Freiburg, Dijon und beim »Ring Halle Ludwigs-hafen«. In der Operette war er u. a. als »Eisenstein« und »Danilo« in München und Dresden zu erleben.

Im Konzertbereich sang Thomas Mohr die 9. Sinfonie von Ludwig v. Beethoven u. a. in Tokio, der Hamburger Laeiszhalle sowie mit dem Kammerorchester Basel, Mahlers *Das Lied von der Erde*, Schönbergs *Gurrelieder*, Liszts *Eine Faust-Sinfonie* sowie Pfitzners *Von deutscher Seele*.

Loge
Minden 2015

Siegfried
Minden 2016

Siegfried
Minden 2017

RENATUS MÉSZÁR: GUNTHER



Renatus Mészár wurde in Laubach in Hessen geboren. Seine erste musikalische Ausbildung erhielt er am Klavier und als Mitglied des Knabenchors seiner Heimatstadt. Nach dem Abitur studierte er zunächst Kirchenmusik in Hamburg, bevor er sich ganz dem Gesang zuwandte. Seine Lehrer waren Annie Schoonus und Brigitte Faßbaender sowie Irmgard Hartmann-Dressler. Sein Operndebüt gab er im Jahr 1990 im Rahmen der Münchner Biennale.

Von 1992 bis 1995 war er Mitglied des Rundfunkchores des Norddeutschen Rundfunks. Sein erstes Festengagement erhielt er 1995 als »junger Bass« am Staatstheater Braunschweig und wechselte von dort 1998 ins Ensemble der Städtischen Bühnen Münster. Ab 2007 war er am Nationaltheater Weimar und ab 2010 an der Oper Bonn engagiert.

Mit Beginn der Saison 2012/2013 wechselte Renatus Mészár ins Ensemble des Staatstheaters Karlsruhe, u. a. als »Landgraf«, »Pontifex Maximus« in Spontini's *Die Vestalin*, »Wotan« und »Wanderer«, seit Oktober 2013 mit der Titelpartie in *Der fliegende Holländer* und ab April 2014 mit dem »Hans Sachs« in *Die Meistersinger von Nürnberg*. Diese Partie verkörperte er im Sommer 2014 auch an der Staatsoper Hannover.

Wotan
Minden 2015

Wotan
Minden 2016

Der Wanderer
Minden 2017

Er sang in Karlsruhe den »Boris Godunow«, »Amfortas« in *Parsifal*, »König Marke« in »Tristan und Isolde« und ist dort in diesem Jahr auch als »Wanderer« in »Der Ring des Nibelungen« sowie als »Publio« in Mozarts *La Clemenza di Tito* zu erleben.

Er hat alle großen Wagner-Partien in seinem Repertoire und weitere große Rollen seines Faches gesungen. Er gastierte an vielen namhaften Opernhäusern, u. a. in Hamburg, Hannover, Berlin (Komische Oper), München (Gärtnerplatz), Wien (Volksooper), Kassel und Klagenfurt wie auch auf den Festivals in Erl, Merzig, der Münchner Biennale und der Ruhr-Triennale. Renatus Mészár hat sich neben seiner Tätigkeit als Opernsänger auch ein breitgefächertes Repertoire im Konzertbereich aufgebaut, das sich von Monteverdi bis zur aktuellen zeitgenössischen Musik erstreckt und auch unterschiedlichste Liederabendprogramme enthält. Zahlreiche Einspielungen für Rundfunk, Fernsehen, CD und DVD dokumentieren diese Vielseitigkeit.

Der Preisträger internationaler Gesangswettbewerbe arbeitete bereits mit so renommierten Dirigenten wie Frans Brüggen, Michael Boder, Gustav Kuhn, Neville Marriner, Jun Märkl, Eiji Oue, Helmuth Rilling und Semyon Bychkov.

FRANK BLEES: ALBERICH



Der Bassbariton Frank Blees studierte unter anderem bei Erika Köth, Birgit Nilsson und Walter Berry.

Nach ersten Theater- und Festspielverpflichtungen, Konzerttournée durch Chile und Georgien sowie der Mitwirkung in einer hochkarätig besetzten Europa-Tournee von *Die Zauberflöte* debütierte er 1999 im Konzerthaus Wien in *Der lustige Krieg* von Johann Strauss und *Daphne* von Richard Strauss, 2001 am Teatro Massimo in Palermo als »Tierbändiger/Athlet« in *Lulu* und beim Festival »Oper im Zelt« im Saarland als »Wotan« in *Das Rheingold*. Am Teatro Carlo Felice in Genua gastierte er 2002 als »Sprecher« und »Geharnischer« in *Die Zauberflöte* und gab 2003 dort sein Debüt als »Erster Nazarener« in *Salome*.

Neben Konzertauftritten u. a. in der Philharmonie Berlin, dem Münchener Gasteig und der Kölner Philharmonie folgten Einladungen u. a. an die Oper Leipzig, das Theater Bielefeld und das Mecklenburgische Staatstheater, das Theater Trier, die Opera Zuid in Maastricht und die Oper Erfurt.

Von 2007 bis 2012 war Frank Blees Ensemblemitglied des Mecklenburgischen Staatstheaters und erweiterte sein Repertoire um wichtige Partien wie »Peter Besenbinder«,

»Kaspar«, »Herzog Blaubart«, »Plumkett«, »Ollendorf« und die Titelpartie in *Der fliegende Holländer*. In Lübeck gastierte er als »Sarastro« sowie als »Wotan« in *Das Rheingold* und wirkte beim WDR Köln als »Dr. Engel« in der amerikanischen Operette *The Student Prince* von Sigmund Romberg mit, die auch auf CD erschienen ist.

2012 wechselte er in das Ensemble der Staatsoperette Dresden, wo er unter anderem als »Nasoni« in *Gasparone*, »Zsupán«, »Sarastro«, »Frank« in *Die Fledermaus*, »Alfred P. Doolittle« und »Kezal« zu erleben war.

Seit der Spielzeit 2016/2017 arbeitet Frank Blees wieder freischaffend. Er gastierte an der Staatsoperette Dresden sowie als »Van Bett« in Detmold und debütierte am Staatstheater Braunschweig als »Sultan Nazreddin« in Kurt Atterbergs Opernrarität *Aladin*. Im Sommer 2017 gab er in Los Realejos auf Teneriffa sein szenisches Zarzuela-Debüt als »Don Juan de Peralta« in *El barberillo de Lavapiés* von Federico Asenjo Barbieri.

In Minden debütierte er 2005 im *Tannhäuser* als »Biterolf« und hat in diesem Jahr hier sein Rollendebüt als »Alberich« in *Götterdämmerung*.



ANDREAS HÖRL: HAGEN



Andreas Hörl debütierte schon früh in großen Partien, so zum Beispiel 2004 als »Baron Ochs« in Bremerhaven und 2005 als »Landgraf« in Minden. Der Meisterschüler von Kurt Moll verfügt über eine prachtvolle Stimme und ein breites Repertoire. Festengagements führten ihn 2007 ans Opernhaus Zürich und anschließend ins Ensemble der Wiener Staatsoper. Seit der Spielzeit 2014/2015 ist Andreas Hörl international freischaffend tätig. 2015 debütierte der Bass bei den Bayreuther Festspielen als »Fafner« (*Der Ring des Nibelungen*) und »Titurel« im *Parsifal für Kinder*.

Sein vielfältiges Repertoire umfasst außerdem Rollen wie »Sarastro«, »Osmin«, »Komtur«, »Baron Ochs«, »Basilio«, »Colline«, »König Heinrich«, »König Marke«, »Kaspar«, »Eremit«, »Ramfis«, »Il Re« und »Warlaam«. Gastengagements führten Andreas Hörl an die Bayerische Staatsoper, die Wiener Staatsoper, die Volksoper Wien, die Oper Frankfurt, die Komische Oper und die Staatsoper Berlin, an das Opernhaus Zürich, das Tiroler Landestheater Innsbruck und das Stadttheater Klagenfurt sowie an die Theater Chemnitz und Dortmund, das Gran Teatre del Liceu Barcelona, das Teatro alla Scala Milano und das Teatro Nacional de São Carlos Lissabon. Weitere Einladungen erhielt er vom MDR Sinfonieorchester Leipzig, den Salzburger Festspielen und den Richard-Wagner Festspielen in Wels.

In der Spielzeit 2015/2016 debütierte er an der Mailänder Scala in der Neuproduktion von *Wozzeck* und trat als »Fürst Gremin« (*Eugen Onegin*) am Theater Wuppertal, als »Titurel« beim Beethoven Festival in Warschau und als »Priester« in einer Neuproduktion von *Moses und Aron* am Teatro Real Madrid auf. Außerdem debütierte er als »Hunding« in der Neuproduktion von *Die Walküre* an der Ungarischen Staatsoper Budapest und war anschließend mit großem Erfolg in dieser Rolle in einer konzertanten Aufführung des Odense Symphonieorchesters zu hören.

Im Dezember 2016 gastierte er u. a. als »König Marke« am Teatro dell Opera di Roma unter der Leitung von Daniele Gatti und kehrte im Sommer 2017 für *Die Meistersinger von Nürnberg* nach Bayreuth zurück. 2018 wird er erneut in Odense im Ring-Zyklus als »Hunding« und »Fafner« zu Gast sein.

Landgraf
Minden 2005

König
Heinrich
Minden 2009

Daland
Minden 2002

DARA HOBBS: BRÜNNHILDE



Die Sopranistin Dara Hobbs wurde in Williams Bay, Wisconsin, USA geboren und absolvierte ihr Studium an der Northwestern University, das sie mit einem Bachelor in europäischer Geschichte und einem Bachelor und Master in Musik abschloss. Sie wurde auch zum Mitglied der nationalen Ehrenvereine Phi Beta Kappa und Pi Kappa Lambda ernannt.

Die Regionalfinalistin der New York Metropolitan Opera Competition sammelte ihre erste Bühnenerfahrung in den Chören der Lyric Opera of Chicago und der San Diego Opera sowie bei Nachwuchsprogrammen des Chicago Opera Theaters und der Sarasota Opera. Sie bekam im Sommer 2005 ein Stipendium für das American Institute of Musical Studies in Graz und studierte auch im Sommer 2006 am Vocal Arts Symposium in Spoleto, Italien.

Von 2007 bis 2012 gehörte sie dem Ensemble des Theaters Krefeld-Mönchengladbach an, wo sie u. a. in den Titelrollen von *Aida*, *Tosca*, *Ariadne auf Naxos*, *Suor Angelica* und *Die verkaufte Braut* sowie »Brünnhilde« (*Der Ring an einem Abend*), »Lisa« (*Pique Dame*), »Elisabeth« (*Don Carlo*), »Rosalinde« (*Die Fledermaus*) und »Gräfin« (*Die Hochzeit des Figaro*) zu erleben war.

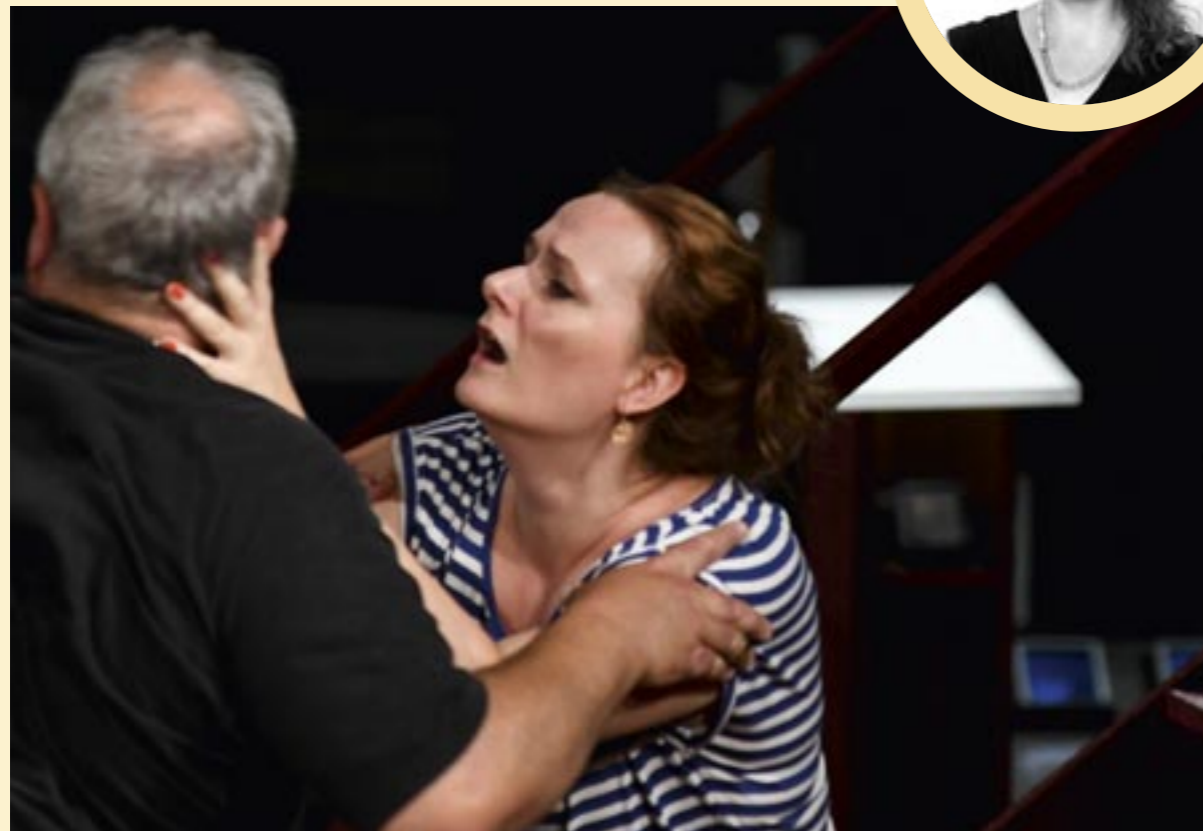
Ihr Konzertrepertoire umfasst Werke wie Beethovens 9. Sinfonie und *Missa Solemnis*, *Ein Deutsches Requiem* (Brahms), *Messa da Requiem* (Verdi), *Der Messias* (Händel), *Der Elias* und *Paulus* (Mendelssohn), *Christus* (Liszt) sowie Vivaldis *Gloria*. Des Weiteren sang sie Strauss' *Vier letzte Lieder*, Wagners *Wesendonck-Lieder* und ist häufig in Solo-Konzerten und Liederabenden zu erleben.

Dara Hobbs ist seit Sommer 2012 freiberuflich tätig und gastiert seither an zahlreichen Bühnen, u. a. als »Sieglinde« (*Die Walküre*) an der Oper Frankfurt, als »Ortlinde« (*Die Walküre*) in der aktuellen Inszenierung der Bayreuther Festspiele, als »Isolde« (*Tristan und Isolde*) am Theater Bonn und den Theatern Chemnitz, Regensburg und Gera sowie auf Schloss Neuschwanstein. 2012 begeisterte sie in dieser Rolle auch das Publikum im Stadttheater Minden.

In Bonn und an der Sarasota Oper in Florida (USA) war sie als »Senta« (*Der fliegende Holländer*) zu hören. Sie sang die Titelpartie in *Ariadne auf Naxos* an der Oper Leipzig, der Staatsoper Hannover sowie am Fundação Calouste Gulbenkian in Lissabon (Portugal). Neben der »Brünnhilde« in Minden gastierte sie in der vergangenen Spielzeit auch als »Isolde« in Essen und als »Salome« in Regensburg.



MAGDALENA ANNA HOFMANN: GUTRUNE



Magdalena Anna Hofmann wurde in Warschau geboren und begann nach einem Gesangsstudium am Wiener Konservatorium ihre Karriere als Mezzosopran. Vor dem Debüt als Sopranistin trat die Künstlerin bereits an der Mailänder Scala, dem Theater an der Wien, den Bregenzer Festspielen und weiteren bedeutenden Spielstätten auf.

In der vergangenen Spielzeit war sie als »Kundry« in *Mondparsifal Beta 9-23* (B. Lang / R. Wagner) bei den Berliner Festspielen, in der Titelrolle von Jenö Hubays *Anna Karenina* in einer Neuproduktion an der Berner Oper, in Schönbergs *Gurrelieder* am Casa da Música in Porto, in Kurt Weills *Silbersee-Gesänge* mit dem Philharmonischen Orchester von Warschau und als »Sieglinde« in *Die Walküre* bei den Tiroler Festspielen in Erl zu erleben.

Wichtige Auftritte der letzten Jahre umfassen »Frau« in Schönbergs *Erwartung* und »Senta« in *Der fliegende Holländer* an der Königlichen Oper in Kopenhagen, »Kundry« in der Uraufführung von *Mondparsifal alpha 1-8* bei den Wiener Festwochen, *Erwartung* in der Berliner Philharmonie, der Birmingham Symphony Hall und in Bern, »Senta« am Aalto-Theater Essen und in Bonn, ihr Rollendebüt als »Sieglinde« in *Die Walküre* in Minden, »Die fremde Fürstin« in *Rusalka* am Aalto-Theater, ihr Rollendebüt als »Elsa« in *Lohengrin* in der Konzerthalle von Cesis (Lettland) sowie

Sieglinde
Minden 2016

Wagners *Wesendonck-Lieder* und *Isoldes Liebestod* in Porto. Im Jahr 2011 debütierte sie als »Contessa« in *Le nozze di Figaro* in Klosterneuburg und als »Kundry« in einer Neuproduktion von Parsifal in Tallinn. Dem schlossen sich wichtige Debüts wie Schönbergs *Erwartung* und Dallapiccolas *Il prigioniero* an der Oper von Lyon, als »Portia« in André Tchaikowskis *Der Kaufmann von Venedig* bei den Bregenzer Festspielen sowie Konzerte u. a. in Osaka, Porto, Stuttgart und bei den Herbstlichen Musiktagen Bad Urach an. Im Jahr 2014 feierte Magdalena Anna Hofmann in ihrem Rollendebüt als »Senta« in *Der fliegende Holländer* große Erfolge an der Oper von Lyon. Im folgenden Jahr kehrte sie als »Carlotta« in Schrekers *Die Gezeichneten* nach Lyon zurück. 2019 wird sie in Hagen als »Isolde« debütieren.

Magdalena Anna Hofmann hat mit bedeutenden Dirigenten wie Daniel Harding, Kirill Petrenko, Daniele Gatti, Bertrand de Billy, Michael Boder, Kazushi Ono, Hartmut Keil, Lothar Königs, Riccardo Frizza, Gaetano d'Espinosa, Bernhard Kontarsky, Patrick Summers, Alejo Perez, Tomáš Netopil sowie Vladimir Fedoseyev und Regisseuren wie Keith Warner, Alex Olle (La Fura dels Baus), Nicola Raab, Peter Stein, Frank Castorf, Stéphane Braunschweig, Valentina Carrasco, John Fulljames, William Friedkin, Daniel Slater, Lotte de Beer, David Bösch und Walter Sutcliffe gearbeitet.

KATHRIN GÖRING: WALTRAUTE



Kathrin Göring absolvierte mit Auszeichnung ihr Gesangsstudium in Leipzig bei Jitka Kovariková und in Dresden bei Hartmut Zabel. Als Gast sang sie bereits während ihres Studiums Partien wie »Hänsel« (*Hänsel und Gretel*) und »Cherubino« (*Le nozze di Cherubino* von Giles Swayne).

1998 war sie Mitglied der European Union Opera, mit der sie im Festspielhaus Baden-Baden und in Paris auftrat und wurde Stipendiatin des Richard Wagner Verbandes Leipzig. 2001 erhielt sie ein Stipendium des Deutschen Musikkrates und wurde bei internationalen Gesangswettbewerben als Preisträgerin ausgezeichnet.

Eine rege Konzerttätigkeit, insbesondere als Liedsängerin, führte sie u. a. nach Monaco und Nizza sowie in verschiedene deutsche Städte, z. B. in das Landesfunkhaus Hannover, das Gewandhaus Leipzig und zum Bayerischen Rundfunk. Gastengagements erhielt sie u. a. von der Deutschen Oper Berlin, der Deutschen Oper am Rhein, dem Aalto Theater Essen, den Theatern Chemnitz und den Theatern in Kiel und in Bremen.

Seit 2001 ist Kathrin Göring festes Mitglied der Oper Leipzig. Dort sang sie wichtige Rollen wie »Sextus« (*Titus*), »Mrs. Grose« (*Turn of the Screw*), »Rosina« (*Der Barbier von Se-*

villa), »Donna Elvira« (*Don Giovanni*), »Dorabella« (*Così fan tutte*), »Romeo« (*Romeo und Julia* von Bellini), »Komponist« (*Ariadne*) sowie »Octavian« (*Der Rosenkavalier*).

Als Wagnersängerin verkörpert Kathrin Göring die Partien »Fricka« und »Wellgunde« (*Das Rheingold*), »Fricka« und »Waltraute« (*Die Walküre*), »Waltraute« (*Götterdämmerung*), »Kundry« (*Parsifal*), »Venus« (*Tannhäuser*) sowie »Adriano« (*Rienzi*).

Außerdem sind Rollen wie »Mutter« (*Hänsel und Gretel*), »Judith« (*Herzog Blaubarts Burg*), »Fuchs« (*Schlaues Füchlein*), »Gräfin Geschwitz« (*Lulu*) und »Prinzessin Eboli« (*Don Carlo*) in ihrem Repertoire.

In der Spielzeit 2018/19 wird Kathrin Göring als »Carmen« an der Oper Leipzig debütieren. Außerdem wechselt die vielseitige Sängerin von der Rolle des »Octavian« zur »Marschallin« in *Der Rosenkavalier*.

Für 2019 erhielt Kathrin Göring eine Wiedereinladung nach Japan, wo sie in Tokio mit der New Japan Philharmonic unter der Leitung von Toshiyuki Kamioka in der 2. Sinfonie von Gustav Mahler zu hören sein wird.

TIINA PENTTINEN: ERSTE NORN / FLOSSHILDE



Floßhilde
Minden 2015

Gringerde
Minden 2016

Die finnische Mezzosopranistin Tiina Penttinen absolvierte ihr Gesangsstudium am Mittel-Ostbothnischen Konservatorium sowie bei Marjut Hannula an der Sibelius-Akademie in Helsinki. Sie gewann den ersten Preis im renommierten Gesangswettbewerb von Lappeenranta, Finnland. Die Mezzosopranistin debütierte 2004 an der Finnischen National Oper sowie beim Musikfestival in Savonlinna.

Von 2006 bis 2017 war Tiina Penttinen festes Ensemblemitglied an den Theatern Chemnitz und ist seither freischaffend tätig. In dieser Spielzeit war sie u. a. beim renommierten finnischen Savolinn Festival und als Gast an den Opernhäusern in Leipzig und Chemnitz zu hören. Künftige Engagements führen sie auch wieder nach Helsinki, wo sie im Januar 2019 an der Uraufführung der Oper *Jää* von Ilkka Kuusisto an der Finnischen Nationaloper mitwirken wird.

Ihr Opernrepertoire umfasst unter anderem Partien ihres Faches wie »Adalgisa« (Bellini, *Norma*), »Rebecca« (Otto Nicolai, *Il Templario*, 2009 bei cpo als CD erschienen), »Fenena« (Verdi, *Nabucco*), Bizets *Carmen*, »Hänsel« und »Mutter« (Humperdinck, *Hänsel und Gretel*), »Carlotta« (Richard Strauss, *Die schweigsame Frau*, ebenfalls bei cpo als CD erschienen), »Brigitta« (Korngold, *Die tote Stadt*), »Floßhilde« (Wagner, *Das Rheingold*), »Gringerde« (Wag-

ner, *Die Walküre*), »1. Norn« und »Floßhilde« (Wagner, *Götterdämmerung*), »Magdalene« (Wagner, *Die Meistersinger von Nürnberg*), »Duchess« (Thorsten Rasch, *The Duchess of Malfi*), »Dominga« (Eötvös, *Love and other demons*) und »Die Gräfin« (Tschaikowsky, *Pique Dame*).

Tiina Penttinen arbeitete bereits mit Regisseuren und Dirigenten wie Gerd Heinz, Dietrich Hilsdorf, Christoffer Alden, Vilppu Kiljunen, Kari Heiskanen, Frank Beermann, Hannu Lintu, Garcia Calvo, Sakari Oramo zusammen.

Neben ihrem umfangreichen Opernrepertoire ist die Mezzosopranistin auch eine gefragte Konzertsängerin im In- und Ausland. Werke von Johann Sebastian Bach und Wolfgang Amadeus Mozart gehören ebenso zu ihrem Repertoire wie Sibelius' *Kullervo*, *Ödipus Rex* von Strawinsky, *Das Lied von der Erde* von Gustav Mahler oder Bernsteins *Jeremiah Symphonie*. Zahlreiche Orchesterwerke von Komponisten unserer Zeit wie Jimmy López, Uljas Pulkkis und Kent Olofsson hat Tiina Penttinen interpretiert. Ein eigens für sie und den Gitarristen Petri Kumela komponierter Liedzyklus wurde 2011 in Helsinki uraufgeführt und ist seit 2012 beim Label Alba Records als CD erhältlich.

Tiina Penttinen lebt zur Zeit in Leipzig.

CHRISTINE BUFFLE: ZWEITE NORN / WELLGUNDE



Wellgunde
Minden 2015

Ortlinde
Minden 2016

Die Karriere der in Exeter geborenen und in Genf aufgewachsenen Sopranistin Christine Buffle spiegelt ihre britisch-schweizerische Abstammung wider: ihre künstlerische Ausbildung erhielt sie am Genfer Konservatorium und an der Guildhall School of Music in London; anschließend war sie Mitglied des internationalen Opernstudios am Opernhaus Zürich, wo sie ihre ersten professionellen Erfahrungen zunächst in kleineren Partien («Papagena», «Modistin», «Ida», «Edelknabe», «Berta», «Echo», «Suor Genovieffa») machte, bevor sie mit der Rolle der «Königin der Nacht» ihre internationale Karriere begann.

Von 2003–2014 gehörte sie dem Ensemble des Landestheaters Innsbruck an und sang dort alle wichtigen Partien ihres Fachs: «Saffi» (*Der Zigeunerbaron*), «Konstanze» (*Die Entführung aus dem Serail*), «Sylva Varescu» (*Die Czardasfürstin*), «Nedda» (*I Pagliacci*), «Violetta» (*La Traviata*), «Gilda» (*Rigoletto*), «Mélisande», «The Governess» (*The Turn of the Screw*), «Juliette», «Antonia» (*Les Contes d'Hoffmann*), «Elettra» (*Idomeneo*), «Alice» (*Falstaff*) sowie die Titelrolle in Leoš Janáčeks *Das schlaue Fuchslein*. Für ihre Interpretation der «Donna Anna» in Mozarts *Don Giovanni* wurde sie mit dem renommierten Eberhardt-Waechter-Preis ausgezeichnet.

In der Inszenierung von Harry Kupfer sang sie «Musette» in *La Bohème* an der Komischen Oper Berlin, wo sie als ständiger Gast u. a. auch als «Najade», «Valencienne» und «1. Dame» zu hören war. Weitere Gastspiele führten Christine Buffle nach Paris, London, Straßburg, Leeds, Basel, München, Lausanne, Glasgow, Venedig, Genua und Genf. Sie bekam Einladungen zu den Festspielen in Versailles, Edinburgh, Luzern, Garsington und Salzburg, trat mit den bedeutendsten Orchestern Europas (u. a. Berliner Philharmoniker, Wiener Symphoniker, Orchestre de la Suisse Romande, London Symphony Orchestra) auf und arbeitete mit vielen namhaften Dirigenten wie Claudio Abbado, Nikolaus Harnoncourt, Franz Welser-Möst, Marcello Viotti, Armin Jordan, Kent Nagano, Vladimir Jurowski, Michel Plasson und Emmanuel Villaume zusammen.

Christine Buffle ist derzeit freischaffend tätig und auch als Musicaldarstellerin sehr gefragt, u. a. feierte sie große Erfolge am Théâtre du Châtelet Paris als «Anna» in *The King and I* (Rogers&Hammerstein), als «Frau des Bäckers» in Stephen Sondheims *Into the wood* und als «Kate» in Cole Porters *Kiss me Kate*, womit sie auch am Grand Théâtre du Luxembourg zu hören war. In der letzten Spielzeit wurde sie am Pfalztheater Kaiserslautern als «Leïla» in Georges Bizets *Die Perlenfischer* gefeiert.

JULIA BAUER: DRITTE NORN / WOGLINDE



Die Berliner Julia Bauer studierte an der Universität der Künste Berlin und spezialisierte sich auf das klassische Koloraturfach.

Engagements führten sie an die Volksoper Wien, das Brucknerhaus Linz, zu den Seefestspielen Mörbisch, nach Innsbruck, an die Semperoper Dresden und die Staatsoper Hannover, die Oper Leipzig, ans Aalto-Theater in Essen (»Lulu«, »Zerbinetta«, »Aminta«), die Staatsoper Berlin und an das Teatro de la Maestranza de Sevilla.

Zu den Highlights ihrer bisherigen Karriere zählen »Sierva María« (*Love and Other Demons*) am Theater Chemnitz, »Zerbinetta« (*Ariadne auf Naxos*) in Valencia und am Staatstheater Stuttgart sowie »Königin der Nacht« (*Die Zauberflöte*) und »Aminta« (*Die schweigsame Frau*) in Chemnitz. In Leipzig war sie als »Königin der Nacht«, an der Oper Lausanne als »Lakmé«, in Budapest in Händels »Messias« sowie in Konzerten mit Beethovens 9. Sinfonie am Gran Teatre del Liceu in Barcelona und unter Riccardo Chailly in Valencia und Alicante zu hören. Mit dem »Ensemble Intercontemporain« unter Péter Eötvös führte sie *Momente* von Stockhausen auf und konzertierte 2014 unter Marek Janowski in der Berliner Philharmonie sowie in Paris, Köln und Monte Carlo.

Intensiv widmet sich Julia Bauer auch der Konzertliteratur. Sie arbeitete mit der Akademie für Alte Musik Berlin zusammen und gastiert bei renommierten Festivals und Konzerthorchestern.

Julia Bauer ist zur Zeit in der Rolle der »Maria« in Mark Andres *Wunderzeichen* an der Staatsoper Stuttgart zu erleben und in der kommenden Saison als »Königin der Nacht« an der Oper Bonn und der English National Opera in London.



NORDWESTDEUTSCHE PHILHARMONIE



**Der fliegende
Holländer**
Minden 2002

Tannhäuser
Minden 2005

Lohengrin
Minden 2009

**Tristan und
Isolde**
Minden 2012

Das Rheingold
Minden 2015

Die Walküre
Minden 2016

Siegfried
Minden 2017

Regional verankert und international gefragt: Mit jährlich rund 130 Konzerten in Deutschland und Europa nimmt die Nordwestdeutsche Philharmonie mit Sitz in Herford als eines von drei Landesorchestern eine besondere Stellung im nordrhein-westfälischen Musikleben ein. Unter der Leitung ihres derzeitigen Chefdirigenten Yves Abel profiliert sie sich aber auch weltweit als kultureller Botschafter der Region, in der sie seit mehr als sechs Jahrzehnten zu Hause ist.

1950 als Städtebundorchester mit dem Auftrag gegründet, die Musiklandschaft in der Region Ostwestfalen-Lippe zum Blühen zu bringen, spielen die 78 Musikerinnen und Musiker inzwischen nicht nur in Konzertsälen zwischen Minden und Paderborn, Gütersloh und Detmold, sondern treten darüber hinaus bei Gastspielreisen in berühmten Häusern wie dem Concertgebouw in Amsterdam, der Tonhalle Zürich und dem Großen Festspielhaus in Salzburg auf. Neben Dänemark, Österreich, Holland, Italien, Frankreich, Spanien und Polen sorgte das Orchester mehrfach auch in Japan und den USA schon für ausverkaufte Konzertsäle.

So hat sich das Orchester seit seiner Gründung vor 65 Jahren eine hervorragende Reputation in der Fachwelt und beim Publikum erarbeitet und braucht den Vergleich mit Klangkörpern aus deutschen Metropolen nicht zu scheuen.

Besonders die Jahre unter der künstlerischen Leitung des lettischen Dirigenten Andris Nelsons gaben dem Orchester neue und vielfältige Impulse.

Einen großen Stellenwert misst die Nordwestdeutsche Philharmonie, die seit dem Jahr 2002 auch eine eigene Stiftung besitzt, ihrem schul- und konzertpädagogischen Programm für die Konzertbesucher von morgen bei. Mit ihren Konzerten für Kinder und Jugendliche, den Besuchen der Musiker in den Schulen und dem Angebot an Klassen, an den Proben teilzunehmen, gelingt es ihr, jährlich rund 15.000 junge Hörer an klassische Musik heranzuführen.

Rund 800 Musiktitel, die von dem Orchester eingespielt wurden, finden sich im Archiv des Westdeutschen Rundfunks. Regelmäßig hören kann man die Nordwestdeutsche Philharmonie nicht nur im Radio, sondern auch auf mehr als 200 Schallplatten- und CD-Einspielungen. Live-Aufnahmen aus großen internationalen Konzertsälen erscheinen in einer eigenen CD-Edition.

BACKSTAGE



Musikalische Assistenz
Markus Fohr
Mary Satterthwaite
Yonatan Cohen



**Regieassistenz und
Abendspielleitung**
Cesca Carneier
Jakob Gellermann



Choreinstudierung
Thomas Wirtz



Inspizienz
Wolfram Tetzner



Produktionsbüro
Friedrich Luchterhandt
Simone Rau



Theaterbüro Stadttheater
Andrea Niermann
Annette Breier
Jenny Friesen
Cornelia Schmale



Bühnentechnik
Michael Kohlhagen
Eike Egbers
Horst Loheide
Julia Treger
Cedric Helm
Jakob Gellermann
Jule Hiese
Gil Frederik Hoz-Klemme



Bühnenbau
Matthias Schwarz



Kostümherstellung
Karen Friedrich-Kohlhagen
Yasmin Nommensen
Heidi Hoffmann



Maske
Franziska Meintrup
Verena Muffel

LITERATUR- UND QUELENNACHWEIS

Die Inhaltsangabe und die Texte von Udo Stephan Köhne sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.
Das Gespräch mit Gerd Heinz wurde im August 2018 geführt.

Günther Anders • Philosophische Stenogramme, München 1965.

Udo Bermbach • Der Wahns des Gesamtkunstwerks, Frankfurt am Main 1994.

Carl Dahlhaus • Richard Wagners Musikdramen, Velber 1971.

Gustave Flaubert • Erinnerungen eines Narren, München 1982.

Alexander Moszkowski • Schultze und Müller im Ring des Nibelungen, Satiren über Richard Wagner 1881/1911,
neu herausgegeben von Heiko Jacobs, Hildesheim 2013.

William Shakespeare • Gesamtwerk Englisch-Deutsch, Vierter Band, Augsburg 1996.

Oscar Straus • Die lustigen Nibelungen, Berlin 1904.

Giuseppe Verdi • Otello, Mailand 1887.

Nike Wagner • Wagner Theater, Frankfurt am Main 1998.

Gedichte von Richard Wagner • G. Grot'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin 1905.

IMPRESSUM

Herausgeber

Richard Wagner Verband Minden e. V.

Redaktion

Udo Stephan Köhne, Christian Becker

Probenfotos, Gestaltung, Satz

Christian Becker

Bildnachweis

com.on werbeagentur GmbH (Titelmotiv)

Erika Becker (S. 16), Udo Stephan Köhne (S. 35), Sandra Kreutzer (S. 154)

Druck

Bruns Druckwelt GmbH & Co. KG, Minden



AUSBLICK 2019:

DEN GESAMTEN »RING« UND DAS HISTORISCHE MINDEN ERLEBEN!

Die Stadt Minden lädt Sie herzlich ein, begleitend zum Zyklus *Der Ring des Nibelungen* auch die 1200-jährige Geschichte der Stadt zu entdecken. Mit Ausstellungen, Vorträgen und Lesungen rund um die Tetralogie, mit Konzerten zu Lande und zu Wasser und einem Domschatz, der dem Nibelungenhort in nichts nachsteht, lässt sich hier zwischen den Aufführungen viel erleben.

Stadtführungen und Ausflüge zu Schlössern, Herrensitzen, Künstlerkolonien und in Moore – die Kombination aus Mystik und Naturerlebnis rundet die Mindener Wagner-Wochen ab.

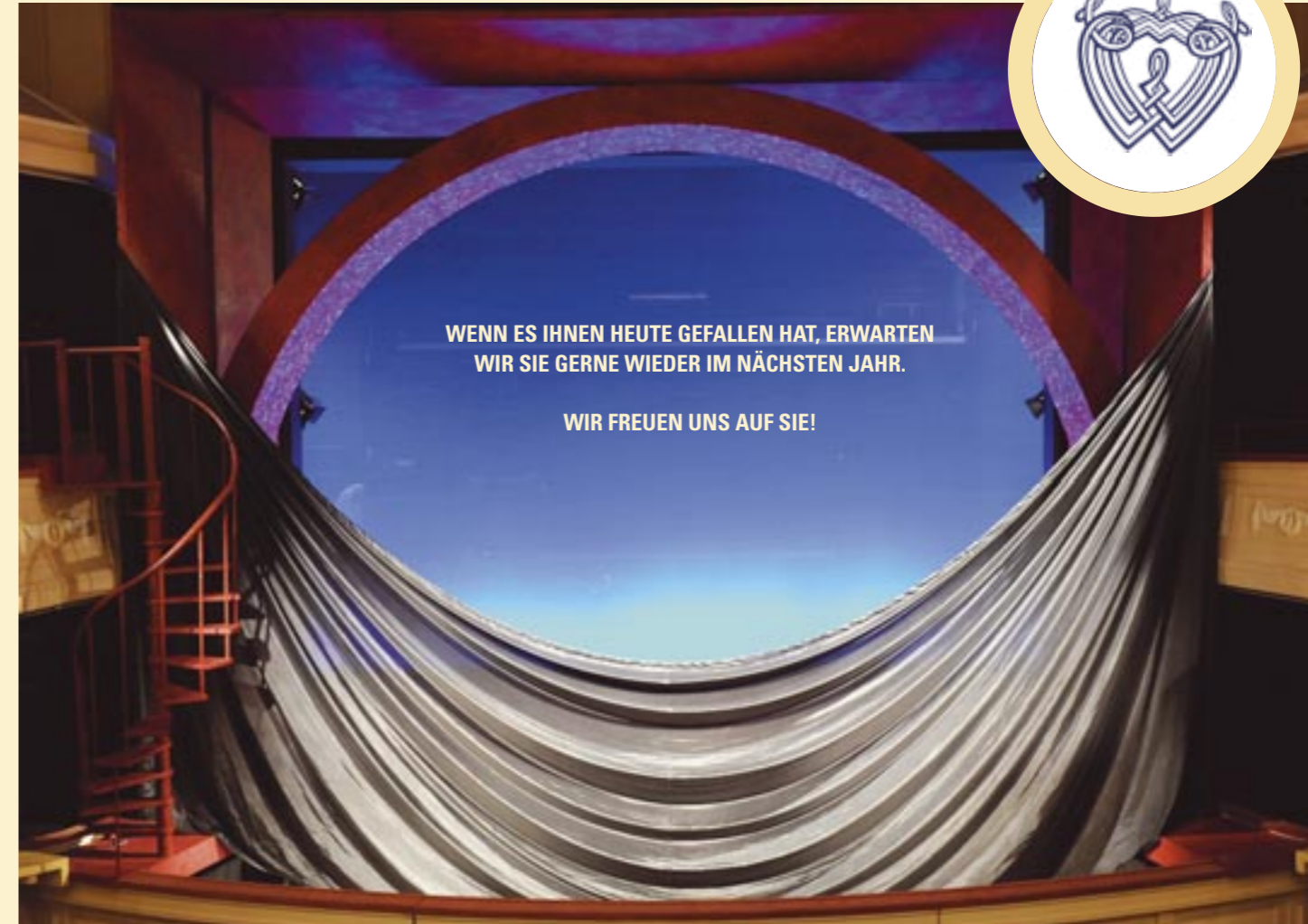
Und ein echtes »Heldenmahl« unter der historischen Rathauslaube oder auf der imposanten Ringterrasse des berühmten Kaiser-Wilhelm-Denkmal garantiert unvergessliche Erlebnisse im Mindener Land.

www.minden-erleben.de

DER RING DES NIBELUNGEN 2019

Donnerstag, 12. 09. 2019	Das Rheingold I	19.00 Uhr
Sonntag, 15. 09. 2019	Die Walküre I	16.00 Uhr
Donnerstag, 19. 09. 2019	Siegfried I	17.00 Uhr
Sonntag, 22. 09. 2019	Götterdämmerung I	16.00 Uhr
Donnerstag, 26. 09. 2019	Das Rheingold II	19.00 Uhr
Sonntag, 29. 09. 2019	Die Walküre II	16.00 Uhr
Donnerstag, 03. 10. 2019	Siegfried II	16.00 Uhr
Sonntag, 06. 10. 2019	Götterdämmerung II	16.00 Uhr

DER RING IN MINDEN 2019



UND DAMIT »DER RING IN MINDEN« 2019 MIT ZWEI ZYKLISCHEN AUFFÜHRUNGEN ABGESCHLOSSEN WERDEN KANN, BITTET DER RICHARD WAGNER VERBAND MINDEN SIE SCHON JETZT UM IHRE FREUNDLICHE UNTERSTÜTZUNG.
KONTOVERBINDUNG: RICHARD WAGNER VERBAND MINDEN • IBAN: DE 16 4908 0025 0334 0077 04.

AUFFÜHRUNGEN IM STADTTHEATER MINDEN:

DONNERSTAG, 6. SEPTEMBER 2018 / 17:00 UHR (PREMIERE)

SONNTAG, 9. SEPTEMBER 2018 / 16:00 UHR

DONNERSTAG, 13. SEPTEMBER 2018 / 17:00 UHR

SONNTAG, 16. SEPTEMBER 2018 / 16:00 UHR

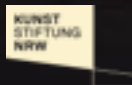
DONNERSTAG, 20. SEPTEMBER 2018 / 17:00 UHR

SONNTAG, 23. SEPTEMBER 2018 / 16:00 UHR

MONTAG, 3. SEPTEMBER 2018 / 11:00 UHR SCHULVORSTELLUNG



**STADT
THEATER
MINDEN**



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



LWL
Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.